

DIPLOMARBEIT / DIPLOMA THESIS

Titel der Diplomarbeit / Title of the Diploma Thesis

„Identität und Geschichtsbewusstsein von Schülerinnen
und Schülern der vierten Sekundarstufe I in der Region
Traiskirchen, Baden und Bad Vöslau“

verfasst von / submitted by

Florian Duck

angestrebter akademischer Grad / in partial fulfilment of the requirements for the degree of
Magister der Philosophie (Mag. phil.)

Wien, 2019 / Vienna, 2019

Studienkennzahl lt. Studienblatt / degree
programme code as it appears on
the student record sheet:

A 190 313 456

Studienrichtung lt. Studienblatt / degree
programme as it appears on
the student record sheet:

Lehramtstudium UniStG
UF Geschichte, Sozialkunde, Polit.Bildg. UniStG
UF Geographie und Wirtschaftskunde UniStG

Betreut von / Supervisor:

Mag. Dr. Christian Matzka

Danksagung

An dieser Stelle möchte ich mich bei all jenen bedanken, die mich dabei unterstützt haben diese Diplomarbeit fertigzustellen und dem Universitätsabschluss näher zu kommen.

Mein Dank gilt meiner Freundin, meiner Familie und meinen Freunden, die mich nicht nur im Rahmen dieser Diplomarbeit unterstützt haben, sondern mir auch in meinem gesamten Studium zur Seite gestanden sind und darüber hinaus dieses erst ermöglicht haben.

Ebenfalls danken möchte ich Herrn Mag. Dr. Christian Matzka, der sich bereit erklärt, die Betreuung meiner Diplomarbeit zu übernehmen und mir stets freundliche und rasche Hilfsbereitschaft entgegenbrachte.

Auch den Schulen Gymnasium Bad Vöslau / Gainfarn, SMS Bad Vöslau, BG/BRG Baden Frauengasse, BG/BRG Baden Biondegasse, MSP-PSP Baden Pelzgasse und NMS Traiskirchen und meinen dortigen Kontaktpersonen gilt großer Dank für die Ermöglichung der anonymen Befragung der Schülerinnen und Schüler. In diesem Sinne möchte ich mich auch bei den Befragten bedanken.

Natürlich gilt mein Dank auch der Universität Wien.

Mein abschließender Dank gilt dem Basketballsport, der mir durch meine berufliche Tätigkeit das Studium ermöglichte.

Inhaltsverzeichnis

1. Abstract	5
2. Hintergrund	7
2.1. Forschungsfrage.....	7
2.2. Thesen.....	7
2.3. Methode	8
3. Formen der Identität und des Bewusstseins	9
3.1. Der Identitäts-Begriff in der Psychoanalyse von Mead, Erikson und Habermas	10
3.2. Kulturelle Identität.....	12
3.3. Kulturelles Gedächtnis	13
3.4. Soziale Identität	14
3.5. Raumbezogene Identität	15
3.6. Identität, ein unmögliches Konzept?	17
4. Nation	19
4.1. Definition.....	19
4.1.1. Kulturnation und Staatsnation (Gemeinschaft und Region)	20
4.2. Nationalismus	21
5. Nation Österreich	22
5.1. Ab wann kann von einem österreichischen Bewusstsein gesprochen werden?	22
5.1.1. Vor 1918	23
5.1.2. Erste Republik.....	29
5.1.3. Okkupation („Anschluss“) im Jahre 1938 und während des Zweiten Weltkriegs..	34
5.1.4. Zweite Republik bis zum EU-Beitritt	41
5.1.5. Europäische Integration	48
5.2. Zusammenfassung	49
6. Die österreichische Identität	51
6.1. Erinnerungskultur	52

6.2. Geschichtsbewusstsein	60
6.3. Österreich Bilder und Stereotype.....	62
6.4. Ausblick.....	68
7. Befragung	71
7.1. Untersuchungsformat und Methoden	71
7.1.1. Schulen und Lokalitäten	71
7.1.2. Untergliederung der Themengebiete.....	71
7.1.3. Erweiterung der Eingangsthesen.....	71
7.2. Fragebogen	72
7.3. Ergebnisse und Analyse der Befragung.....	74
7.3.1. Zugehörigkeitsgefühl	74
7.3.2. Österreichbild.....	80
7.3.3. Geschichtsbewusstsein.....	90
7.3.4. Politik und Geschichtsinformation	97
8. Conclusio.....	100
9. Abkürzungsverzeichnis	103
10. Literaturverzeichnis.....	104
11. Abbildungsverzeichnis	111

1. Abstract

Diese Diplomarbeit widmet sich der Erschließung der österreichischen Identität und des Geschichtsbewusstseins von Schülerinnen und Schülern der achten Schulstufe im Untersuchungsgebiet Baden, Bad Vöslau und Traiskirchen. Den Identitätsbegriff, welcher im eigentlichen Sinne aus der Psychoanalyse stammt, gilt es vorweg theoretisch aufzuarbeiten. Im Kern der Identität steht ein „Ich“, welches durch dessen physische und soziale Umwelt geprägt wird. Daher erscheinen auch die Konzepte der regionalen und kulturellen Identität als sinnvoll. Der Nationsbegriff erweist sich als äußerst wichtig für die Konkretisierung der spezifischen Identität. Im Falle Österreichs gilt es den Nationsbegriff jedoch erst aufzuarbeiten. Österreich kann als relativ junge Nation gesehen werden, welche einen langen Nationsfindungsprozess durchgegangen ist. Dieser Prozess ist zu Beginn sehr vom Habsburgerhaus geprägt. Nach dessen Ende fiel Österreich zunächst in eine Identitätskrise, und die Österreicher und Österreicherinnen fühlten sich mehr zu einem Deutschtum zugehörig – in Sprache und Kultur – als zu der eben entstandenen Ersten Republik. In dieser Zeit verblieben die bekanntesten „Patrioten“ als Austrofaschisten, bevor die Regierung unter Seyss-Inquart nach dem Ermächtigungsgesetz aus dem Jahre 1934 und unter Druck Deutschlands die Wiedervereinigung mit dem Deutschen Reich beschloss. Die Zweite Republik propagierte danach in ihrer Geburt, das erste Opfer des Zweiten Weltkrieges zu sein und bezog sich in dessen Identität auf jene Merkmale von vor dem Jahre 1938 zurück. Bis zur Gegenwart wurde die österreichische Identität mit den Eigenschaften wirtschaftlich erfolgreich und sozialstaatlich erweitert. Der Musik kam nach und nach immer weniger Bedeutung im österreichischen Selbstbild zu. Rückblickend zeigt sich, dass das heutige Geschichtsbewusstsein und Geschichtsbild starke Unterschiede zwischen den Generationen aufweisen. Die ältere Gesellschaft, welche den Krieg oder die Errungenschaften danach (Neutralität und Staatsvertrag) miterlebt hat, steht einer jüngeren Generation gegenüber, die sich zwar national und regional rückbesinnt, dennoch Teil der modernen und globalen Konsumgesellschaft ist und nur retrospektiv auf die Vergangenheit zurücksehen kann. Die empirische Arbeit hat festgestellt, dass die Befragten stereotypische Österreichbilder verinnerlicht haben, der Zweite Weltkrieg tief im historischen Bewusstsein sitzt aber Vergangenheitsbezüge, die darüber hinaus gehen, nicht wahrgenommen werden. Auch regionale sowie geschlechterspezifische und vor allem schultypenindividuelle Unterschiede haben sich eindeutig feststellen lassen.

This diploma thesis is dedicated to the development of the Austrian identity and the historical awareness of eighth level students in schools within the area of Baden, Bad Vöslau and Traiskirchen. At first it is essential to define the term identity, which originated from the psychoanalysis, theoretically. At the core of one's identity is an „I“, which is shaped by one's own physical and social environment. Therefore, including the concepts of regional and cultural identity seem to be appropriate. The term „nation“ turns out to be highly important for the development of a specific identity. However, in the case of Austria the meaning of nation needs to first be discussed. Austria could be seen as a relatively young nation, that went through a long process of finding its own identity. The early stage of this process was shaped by the House of Habsburg. Following the end of the Habsburg monarchy, Austria had fallen into an identity-crisis. Due to similarities in language and culture, the Austrians felt a much stronger sense of belonging to Germany when compared to the then established First Republic. At that time, the most well-known patriots remained as Austrian fascists. Then, after the Enabling Act of 1933 and under pressure of the Germans, the regime of Seyss-Inquart decided to reunite with Germany. Then, at its own inauguration, the Second Republic portrayed itself as the first victim of World War II and went back to characteristics it had prior to 1938 to describe its own identity. Over the years following and until today, the Austrian identity got extended with the terms economic success and social welfare. Gradually music lost its meaning in the Austrian self-perception. Today's population show disparities between different generations regarding their awareness and perception of history. The older ones, who have lived and experienced the war or achievements afterwards (neutrality and Austrian State Treaty) face a younger generation, which shows signs of national and regional returns but at the same time is a part of the modern and global consumer society and is only able to look on the past retrospectively. The empiric work has found that the respondents internalized stereotypical images of Austria and that while historical awareness regarding the Second World War is high, references to the past beyond that are barely remembered. The work also found differences in gender, regions and especially types of schools when it comes to the forming of one's identity.

2. Hintergrund

2.1. Forschungsfrage

Das Forschungsfeld dieser Diplomarbeit beschäftigt sich damit, woran Schülerinnen und Schüler in einem Gebiet südlich von Wien ihre Identitäten festmachen und auf welchen Ebenen deren Identitätswahrnehmungen entstehen, beziehungsweise schon vorhanden sind. Räumlich richtet sich diese Forschung an Schulen im Raum Traiskirchen, Baden und Bad Vöslau. Um einen Kontext herzustellen, soll das österreichische Identitätsbewusstsein ab dem Jahre 1945 genauer betrachtet werden. Welche Eigenschaften österreichischer Identität zugeschrieben werden, soll ebenfalls genauer analysiert werden. Negative Aspekte und Paradigmen, wie NS-Verbrechen in Österreich (zum Beispiel Euthanasie), werden oftmals ausgegrenzt und gar nicht bedacht, aber auch diese sind Teil der eigentlichen österreichischen Identität. Es geht also explizit darum, wie speziell mit der NS-Vergangenheit umgegangen wird und wie sich der Umgang gewandelt hat. Der Bezug zur gegenwertigen Identitätsfindung in Schulen kann über die früher entstandenen Identitätsbausteine hergestellt werden. So ergibt sich folgende Forschungsfragen:

Welche historisch-geprägte Identitätsbausteine liegen im Bewusstsein der Schülerinnen und Schüler und welches regional-spezifische Identitätsbewusstsein weisen diese in der vierten Sekundarstufe I (achten Schulstufe) im Raum Traiskirchen, Baden und Bad Vöslau auf?

2.2. Thesen

Österreichs Identität erscheint kontrovers zu sein, gerade als Österreich nach Ende des Zweiten Weltkriegs in die Opferrolle fiel und es viele Jahre verabsäumte, die eigene Schuld einzugestehen. Anlässlich des Gedenkjahres 2018 stellt sich auf Grund der politischen und sozialen Dynamiken die Frage, wie stark ein österreichisches Geschichtsbewusstsein gegeben ist. Ideologien und Identitätsbewusstsein sowie Identitätsbausteine sind einem stetigen Wandel und Diskurs unterworfen, der sich jedoch der österreichischen Geschichte nicht entziehen kann. Traiskirchen, Baden und Bad Vöslau weisen eine Vielzahl an unterschiedlichen Schulen und Schultypen auf. Kulturelle Vielfalt ist unterschiedlich stark gegeben und die Klientel ist teilweise sehr unterschiedlich. Jene Thesen haben sich vorweg ergeben:

- Stereotypische Österreichbilder sind allgemein im Bewusstsein der Schülerinnen und Schüler vorhanden.

- Die historische Erinnerung im Rahmen des Forschungsfeldes bezieht sich hauptsächlich auf die Zeit nach dem „Anschluss“ an Deutschland.
- Die Identitätsbausteine sind oft historisch-kulturell geprägt.
- Es lassen sich regionale, geschlechterspezifische sowie schultypenindividuelle Merkmale beziehungsweise Unterschiede feststellen.
- Österreichische Identität, die im Bewusstsein der Schülerinnen und Schüler liegt, ist vorwiegend positiv geprägt.

2.3. Methode

Im ersten Teil der Arbeit sollen österreichische Identität sowie österreichisches Geschichtsbewusstsein aufgearbeitet werden. Dabei werden auch die grundlegenden Begriffe „Nation“ und „Identität“ sowie „Geschichtsbewusstsein“ aufbereitet. In diesem Teil der Arbeit bezieht sich die Forschung auf intensive Quellenarbeit. Im zweiten Teil der Arbeit gilt es auf den Erkenntnissen des ersten Teils aufzubauen und einen schlüssigen Fragebogen zu erstellen. Der dritte Teil der Arbeit bezieht sich ausschließlich auf die Empirie. Ergebnisse der Befragung werden hierzu verschriftlicht und festgehalten, bevor die Conclusio am Ende der Arbeit, die aufgestellten Thesen beziehungsweise die Forschungsfrage beantwortet und ein Ergebnis der Arbeit präsentiert. Die gezielte Befragung an Schulen soll darüber Aufschluss geben, wie sich aktuelles Identitätsbewusstsein und Identitätsfindung charakterisieren. Nicht nur primär historische Kontexte sollen in die Analyse einfließen, sondern auch die Domäne einer wahrgenommenen Zugehörigkeit, wie in etwa, ob sich Schülerinnen und Schüler zugehörig zu einem Nationalstaat, einem Volk, einer Gesellschaft oder als Teil größerer Gemeinschaften, wie der Europäischen Union sehen. Gerade dieses Feld ist wohl gegenwärtig äußerst aktuell aufgrund von Debatten über Flucht und Migration sowie einer erkennbaren Dynamik zum konservativem Nationalstaat in Europa und einer Abkehr vom Sozialstaat innerhalb eines großen europäischen Bündnisses. Im Kern der Diplomarbeit stehen demnach Fragestellungen, die keinesfalls außerhalb eines politischen Kontextes liegen. Zur Befragung wurde die achte Schulstufe gewählt, da hier Gymnasien und Neue Mittelschulen existieren und die Schülerinnen und Schüler in diesem Feld in der achten Schulstufe das höchst mögliche Alter aufweisen, dies suggeriert gleichzeitig am meisten Erfahrung. Die vorliegende Forschungsarbeit versucht die aufgeworfenen Fragen auch im regionalen Rahmen beziehungsweise Vergleich zu betrachten. Dazu erscheinen gerade Schulen, in denen ein Bildungsauftrag zur politischen Bildung und Demokratisierung existieren, als ideales Erschließungsgebiet.

3. Formen der Identität und des Bewusstseins

Zunächst gilt es den Begriff der „Identität“ grundsätzlich zu hinterfragen. Identität kann als ein Wirkungspaar aus Selbsterkennen und Erkanntwerden beschrieben werden.

Das Leitmotiv Identitäten anzunehmen wird nach Eickelpasch und Rademacher einer Identitätsformel zugesprochen. Diese bezieht sich auf das Bewusstsein von Individuen, Gruppen, Nationen, Minderheiten sowie Mehrheiten, Institutionen, Wissenschaftsdisziplinen und die Künste. Genauer betrachtet, bezieht sich dieses Bewusstsein auf direkte oder indirekte Wahrnehmung – Wahrnehmung die auf das Selbsterkennen und auf das (An-)Erkanntwerden abzielt.¹

Dieses Selbsterkennen und Erkanntwerden wird von mehreren Parametern bestimmt. So ergeben sich räumliche, soziale und kulturelle beziehungsweise historische Faktoren, die auf die Bewusstseinsbildung Einfluss nehmen. Ein Gefüge aus diesen drei Parametern und der persönlichen Psyche führt zu der jeweiligen Identität. Die persönliche Psyche stellt jene Determinante dar, die das individuelle „Ich“ formt. Abels definiert den Begriff der Identität wie folgt:

„Identität ist das Bewusstsein, ein unverwechselbares Individuum mit einer eigenen Lebensgeschichte zu sein, in seinem Handeln eine gewisse Konsequenz zu zeigen und in der Auseinandersetzung mit Anderen eine Balance zwischen individuellen Ansprüchen und sozialen Erwartungen gefunden zu haben.“²

Jan Assmanns Aussage *„Wir sind die Geschichten, die wir über uns zu erzählen vermögen“³* bewegt sich dabei in dieselbe Richtung. Diese Zitate lassen jedoch die Dimension des Geschichtsbewusstseins etwas in den Hintergrund treten. Die Grundsatzfrage dieser Arbeit beschäftigt sich damit, wie sehr sich historische Geschehnisse im Bewusstsein von Individuen manifestieren und dort Teil der persönlichen Identität werden. Es wird sich im Kapitel „Österreichische Identität“ zeigen, dass Vergangenheitsbezüge in den jeweiligen Identitäten wieder zu finden sind. Dabei wird vorerst außer Frage gestellt, ob diese Bilder auf Tatsachen beruhen oder unreflektiert verzerrt sind. Die durchgeführte zugrunde gelegte Befragung soll darüber Aufschluss geben, ob historisches Gedankengut überhaupt noch eine Rolle für die gegenwertige Identität spielt.

¹ Vgl. Rolf Eickelpasch, Claudia Rademacher, Identität (Bielefeld 2004) 5.

² Heinz Abels, Identität (Hagen ³2017) 200.

³ Jan Assmann, Moses der Ägypter. Entzifferung einer Gedächtnisspur (Frankfurt ³2001) 34.

Am Rande zu erwähnen gilt es, dass Eickelpasch und Rademacher von einer Identitätsbildung unter Einfluss der Postmoderne beziehungsweise der Globalisierung sprechen.

„Identität, so scheint es, wird in Alltag und Wissenschaft zum Dauerthema, weil die tradierten gesellschaftlichen und kulturellen Grundlagen für eine stabile soziale Verortung und Einbindung der Menschen zunehmend wegbrechen. [...] Es sind vor allem zwei – sich wechselseitig verstärkende – gesellschaftliche Umbrüche, die in ihrer Kombination ein „kulturelles Erdbeben“ bewirkt haben, das die bislang vertrauten Rahmenbedingungen für Anerkennung und Zugehörigkeit grundlegend erschüttert und die gewohnten „Passformen“ für die Ausbildung individueller und sozialer Identitäten in Frage stellt. Üblicherweise werden diese beiden vielschichtigen, für die Identitätsbildung der Menschen äußerst folgenreichen Veränderungskomplexe unter den ebenso modischen wie unscharfen Sammelbegriffen „Postmoderne“ bzw. „Globalisierung“ verhandelt.“⁴

Die Frage, die sich hierbei stellt, ist, wie sehr das historische Bewusstsein innerhalb der Identität von einer Weg-Rationalisierung betroffen ist. Gerade die Globalisierung bestärkt einen der Gründe, welcher Geschichtsbewusstsein Missgunst eingebracht hat. Denn laut Holger Thünemann beziehen sich Kritiken meist darauf, dass einschlägige Geschichtsbewusstseinstheorien gar nicht oder nur teilweise validiert sind und es an plausiblen Operationalisierungen mangelt. Dazu gesellt sich der Anspruch auf die Synthese unterschiedlicher Geschichtsbewusstseinstheorien. Thünemann erwähnt ebenfalls, dass die Geschichtsdidaktik noch immer darüber zu wenig wisse, wie Lehrerinnen und Lehrer reflektiertes Geschichtsbewusstsein nachhaltig fördern könnten. Zudem bestärkt er den Anspruch eines polyzentrischen Geschichtsbewusstseins.⁵ Denn gerade dieses verlange die Kommunikation zwischen verschiedenen Personen oder Gruppen sowie Völkern oder Religionen und erweise sich als ein weltbürgerliches Bewusstsein.⁶

3.1. Der Identitäts-Begriff in der Psychoanalyse von Mead, Erikson und Habermas

Die ursprüngliche Identitätsforschung stammt aus der Psychoanalyse. Laut der Theorie des Soziologen George Herbert Mead sind es „self“, „mind“ und „society“ die in einem Bezugssystem miteinander interagieren und so die persönliche Identität prägen.⁷ „Self“ beschreibt hierbei das „Personale Selbst“, durch dessen Interaktion mit „society“ sich „mind“

⁴ Eickelpasch, Rademacher, Identität, 5.

⁵ Vgl. Holger Thünemann, Abschied vom Geschichtsbewusstsein? In: Public History Weekly am 6.2.2014 (o.O. 6.2.2014) online unter <https://public-history-weekly.degruyter.com/2-2014-5/abschied-vom-geschichtsbewusstsein/> (zuletzt 16.1.2019).

⁶ Vgl. Karl-Ernst Jeismann, Geschichtsbewusstsein als zentrale Kategorie der Geschichtsdidaktik. In: Gerhard Schneider (Hrsg.), Geschichtsbewusstsein und historisch-politisches Lernen, Bd 1 (o.O. 1988) 1-24, 22.

⁷ Vgl. Dmitri N. Shalin, George Herbert Mead. In: George Ritzer, Jeffrey Spensky, The Wiley-Blackwell Companion to Major Social Theorists (o.O. 2011) 391.

ergibt, welches das geprägte „Ich-Bewusstsein“ bezeichnet. Dieser Theorie zur Folge entsteht jenes „Ich-Bewusstsein“ nicht nur durch soziale Interaktionen, sondern wird durch diese aufrechterhalten beziehungsweise modifiziert.⁸ Mead geht davon aus, dass diese drei Komponenten in einem Dreieck der Wechselbeziehung stehen.

„Human society as we know it could not exist without minds and selves, since all its most characteristic features presuppose the possession of minds and selves by its individual members; but its individual members would not possess minds and selves if these had not arisen within or emerged out of the human social process in its lower stages of development.“⁹

Daher formen sich Gesellschaft und Persönlichkeit permanent. Erik H. Eriksons spricht ebenfalls von einer Wechselseitigkeit aber auch von Gleichheit und Kontinuität in seiner Identitätstheorie.

„Das bewußte Gefühl, eine persönliche Identität zu besitzen, beruht auf zwei gleichzeitigen Beobachtungen: der unmittel-baren Wahrnehmung der eigenen Gleichheit und Kontinuität in der Zeit, und der damit verbundenen Wahrnehmung, daß auch andere diese Gleichheit und Kontinuität erkennen. Was wir hier Ich-Identität nennen wollen, meint also mehr als die bloße Tatsache des Existierens, vermittelt durch persönliche Identität; es ist die Ich-Qualität dieser Existenz. So ist Ich-Identität unter diesem subjektiven Aspekt das Gewahrwerden der Tatsache, daß in den synthetisierenden Methoden des Ichs eine Gleichheit und Kontinuierlichkeit herrscht und daß diese Methoden wirksam dazu dienen, die eigene Gleichheit und Kontinuität auch in den Augen der anderen zu gewährleisten.“¹⁰

Er meint damit, dass ein Individuum sich erst dann als solches selbstwahrnehmen und sich selbst kennen lernen kann, wenn es in eine Umgebung eingebettet ist und durch diese Informationen erhält. In diesem Zusammenhang spricht Erikson meist von einer „Ich-Identität“.¹¹

Jürgen Habermas geht einen ähnlichen Weg wie Erikson und bezieht sich ebenfalls auf die „Ich-Identität“. Er erweitert Eriksons Definition mit der Miteinbeziehung der Aufstockung der eigenen Lebensgeschichte durch „retrospektive Deutungen“ sowie „reflexiver Lebenserfahrung“ und Kommunikation.¹²

⁸ Vgl. Peter Weichhart, Raumbezogene Identität – Bausteine zu einer Theorie räumlich-sozialer Kognition und Identifikation. In: Emil Meynen (Hrsg.), Gerd Kohlhepp, Adolf Leidlmair, Erkundliches Wissen – Schriften für Forschung und Praxis, H 12 (Stuttgart 1990) 15.

⁹ George Herbert Mead, Mind, Self, and Society. The Definitive Edition (Chicago, London 1934, 2015) 227.

¹⁰ Erik Homburg Erikson, Identität und Lebenszyklus – Drei Aufsätze (Frankfurt am Main 1973) 20.

¹¹ Vgl. Peter Conzen, Erik H. Erikson – Pionier der psychoanalytischen Identitätstheorie. In: Forum Psychoanal 26 (o.O. 2010) 389-411, 393.

¹² Vgl. Dieter Geulen, Jürgen Habermas: Identität, Kommunikation und Moral. In: Benjamin Jörissen, Jörg Zirfas (Hrsg.), Schlüsselwerke der Identitätsforschung (Wiesbaden 2010) 161-178, 167f.

„Die Einheit der Lebensgeschichte konstituiert sich durch das Aufstocken retrospektiver Deutungen, die implizit den gesamten Lebenslauf einschließlich aller früheren Interpretationen umfassen. [...] Die reflexive Lebenserfahrung, die die Kontinuität der Lebensgeschichte durch ein kumulatives Sich-selber-Verstehen als eine Staffel autobiographischer Deutungen herstellt, muss sich immer schon im Medium der Verständigung mit anderen Subjekten bewegen. Mich selbst verstehe ich allein in jener „Sphäre von Gemeinsamkeit“, in der ich gleichzeitig den Anderen in dessen Objektivationen verstehe; denn unser beider Lebensäußerungen artikulieren sich in derselben, für uns intersubjektiv verbindlichen Sprache.“¹³

Durch Kommunikation vermögen es die Individuen sich miteinander zu identifizieren oder sich abzugrenzen, sowie ihr „Ich“ überhaupt erst zu artikulieren.¹⁴ Aus diesen drei Erkenntnissen von Mead, Erikson und Habermas lassen sich drei Formen der Identifikation rückschließen und diese sind „*identification of*“, „*being indetified*“ und „*identification with*“. „*Identification of*“ bezieht sich auf das äußerliche Erkennen und Einordnen. Hier werden dem Individuum extern Merkmale zugeschrieben. „*Being identified*“ beschreibt den Folgeschritt, in welchem das Individuum selbst erkennt, dass es Teil des Prozesses von „*identification of*“ ist. Die letzte Form „*Identifikation with*“ ergibt sich aus der aktiven Auseinandersetzung des Individuums mit dessen Umfeld, wodurch die eigene Identität aktiv verändert und gestaltet wird.¹⁵ Diese drei Formen stehen freilich ebenfalls in einer engen Wechselbeziehung zueinander.

3.2. Kulturelle Identität

Zunächst ist der Begriff der kulturellen Identität nicht so trivial zu sehen, wie es scheinen mag. Besonders im deutschsprachigen Raum widerfährt dem Begriff der Kultur oftmals die Reduktion auf dessen einfachste Existenz.

„Eine verwirrende Tradition besonders im deutschsprachigen Teil Europas hat uns davon überzeugen wollen und viele in der Tat dazu überredet, dass Kultur nur die sublimsten Formen menschlicher Betätigung umfasst, der seltene Besuch in der Oper, die Errichtung - und unsere Besichtigung - der Kathedrale von Chartres, das Plädoyer eines italienischen Staranwalts und die Herstellung und der Genuss einer Flasche Romaneé-Conti. Die Reduktion von Kultur auf solche anscheinend sublimsten Formen menschlicher Leistungen und Beschäftigungen, ihre Trennung von dem Bereich menschlicher Betätigung, die zur Unterscheidung von so verstandener Kultur „Zivilisation“ genannt wird, ist willkürlich, falsch und schädlich. Willkürlich, weil zwischen dem kindlichen Rollenspiel und der Oper, dem ehrlichen Landwein und dem Spitzenburgunder, der Wegkapelle und der Kathedrale unzählig viele, nicht klassifizierbare Übergänge bestehen, die eine genaue Grenzziehung absurd machen;

¹³ Jürgen Habermas, Erkenntnis und Interesse (Frankfurt am Main 1968) 193f.

¹⁴ Vgl. Geulen, Jürgen Habermas, 168.

¹⁵ Vgl. Thomas Hellmuth, Regionale Identität(en): Von der Möglichkeit eines unmöglichen Begriffs. In: Christian Dirninger, Thomas Hellmuth, Anton Thuswaldner, Salzkammergut schauen - Ein Blick ins Ungewisse (Wien, Köln, Weimar 2015) 7-17, 15.

falsch, weil zwischen beiden Polen vielfältigste Bande bestehen, die gegenseitige Entwicklungszusammenhänge, Abhängigkeiten und befruchtende Möglichkeiten bedeuten; gefährlich, weil solche Trennung für die angeblich „unten“ angesiedelten Kulturformen Verachtung und Vernachlässigung stiftet - wer strebt nicht gern nach oben! - und weil sie gleichzeitig die „oben“ angesiedelten Kulturleistungen für viele entrückt, sie aus der eigenen einfachen Welt nimmt, sie unverbunden, „unverbindlich“ macht, dem eigenen Anteil und Einfluss entzieht, sie loslöst aus den Sorgen und dem Umsorgen des Alltags.“¹⁶

Dabei bezieht sich der Begriff der Kultur auf alle Formen des menschlichen Handelns. Schon die mütterliche Erziehung von Kindern ist kulturelles Gut – die Werte, Fähigkeiten und das Wissen, welches die Kinder in sich selbst aufnehmen, sowie die Methodik und die Inhalte, welche die Mutter praktiziert und weitergibt. Schon sie handelt aus kulturellen Erfahrungen, Vorstellungen und Glauben heraus, das dementsprechend Richtige zu vermitteln.

Daher kann Kultur so definiert werden, dass sie alles Wissen, Können und Fühlen, welches der Mensch erworben hat sowie stetig neu erwirbt und grundsätzlich alle Formen, in denen der Mensch sein Leben organisiert und gestaltet, beinhaltet. Erhält nun der Begriff der Kultur Einzug in die Identitätsbildung, so kann von kultureller Identität gesprochen werden. Explizit beschreibt also kulturelle Identität Normen, Wissen, Vorstellungen, Werte, Bräuche, Fähigkeiten usw., die weitergegeben, verarbeitet oder selbst zur Formung der Umwelt eingesetzt werden. Dabei zeigt sich, dass jede Gemeinschaft andere Arten und Formen von Kultur aufweist und dass jede Zeit Neues hinzufügt.¹⁷

Unentbehrlich für kulturelle Zusammenfügungen sind Symbole. Diese können in unterschiedlichsten Formen hervortreten. Gerade in Symbolen kann sich das Zusammengehörigkeitsgefühl einer sozialen Einheit verdichten – sowohl durch Inklusion als auch durch Ausgrenzung. Darüber hinaus erwecken Symbole Emotionen, denn sie können Zustimmung, Ablehnung, Verbundenheit, Identifikation, Freude und Hass hervorrufen.¹⁸

3.3. Kulturelles Gedächtnis

Das kulturelle Gedächtnis bewahrt nun diese Gedankengüter der Vergangenheit auch über die Zeit und macht eine Vererbung möglich. Wesentlich für das kulturelle Gedächtnis erscheinen auch Erinnerungskulturen und Denkmäler. Wie zuvor erwähnt, verändert die fortschreitende Zeit jedoch gewisse kulturelle Muster, hier wird vom kulturellen Wandel gesprochen. Dieser

¹⁶ Georg Mörsch, Kulturelle Identität und Denkmalpflege. In: Bündner Monatsblatt: Zeitschrift für Bündner Geschichte, Landeskunde und Baukultur, H 1 (o.O. 1990) 5-18, 7.

¹⁷ Vgl. Georg Mörsch, Kulturelle Identität und Denkmalpflege, 8.

¹⁸Vgl. Ernst Bruckmüller, Symbole österreichischer Identität zwischen „Kakanien“ und „Europa“ [Vortrag im Wiener Rathaus am 11. Mai 1995] (Wien 1997) 12.

Wandel stößt jedoch an seine Grenzen, wenn ein erkennbarer Grenzwert des Erträglichen überschritten wird.

„Allen Erfahrungen in der Geschichte zufolge gibt es bei aller Selbstverständlichkeit des kulturellen Wandels, der Zerstörung von Kultur immer mitumfasst, für die Betroffenen einen erkennbaren Grenzwert des Erträglichen, einen Grenzwert, bei dessen Erreichung der Einzelne oder eine Gesellschaft mit Krankheitssymptomen und Deformationen reagiert, oft aber auch mit therapeutisch wirksamen Gegenmassnahmen.“¹⁹

Es scheint so, als wäre der Grenzwert umso schneller erreicht, umso höher die Identifikation mit dem kulturellen Gedächtnis ist. Als Gegenmaßnahmen sind solche zu verstehen, die dem Wandel entgegenstehen oder auch Neues, das aus dem Alten als Vorbild errichtet wird.

Der kulturellen Identität und somit dem kulturellen Gedächtnis kann auch das Geschichtsbewusstsein zugeordnet werden. Vergangenes kann in der Bewusstseinsbildung von Individuen und Einheiten eine wesentliche Rolle einnehmen. Nicht zuletzt gerade deswegen, damit adäquate fortschreitende Entwicklungen begünstigt werden können. Vergangene Fehler aber auch Errungenschaften sollen stets bewusst sein, damit Fehler nicht wiederholt und auf Errungenschaften weiter aufgebaut werden kann.

3.4. Soziale Identität

Als eine nahe Fortführung der kulturellen Identität kann die soziale Identität gesehen werden. Dieser Begriff bezieht sich auf soziale Konstrukte aller Ebenen, mit welchen sich Individuen identifizieren können. Das bedeutet genauer betrachtet, dass sich ein Individuum als Teil einer bestimmten sozialen Einheit sieht. Soziale Zugehörigkeit zeigt sich aber stets in verschiedenen Inklusionslogiken. Während die Zugehörigkeit zu gewissen Gruppen vererbt wird, wie etwa Teil einer Familie zu sein, gibt es für andere Gruppen gewisse Eintrittsbarrieren. Diese können unter anderem Zeugnisse, Titel, Zertifikate, Fähigkeiten, Geschlecht oder andere sein.²⁰ Darüber hinaus bleibt die Integration in Gruppen oftmals nicht dem Individuum selbst überlassen, ob es darin aufgenommen wird oder nicht – wie etwa die Staatszugehörigkeit. Unweigerlich kommt es durch Ausgrenzung aus gewissen Gruppen zur Entstehung neuer Gruppen. Hierbei kann an Flucht und Migration gedacht werden. Während die lokale Bevölkerung Menschen, die zuwandern, als „Flüchtlinge“ oder „Migranten und Migrantinnen“ sieht und damit eine soziale Exklusion entsteht, stehen auf der anderen Seite

¹⁹ Georg Mörsch, Kulturelle Identität und Denkmalpflege, 8.

²⁰ Vgl. Peter A. Berger, Kultureller Identität als soziale Konstruktion. In: Anne Honer, Michael Meuser und Michaela Pfadenhauer (Hrsg.), Fragile Sozialität – Inszenierung, Sinnwelten, Existenzbastler (Wiesbaden ¹2010) 207-224, 217.

Menschen, die sich zu einer neuen, ausgegrenzten Gruppe zusammenfinden. In historischer Hinsicht erwähnenswert ist das Beispiel der Verhetzung gegen und damit Verfolgung von Juden und Jüdinnen.

Eng verbunden mit der sozialen Identität scheint die Bezeichnung der kollektiven Identität.²¹ Dieser Begriff setzt die Verbundenheit mit einem sozialen oder auch kulturellen Gefüge voraus. Demnach braucht es eine größere Einheit, um von einem Kollektiv sprechen zu können.

Zusammengefasst kann ein Individuum in unendlich vielen Definitionsräumen von sozialen Gefügen eingegliedert sein oder, besser gesagt, sich diesen zugehörig fühlen.²² Aus diesem Umstand heraus entsteht eine „Unendlichkeit“ der sozialen Identität.

3.5. Raumbezogene Identität

Die raumbezogene Identität steht im engen Zusammenhand mit der sozialen und kulturellen Identität sowie dem kollektiven Gedächtnis. Im eigentlichen Sinne bestehen Räume aus physikalischen Bestandteilen der Umwelt, wie etwa *„bauliche Strukturen, physische Barrieren oder Übergänge, Grenzen oder Brücken, Materialien, Formelemente etc.“*²³ und natürlich auch landschaftlichen und natürlichen Gegebenheiten. Diese Bestandteile projektieren Erscheinungsbilder, die einzeln oder als Gesamtgefüge wahrgenommen werden.

*„Es sei hier also gar nicht von der physisch-materiellen Welt, sondern von gedeuteter Welt die Rede. Physische Strukturen wie eine Stadt, ein Stadtteil, ein Gebäude, eine Kapelle, ein Möbelstück etc. könnten als materielle Dinge ja nur mit naturwissenschaftlichen Kategorien beschrieben werden. Dann handle es sich aber eben nicht um ein „Haus“ oder eine „Kapelle“, sondern um eine bestimmte strukturierte Menge von Materie, [...]“*²⁴

Eine Projektion setzt klarerweise einen Rezipienten beziehungsweise eine Rezipientin voraus. In diesem Sinne schaffen Raumbewusstsein und die räumliche Interaktion erst den Raum, der auch in das Bewusstsein und somit in die individueller Identität Einzug hält. Weichhart spricht hierbei von *„kognitiver-emotionalen Repräsentation von Raumausschnitten [...] in Bewusstseinsprozessen eines Individuums bzw. im kollektiven Urteil einer Gruppe“*.²⁵

²¹ Vgl. Peter A. Berger, Kultureller Identität als soziale Konstruktion, 207.

²² Vgl. Ulrike Schaupp, Soziale Identität und schulische Transition – Gruppengefühl und -zugehörigkeit beim Übergang von der Primar- in die Sekundarschule (Wiesbaden 2012) 127.

²³ Weichhart, Raumbezogene Identität, 40.

²⁴ Weichhart, Raumbezogene Identität, 82.

²⁵ Weichhart, Raumbezogene Identität, 20.

Raumkonstruktion erfolgt auf einer passiven und einer aktiven Ebene. Die passive Seite bezieht sich auf Raumwahrnehmung sowie Raumvorstellung – hierbei entsteht ein gedankliches Konstrukt. Die aktive Seite beschreibt die Interaktion und Veränderung des Raumes, welche physisch und nicht physisch sein können. Die nicht physische Veränderung wäre zum Beispiel die Imageveränderung einer Region. Diesem Ansatz nach betrifft die passive Raumkonstruktion nur das Selbstkonzept eines Individuums, während die aktive Raumkonstruktion alle anderen „Rezipienten und Rezipientinnen des Raumes“ ebenfalls betreffen kann.

In weiterer Folge müssen auch Raumvorstellung und Identifikation unterschieden werden. Eine Vorstellung oder Wahrnehmung ist nicht mit der Identifikation gleichzusetzen – wie Weichhart betont:

„[...] inhaltlich Differenzierung der Beziehungen des Menschen mit seiner Umwelt lässt sich durch die Unterscheidung kognitiven und der auf das Selbstkonzept bezogene Aspekte dieser Interaktion darstellen [...]“²⁶

Für die räumliche Identität spielen daher eine emotionale Auseinandersetzung aber auch Bindung die zentrale Rolle. Wohnort oder der Ort der Herkunft sind hierbei die Räume, die am meisten Identität schaffen, diese stellen das „Zentrum der subjektiven Welt“²⁷ des Individuums dar. Dieser Raum prägt das Individuum nicht nur durch seine physische Beschaffenheit, sondern auch durch sein Image und dessen Existenz als „*regio-historische Erfahrungs- und Erlebnisraum*“²⁸. Weichhart spricht von spezifischen Ankerpunkten, die innerhalb des jeweiligen Raumes liegen müssen, damit ein Individuum mit diesem in Verbindung treten kann²⁹, damit Raum „Heimat“ sein kann. Die bestimmte Herkunft und „*Ortsloyalität*“³⁰ schafft für Individuen Alleinstellungsmerkmale und Besonderheiten, die sie von anderen abgrenzen.

Gleichzeitig steht räumliche Identität in engem Zusammenhang mit der sozialen Identität. Innerhalb des Raumes sind die Individuen in ein räumlich gebundenes Kollektiv eingebunden – mit eigener Kultur und kulturellem Gedächtnis, welche wiederum in Verbundenheit zur Region stehen.

²⁶ Weichhart, Raumbezogene Identität, 14.

²⁷ Weichhart, Raumbezogene Identität, 24.

²⁸ Weichhart, Raumbezogene Identität, 55.

²⁹ Vgl. Weichhart, Raumbezogene Identität, 36.

³⁰ Weichhart, Raumbezogene Identität, 55.

„Andererseits darf nicht übersehen werden, dass diesen raumbezogenen symbolischen Sozialsystemen eine evidente lebensweltliche Realität zukommt, sie sind Bestandteile der „gesellschaftlichen Konstruktion von Wirklichkeit“³¹

Das Kollektiv kann sich ebenfalls nach außen hin abgrenzen, so wie die räumlich-soziale Ausgrenzung in beliebig großen oder kleinen Unterscheidungsräumen stattfinden kann. Die Schere bewegt sich also zwischen den „*Polen Lokalismus und Kosmopolitismus*“³². Lokale Besinnung und Nationalismen stehen der Globalisierung gegenüber.

Offensichtlich ist daher auch, dass Räume nicht statisch, sondern dynamisch sind. Räume entwickeln sich stets weiter, deren Image verändert sich, und bekommt stets neue historische, wirtschaftliche und politische Bedeutung. Das Image von Regionen sieht sich permanent der Gefahr gegenüber, von wirtschaftlichen und politischen Akteuren beziehungsweise Akteurinnen als auch Medien manipulativ eingesetzt und verändert zu werden.³³

„*Identitätsmanagement*“ kann demnach dafür verwendet werden, ein spezielles Bewusstsein zu schaffen und dieses gleichzeitig fremd- und interessengesteuert einzusetzen.³⁴

Regionale Identität ist jener Teil der Selbstwahrnehmung, der sich auf die Räumlichkeit bezieht. Bei diesem Identitätsbegriff nehmen Ursprungsraum und Lebensraum eine wichtige Position ein. Der enge Zusammenhang mit sozialer Identität kann unumstritten bestätigt werden. Generelle und individuelle Orientierungsrahmen und soziale (meist unreflektierte) Kontexte für verschieden Prozesse im Raum führen zu einem Transfer zwischen Identität des Ortes und Identität des Individuums.³⁵ Reflektierte Eingriffe auf die Identität des Raumes sowie die Identifikation bleiben meist auf Imageveränderungen durch Bildung, Medien, Wirtschaft und Politik beschränkt.

3.6. Identität, ein unmögliches Konzept?

Das theoretische Konzept der Identität stammt, wie erwähnt, aus der Psychoanalyse. In der praktischen Anwendung zeigt sich jedoch ein Widerspruch zum theoretischen Ansatz. Der Identitätsbegriff ist stets sehr subjekt-bezogen und daher gelte:

„Eine „kollektive Identität“, wie sie der Begriff der regionalen Identität suggeriert, ist daher nicht existent und somit – streng genommen – als wissenschaftlicher Begriff unmöglich.“³⁶

³¹ Weichhart, Raumbezogene Identität, 71.

³² Weichhart, Raumbezogene Identität, 45.

³³ Vgl. Weichhart, Raumbezogene Identität, 32.

³⁴ Vgl. Weichhart, Raumbezogene Identität, 92.

³⁵ Vgl. Weichhart, Raumbezogene Identität, 49ff.

³⁶ Hellmuth, Regionale Identität(en), 14.

Dennoch aber beziehen sich vor allem raumbezogenes und soziales Bewusstsein auf kollektive Einheiten und schaffen damit ein kollektives Bild. Daher muss dem Kollektiv ebenfalls das Annehmen einer Individuum- und Subjektrolle gewährt werden. Einig sind sich Theorie und Praxis darüber, dass die Subjekte in engem Zusammenhang mit deren Umwelt stehen. Diese kann entweder sozial oder physisch-räumlich gekennzeichnet sein. In der Realität ist aber stets eine Kombination aus beiden, in die eine kulturelle Sinnzuweisung Einzug hält, festzustellen. Alfred Schütz bezeichnet diese Umwelt sehr treffend als „Lebenswelt“, welche einerseits von den Subjekten gestaltet wird und andererseits die Rahmen setzt, in denen die Individuen handeln und mit anderen Individuen interagieren können.³⁷ Das bedeutet zugleich, dass dieser Lebensraum neue Subjekte in Form von Kollektiven schafft.

Die Identität ist aber nicht statisch, sondern ein ständiger dynamischer Prozess.

„Folglich ist „Identität“ im dynamischen Sinn als Konstruktionsprozess zu verstehen, in dem versucht wird Kohärenz zu schaffen und somit den Überblick zu wahren und das Gefühl von Sicherheit zu gewährleisten. Dieser Prozess kommt allerdings zu keinem Ende, sondern findet ständig statt, so wie sich auch die Umwelt des Menschen, das „Äußere“, ständig wandelt. Kohärenz ist somit nicht als innere Harmonie zu verstehen, sondern weist eine offene Struktur auf, indem über Generationen vermittelte Verhaltens- und Handlungsressourcen – infolge des Wandels „Außen“ – durch neue ergänzt oder ersetzt werden.“³⁸

Der beschriebene Wandel bezieht sich fast ausschließlich auf ökonomische Strukturwandel, soziokulturelle Prozesse und dialektische Narrationen.³⁹ Innerhalb dieses Prozesses werden „Bestandteile des Deutungsschemas“ als Identitätsbausteine bezeichnet.⁴⁰ Bleiben diese Wandlungseffekte unreflektiert – manchmal sind diese auch kaum wahrzunehmen und bleiben deshalb unbemerkt – kann es zu Identitätskrisen kommen.⁴¹

Als Schlussfolgerung kann behauptet werden, dass die zeitaktuelle Identität oder auch gegenwärtige Identität als Identität des „dritten Raumes“ bezeichnet werden könnte – so schreibt Hellmuth:

„Notwendigerweise müssen daher neue Handlungsdispositionen übernommen werden, die dem traditionellen Habitus widersprechen. Folglich ist die „subjectivité socialisée“, die „sozialisierte Subjektivität“, wie Bordieu den „Habitus“ bezeichnet, zwar in ihrer Intensität unterschiedlich starken, aber dennoch ständigen Veränderungen und Modifikationen unterworfen. [...] Folglich okkupiert die Moderne

³⁷ Vgl. Hellmuth, Regionale Identität(en), 10.

³⁸ Hellmuth, Regionale Identität(en), 13f.

³⁹ Vgl. Hellmuth, Regionale Identität(en), 15.

⁴⁰ Vgl. Hellmuth, Regionale Identität(en), 13.

⁴¹ Vgl. Hellmuth, Regionale Identität(en), 10.

nicht einfach einen kulturellen Raum, sondern ist Teil eines entstehenden „third space“ (Homi K. Bhabha), eines „dritten Raumes“, in dem gleichsam Kontaktzonen zweier oder mehrerer Kulturen existieren und dadurch neue Kulturen hervorgebracht werden.“⁴²

4. Nation

In Hinsicht auf Kapitel 3 scheint das Zugehörigkeitsgefühl zu einer Nation als markantes Merkmal für viele Bereiche der Identität. Das Bewusstsein einer Nation anzugehören ist auf alle zuvor beschriebenen Konzepte der Identitäten – kulturelle, soziale, regionale/räumliche – anwendbar. Daher ist es als wesentlich zunächst auch den Begriff der Nation genauer zu betrachten.

4.1. Definition

Es erscheint als äußerst schwierig, dem Nationsbegriff eine einzige klare Beschreibung zuzuordnen. Wird „natio“ im Lateinwörterbuch Stowasser nachgeschlagen, so wird es mit „(Volks-)Stamm“, „Art“, „Klasse“, „Gattung“ und „Sippschaft“ übersetzt.⁴³ Schon durch die Übersetzung kann dem Begriff der Nation die Beschreibung eines Kollektivs durch ein selektives Merkmal zugesprochen werden.

Bereits im 14. Jahrhundert lässt sich „Nation“ als Bezeichnung für eine Sippe innerhalb eines bestimmten Territoriums nachweisen, und spätestens mit der französischen Revolution wurde der Begriff im „modernen“ politischen Sinn definiert.⁴⁴ Jansen und Borggräfe beschreiben die Funktion einer Nation folgenderweise:

„Das Konzept der Nation hilft, die Vielzahl von Menschen, denen sich der Einzelne [...] real oder virtuell gegenüber sieht, zu strukturieren. Die Idee der Nation ermöglicht es, in jener unüberschaubaren Masse von Anderen einen Teil als „Wir“ und den Rest als „Fremde“ zu definieren. Es handelt sich also [...] immer um eine Methode der Einschließung und Ausschließung [...].“⁴⁵

Als Faktoren von Gemeinsamkeiten eines solchen „Wir“ können Abstammung, Wohngebiet, Sprache, Religion, Vorstellungen und Interessen, Rechts- sowie Staatsordnungen, Kultur, Geschichte und Kommunikation aufgezählt werden.⁴⁶ Jansen und Borggräfe unterscheiden bei

⁴² Thomas Hellmuth, Vielfalt in der Einheit? Soziale und kulturelle Aspekte regionaler Identität(en). In: Christian Dirninger, Thomas Hellmuth, Anton Thuswaldner, Salzkammergut schauen – Ein Blick ins Ungewisse. (Wien, Köln, Weimar 2015) 95-141, 104f.

⁴³ Vgl. Joseph Maria Stowasser, Michael Petschenig, Franz Skutsch, Stowasser – Lateinisch-deutsches Schulwörterbuch (Oldenbourg 12015) 329.

⁴⁴ Vgl. Christian Jansen, Henning Borggräfe, Nation – Nationalität – Nationalismus (Frankfurt am Main 2007) 10.

⁴⁵ Jansen, Borggräfe, Nation – Nationalität – Nationalismus, 10f.

⁴⁶ Vgl. Peter Wiesinger, Nation und Sprache in Österreich. In: Andreas Gardt (Hrsg.), Nation und Sprache: Die Diskussion ihres Verhältnisses in Geschichte und Gegenwart (Berlin 2000) 525-562, 525f.

ihren Definitionen zwischen subjektiven und objektiven Kriterien der Nationszugehörigkeit. Als subjektiv bezeichnen sie „Die Nation basiert also einzig auf der inneren und freiwillig geäußerten Überzeugung ihrer Mitglieder, dass sie zusammengehören.“⁴⁷, während objektive Kriterien zur Abgrenzung einer Nation nach außen, außerhalb des Einflusses der Individuen liegen.⁴⁸

Grundsätzlich könnte eine Nation als ein Kollektiv mit einem Konsensmerkmal, welches diese Einheit von anderen Gemeinschaften oder Individuen abgrenzt, definiert werden. Die Ein- beziehungsweise Ausgrenzung und Alleinstellungsmerkmale sind demnach die zwei wesentlichsten Bedingungen für das Bestehen einer Nation. Selbstbestimmung und Freiwilligkeit innerhalb der Nation bleiben dabei aber in Frage gestellt. Damit ist gemeint, dass stets ein Kontext hergestellt werden kann, wer Inklusion beziehungsweise Exklusion beziehungsweise Merkmal vorgibt und wie dies geschieht.

Es erscheint auch als maßgeblich, den Begriff der Nationalitäten von dem der Nation abzugrenzen, um erneut auf Jansen und Borggräfe zu beziehen:

„Während als Nation im Allgemeinen diejenigen Völker bezeichnet werden, die einen Nationalstaat herausgebildet haben, heißen die übrigen Völker, die innerhalb eines Staates eine sprachlich oder kulturell abgegrenzte Einheit bilden und einen eigenen Nationalstaat anstreben, „Nationalitäten“.“⁴⁹

Diese „übrigen“ Nationalitäten können in ihrer eigenen individuellen Gesamtheit gleichermaßen als eigenständige Nation gesehen werden. So existieren auch die verschiedenen Nationalitäten innerhalb ihrer eigenen Grenzen mit verschiedensten Bezeichnungen – objektiv oder subjektiv, territorial oder kulturell.

4.1.1. Kulturnation und Staatsnation (Gemeinschaft und Region)

Friedrich Meineckes Definitionen der Staatsnation und der Kulturnation sind auch gegenwertig in wissenschaftlichen Diskursen zu finden. Im eigentlichen Sinne bezieht sich die Staatsnation auf subjektive und die Kulturnation auf objektive Kriterien, also auf ein Territorial- beziehungsweise Kulturkonzept.⁵⁰ Kollektive von Kulturnationen sind demnach unabhängig von territorialen Grenzen oder staatlichen Ordnungssystemen.

⁴⁷ Jansen, Borggräfe, Nation – Nationalität – Nationalismus, 11.

⁴⁸ Vgl. Jansen, Borggräfe, Nation – Nationalität – Nationalismus, 12.

⁴⁹ Jansen, Borggräfe, Nation – Nationalität – Nationalismus, 16.

⁵⁰ Vgl. Jansen, Borggräfe, Nation – Nationalität – Nationalismus, 14.

4.2. Nationalismus

Nationalismus beruht in vieler Hinsicht auf der Identifikation mit einer Nation. Der Identifikationsprozess kann auf drei Ebenen stattfinden. Die ideologische Ebene richtet sich nach Inklusions- beziehungsweise Exklusionsmerkmalen, also welche Eigenschaften den Mitgliedern einer Nation zugesprochen werden. Die symbolische Ebene bezieht sich auf geschaffene Merkmale der Nation, wie etwa Bräuche, Sagen, Trachten etc. Die staatliche Ebene stellt Identifikationsangebote bereit, diese können Städte, Münzen, Nationalfeiertage, Denkmäler etc. sein.⁵¹ Eine solche Identifikation setzt jedoch nicht gleichzeitig Nationalismus voraus. Damit dieser hervortritt, bedarf es politischer Anstöße und Bewegungen. Um den Begriff „Nationalismus“ zu definieren, dient erneut eine Definition von Jansen und Borggräfe:

„Unter „Nationalismus“ fassen die Historiker [...] zwei verschiedene Phänomene: erstens ein Konglomerat politischer Ideen, Gefühle und damit verbundener Symbole, das sich zu einer geschlossenen Ideologie fügen kann (aber nicht muss); und zweitens die politische Bewegung, die diese Ideen tragen. Der Nationalismus als gesellschaftliche Bewegung fordert für das, was seine Anhänger für eine Nation halten, staatliche Einheit und Autonomie, also einen Nationalstaat. Sobald sie dieses Ziel erreicht haben, wollen nationalistische Bewegungen die innere Einheit und politische Handlungsfähigkeit dieses Staates erhalten und in der Regel ausbauen“⁵²

Zusammengefasst bedeutet das, dass eine nationale Einheit nach nationaler Autonomie trachtet. Dabei spielen politische Bewegungen eine tragende Rolle. Diese Bewegungen beziehen sich nicht allein auf die Intensität des Nationalismus, sondern geben auch vor, wer als gesellschaftliches Mitglied Zugang zu den Ressourcen der Nation bekommt und betätigten sich auch im Felde der Umsetzung und Verstärkung der nationalen Autonomie.

⁵¹ Vgl. Jansen, Borggräfe, Nation – Nationalität – Nationalismus, 19.

⁵² Jansen, Borggräfe, Nation – Nationalität – Nationalismus, 18.

5. Nation Österreich

„Die Brüche im Österreichbild sind eng mit der langen Geschichte und ihren vielen Zäsuren verbunden.“⁵³

5.1. Ab wann kann von einem österreichischen Bewusstsein gesprochen werden?

Wie Alois Ecker, Alexander Sperl und Thomas Harbich anführen, ist das Österreichbild wesentlich durch Zäsuren in der Geschichte beeinflusst, aber ab wann kann überhaupt von einem kognitiven Bild gesprochen werden, das eindeutig der österreichischen Nation zugewiesen werden kann? Die Frage, die sich hier stellt ist, ab wann von einer österreichischen Nation gesprochen werden kann. Nicht nur dem Bewusstsein einer österreichischen Nation gilt es hierbei Beachtung zu schenken, sondern auch der identitätsstiftenden Bedeutung.

Für Ernst Bruckmüller gibt es drei Phasen, welche das Bewusstsein einer österreichischen Nation wesentlich beeinflusst haben. Dazu zählt er die Zeit der Habsburger, die Erste Republik und die Zweite Republik nach dem Jahre 1945.⁵⁴ Die Reduktion auf jene drei elementaren Zeitabschnitte bedeutet es freilich nicht. Die erstmalige Nennung „Ostarrichi“ in dessen gleichnamiger Urkunde im Jahre 996, liegt noch vor der Herrschaft des Habsburgergeschlechts. Die Zeit zwischen den zwei Weltkriegen stellt sich selbst als dual heraus – „*der Staat, den keiner wollte*“⁵⁵ und der aufgekommene Austrofaschismus oder, wie ihn Rathkolb nennt, „*der vergessene Faschismus*“⁵⁶. Schließlich sollte auch der EU-Beitritt Österreichs das Selbstverständnis der österreichischen Nation beeinflussen.

Es scheint also nicht trivial, ab wann von der österreichischen Nation im allgemeinen Verständnis gesprochen wird. Darüber hinaus ist die Frage berechtigt, ob überhaupt ein allgemeines Verständnis existieren kann. Die nächsten Unterkapitel greifen auf grundlegende Thematiken zurück, die historisch mit dem Nationsbegriff Österreichs in Verbindung gebracht werden können.

⁵³ Alois Ecker, Alexander Sperl, Thomas Harbich, Der Wandel des Österreichbildes im 19. und 20. Jahrhundert. In: Alois Ecker, Alexander Sperl (Hrsg.), Österreichbilder von Jugendlichen – Zum Einfluss audiovisueller Medien (Wien 2018) 27-34, 27.

⁵⁴ Vgl. Ecker, Sperl, Harbich, Der Wandel des Österreichbildes im 19. Und 20. Jahrhundert, 27.

⁵⁵ Hellmuth Andics, Der Staat den keiner wollte. Österreich 1918 – 1938 (Wien 1962).

⁵⁶ Oliver Rathkolb, Die paradoxe Republik – Österreich 1945 bis 2015 (Wien 2015) 418.

Vorweg scheint aber schon festzustehen, dass es ein „One-Size-Concept“ einer Definition für die österreichische Nation wohl nicht gibt. Vielmehr kommt es darauf an, wer die Frage nach der Nation und auf welche Art und Weise stellt. Geschichte, Raum, Politik, Sprache und Kultur sowie ein „nationaler Körper“⁵⁷ stehen im Diskurs zu einander.

5.1.1. Vor 1918

Nach Ernst Bruckmüller und auch im wissenschaftlichen Diskurs wird vor der ersten Republik vor allem das Habsburgergeschlecht als die prägende Instanz für ein entwickelndes österreichisches Bewusstsein angesehen. In der Tat haben die Habsburger Österreich sowohl politisch, geographisch als auch kulturell geprägt.

Vor der Herrschaft der Habsburger geht das „Toponym Österreich“⁵⁸ auf die Bezeichnung eines Gebiets zurück. Mit der Ostarrichi-Urkunde im Jahr 996 kam es zu einer Schenkung eines Gebietes von Kaiser Otto III an das Bistum Freising. Die Landesregierung von Niederösterreich beschreibt die Urkunde nicht als Geburt Österreichs, sondern vielmehr als erste schriftliche Verlautbarung der Bezeichnung.

„Die Erwähnung des Namens Österreich ist nämlich keineswegs ein "Tauf- oder Geburtsakt". Die Formulierung "vulgari vocabulo ... dicitur" ("die in der Volkssprache [so] genannt wird") macht deutlich, dass das Gebiet bereits vor 996 als "Ostarrichi" bezeichnet wurde; seit wann oder wie lange schon ist allerdings nicht wirklich seriös zu beantworten. Die Ostarrichi-Urkunde ist daher eher eine Art "Meldezettel", der noch dazu als Zufall der historischen Quellenüberlieferung zu werten ist. Was uns diese Urkunde jedoch tatsächlich erzählt, ist, dass der Name unseres Staates und unseres Bundeslandes offensichtlich in der zweiten Hälfte des 10. Jahrhunderts für den Herrschaftsbereich der Babenberger Markgrafen gebräuchlich wurde.“⁵⁹

Friedrich I Barbarossa sollte dieses Gebiet im Privilegium Minus im Jahre 1156 von Bayern loslösen und in ein Herzogtum umwandeln – zuvor war es, wie erwähnt, eine Markgrafschaft von Bayern. Nach der erstmaligen Belegung der Verwendung der lateinischen Bezeichnung des Landesnamen Austria in einer Urkunde vom Jahre 1147, sollte sich der lateinische Landesname Österreichs ab Mitte des 12. Jahrhunderts durchsetzen.⁶⁰

⁵⁷ Ruth Wodak, Rudolf de Cillia, Markus Rheindorf, Sabine Lehner, Zur diskursiven Konstruktion österreichischer Identität/en 2015: Eine Longitudinalstudie (Wien 2015) 6.

⁵⁸ Wodak, de Cillia, Rheindorf, Lehner, Zur diskursiven Konstruktion österreichischer Identität/en, 3.

⁵⁹ Landesregierung Niederösterreich, Der Landesname: Die Ostarrichi-Urkunde (o.O. 2017) online unter <http://www.noel.gv.at/noel/Geschichte-Landeskunde/Ostarrichi-Urkunde.html> (zuletzt 21.3.2019).

⁶⁰ Vgl. Thomas Winkelbauer, Einleitung: Was heißt „Österreich“ und „österreichische Geschichte“? In: Thomas Winkelbauer (Hrsg.), Christine Lackner, Brigitte Mazohl, Walter Pohl, Oliver Rathkolb, Geschichte Österreichs (Stuttgart 2015) 15-31, 16.

Rudolf IV der Stifter sollte später im Privilegium Maius, einer Urkundenfälschung, das Erzherzogtum Österreich ausrufen. Dem Privilegium Maius mag geringe Relevanz für ein österreichisches Bewusstsein zukommen, aber dennoch stellte sich Rudolf der Stifter als ein wichtiger Akteur für die entstehende österreichische Identität heraus. Er war es, der den Stephansdom, eines der wichtigsten baulichen Symbole des „alten“ und des „neuen“ Österreichs, errichten ließ. Ernst Bruckmüller verweist darauf, dass auch heute noch der Stephansdom als wichtigstes Symbol Wiens und darüber hinaus gelte.⁶¹

Bereits die Herrschaft der Babenberger (976-1246) setzte einen Grundstein für das österreichische Landesbewusstsein. So wurde das Herzogtum gleichzeitig zu einem Land, das als „*Rechts und Friedensgemeinschaft*“⁶² durch Landrecht geeint ist und dessen Landvolk sowohl Träger als auch politischer Verband ist. Als Folge daraus etablierte sich ein österreichisches Landesbewusstsein und spätestens ab 1230 besiegelte das rot-weiß-rote Landeswappen auch das rechtlich und politische Gefüge Österreichs.⁶³ Wie die rot-weiß-rote Wappenkennung Österreichs stammt auch der Doppeladler aus der Zeit der Habsburger. Der Doppeladler war das Staatssymbol der Habsburger. Dieser wurde ab dem 15. Jahrhundert als kaiserliches Wappen benutzt, aber später auch an Städte wie zum Beispiel Wien verliehen.⁶⁴ Während rot-weiß-rot noch heute für Österreichs relevant ist, ist der Doppeladler mit Ende des Austrofaschismus aus der Staatssymbolik verschwunden.⁶⁵

Im 16. und 17. Jahrhundert hat der habsburgische Katholizismus in dem für Österreich relevanten Gebiet über die Reformation gesiegt. Nach Ernst Bruckmüller hat „*diese siegreiche historische Konstellation [...] sich selbst ein wunderbares Denkmal gesetzt*“.⁶⁶ Auch wenn Bruckmüller hier explizit von der Pestsäule am Graben spricht, kann dieses Zitat vielleicht viel universeller gesehen werden. Ist doch heute noch die katholische Kirche die größte Glaubensgemeinschaft in Österreich.

Im 18. Jahrhundert sollte vor allem Maria Theresia, die durch die Pragmatischen Sanktionen aus dem Jahre 1713 die legitime Nachfolge der männlich-habsburgischen Linie antrat,

⁶¹ Vgl. Bruckmüller, Symbole österreichischer Identität zwischen „Kakanien“ und „Europa“, 18f.

⁶² Stefan Gerber, Otto Brunner. In: Wolfgang E.J. Weber, Kindler Kompakt – Klassiker der Geschichtsschreibung (Stuttgart 2016) 171-173, 172.

⁶³ Winkelbauer, Einleitung: Was heißt „Österreich“ und „österreichische Geschichte“, 16.

⁶⁴ Vgl. Bruckmüller, Symbole österreichischer Identität zwischen „Kakanien“ und „Europa“, 15f.

⁶⁵ Vgl. Katharina Kniefacz, Die Universität Wien im Austrofaschismus – 1933-11.3.1938. In: Universität Wien, (Auf-)Brüche, Krisen und Konflikte (o.O. 2019) online unter <https://geschichte.univie.ac.at/de/themen/die-universitaet-wien-im-austrofaschismus> (zuletzt 22.5.2019).

⁶⁶ Bruckmüller, Symbole österreichischer Identität zwischen „Kakanien“ und „Europa“, 20.

Österreich durch zahlreiche Reformen prägen.⁶⁷ Die Einführung der allgemeinen Schulpflicht wird dabei noch heute gerne auf sie zurückgeführt. Sie reorganisierte Staatsorganisationssysteme, wie etwa das Beamtenwesen, nahm durch verschiedene Maßnahmen Einfluss auf die Wirtschaft und die allgemeinen Lebensbedingungen ihres Volkes, wie etwa der Abschaffung der Folter, und reduzierte schließlich auch den kirchlichen Einfluss.⁶⁸ Ernst Bruckmüller bezeichnet Maria Theresia als „*eigentliche Staatsgründerin*“ und „*bedeutendste Frau in der Herrscher-Geschichte unserer Heimat*“.⁶⁹ Zweiteres ist auch nicht weiter verwunderlich, da fairer Weise anzumerken ist, dass es in Österreich bis zum Jahre 1996 keine andere Frau in einer leitenden Regierungsfunktion gegeben hat.

Ihr Sohn Joseph II. erbte seiner Mutter Sinn für Reformen. Auch er setzte wichtige Impulse für Rechtswesen, Medizin, Administration, Kultur und Religion. Als wesentlichster Beitrag sind wohl die von ihm erlassenen Toleranzpatente aus den Jahren 1781, 1782 und 1785 zu nennen.⁷⁰

Peter Wiesinger analysiert in seinem Text „Nation und Sprache in Österreich“ den Zusammenhang zwischen der Nationsbildung Österreichs und sprachlichen Dynamiken. Über das „*Reformwerk*“ von Joseph II. meint er, dass dieses unweigerlich zu der Zentralisierung Österreichs beigetragen hat. Wiesinger spricht hierbei über Sanktionen, die die deutsche Sprache als Schrift- sowie Amtssprache betreffen, wie etwa im Jahre 1784, als Joseph II. in Ungarn die lateinische Amtssprache durch die deutsche ersetzte, freilich nicht ohne Widerstand der lokalen Bevölkerung.⁷¹ Rückblickend betrachtet, kann der forcierte Deutsch-Zentralismus von Joseph II. als Begründung des Deutschnationalismus gesehen werden, und so hat er nicht nur diesen sondern auch dessen Gegner und Gegnerinnen zu verantworten.⁷²

Die Konfrontation von territorialen und sprachlichen Gegensätzen stellte eine einheitliche Identifikation einer vorerst unlösbaren Aufgabe gegenüber. Im Zeitverlauf der Habsburger-Herrschaft können die zeitlich dynamischen Territorien in „*die habsburgischen Erblände des*

⁶⁷ Vgl. Brigitte Mazohl, Vom Tod Karl VI. bis zum Wiener Kongress (1740-1815). In: Thomas Winkelbauer (Hrsg.), Christine Lackner, Brigitte Mazohl, Walter Pohl, Oliver Rathkolb, Geschichte Österreichs (Stuttgart 2015) 290-358, 290.

⁶⁸ Vgl. Martin Mutschlechner, Die maria-theresianischen Reformen. In: Die Welt der Habsburger (o.O. o.J.) online unter <https://www.habsburger.net/de/kapitel/die-maria-theresianischen-reformen> (zuletzt 21.3.2019).

⁶⁹ Bruckmüller, Symbole österreichischer Identität zwischen „Kakanien“ und „Europa“, 24.

⁷⁰ Vgl. Martin Mutschlechner, Joseph II.: Reformkaiser oder aufgeklärter Despot? In: Die Welt der Habsburger (o.O. o.J.) online unter <https://www.habsburger.net/de/kapitel/joseph-ii-reformkaiser-oder-aufgeklaerter-despot> (zuletzt 21.3.2019).

⁷¹ Vgl. Wiesinger Nation und Sprache in Österreich, 531f.

⁷² Vgl. Mutschlechner, Joseph II.

Mittelalters und der frühen Neuzeit“, „*die Habsburgermonarchie (1526-1918)*“ und „*das Heilige Römische Reich (962-1806)* bzw. *der Deutsche Bund (1815-1866)*“ eingeteilt werden.⁷³

Sprachlich gesehen waren die eingegrenzten Territorien alles andere als geeint. Ernst Bruckmüller betonte bereits, dass es bis ins 18. Jahrhundert für die damalige Gesellschaft allgemein schwer möglich war, gerade gemeinsame Sprache als zentrales Merkmal für eine österreichische Nation zu sehen, da es weder eine geregelte Schriftsprache gab, nur geringe Schreib- und Lesefertigkeiten verbreitet waren und oftmals Verständigungsschwierigkeiten aufgrund verschiedener regionaler und lokaler Dialekte aufkamen. Darüber hinaus koexistierten mehrere Sprachen parallel im Reich der Habsburger und durch die geringe Mobilität der Bevölkerung war, außer in gewissen Grenzregionen, so gut wie keine Fremdsprachenkenntnis gegeben. Das beginnende 19. Jahrhundert könnte in weiterer Folge aber als Zäsur der Sprachidentität gesehen werden, da das Heilige Römische Reich, ab dem Jahre 1806 nicht mehr fortbestand. Damit beginnen innerhalb des mehrsprachigen Raumes bereits verschiedene Gruppen zu koexistieren. Wobei unter den Führungen von Preußen und Österreich ein „*Sprache und Kultur gebundener Nationsbegriff*“, ganz im Sinne Friedrich Meineckes „Kulturnation“, entstand.⁷⁴ Beim Wiener Kongress im Jahre 1815 wurde zu Beginn noch an dem Glauben festgehalten, dass innerhalb des österreichischen Kaiserreichs sich über Sprachen hinweg ein österreichisches Nationalbewusstsein bilden würde. Diese Vorstellungen begannen aber recht rasch wieder zu schwinden.⁷⁵ Mit dem Wiener Kongress kam es auch zum Deutschen Bund, welchem Österreich und Preußen mit jenen Teilen angehörten, die auch schon Teil des Heiligen Römischen Reiches gewesen waren.⁷⁶

Schon relativ früh im 19. Jahrhundert sollte sich der Zerfall der österreichischen Monarchie abzeichnen. Mit den Verfassungsentwürfen in den Jahren 1848 und 1849 konnte nun auch im staatsrechtlichen Sinne von einem Kaisertum Österreich beziehungsweise einem österreichischem Kaiserstaat gesprochen werden.⁷⁷ Bereits davor sollten aber verschiedene Teile der Monarchie stärker werdende Eigendynamiken entwickeln, welche schließlich zu Revolutionen führten und damit auch den Grundstein für das Ende der Monarchie legten.

⁷³ Winkelbauer, Einleitung: Was heißt „Österreich“ und „österreichische Geschichte“, 29.

⁷⁴ Vgl. Wiesinger, Nation und Sprache in Österreich, 526f.

⁷⁵ Vgl. Wiesinger, Nation und Sprache in Österreich, 535.

⁷⁶ Vgl. Heinrich Lukas Arnold, Der Deutsche Bund. In Lebendiges Museum Online (o.O. o.J.) online unter <https://www.dhm.de/lemo/kapitel/vormaerz-und-revolution/deutscher-bund.html> (zuletzt 21.3.2019).

⁷⁷ Vgl. Winkelbauer, Einleitung: Was heißt „Österreich“ und „österreichische Geschichte“, 20.

Parallel zum Aufkommen des österreichischen Kaiserstaates sollten Preußen und Österreich aber vermehrt um die Führung im Deutschen Bund sowie um die Vormachtstellung im noch ungeeinten deutschsprachigen Raum ringen. Es bildeten sich zwei gegenüberstehenden Lager – das „kleindeutsche“ und das „großdeutsche“. Im Frieden von Prag im Jahre 1866 und schließlich mit dem Ausgleich im Jahre 1867 sollte Österreich nicht nur aus dem Deutschen Bund ausscheiden, sondern auch eine „Kleindeutsche Lösung“ anerkennen.⁷⁸ Österreich bestand nun als Österreichisch-Ungarische Monarchie fort. Dass die Monarchie aber kein in sich homogener Staat war, zeigt sich im westlichen im unterschiedlichen Verständnis zum ungarischen Teil. Während Ungarn von zwei politisch, militärisch und wirtschaftlich autonomen Staaten unter einem gemeinsamen Monarchen ausging, hatte der andere Teil die Vorstellung eines einheitlichen Staates.⁷⁹ Vor allem Sprache sollte sich als eine wesentliche Determinante für Reibungen innerhalb der Monarchie darstellen, so trat auch im Jahre 1866/67 erstmals die Bezeichnung „österreichisches Hochdeutsch“ ins Bewusstsein. Die Menschen des deutschsprachigen Teils der Monarchie bezeichneten sich als „Deutschösterreicher“, was wiederum ein Paradoxon darstellt, da gerade jener Teil es war, der, wie erwähnt, von einem in sich geeinten Staat ausging. In diesem „Deutschösterreich“ wurde der Konflikt zwischen den zuvor erwähnten verschiedenen Ideologien von „klein-“ und „großdeutsch“ nun gleichbedeutend zu „deutschnational“ und „österreichnational“ weitergeführt. Die Seite, die sich zum eigenständigen österreichischen Kaiserstaat bekannte, hob das Deutschtum hervor und stand für eine Ausgrenzung jener, die nicht Deutsch sprachen. Die „großdeutsche“ Seite drängte deutlich auf einen Zusammenschluss mit Deutschland, aber auch diese sahen das Deutschtum von jenen bedroht, die im Reich lebten aber nicht Deutsch sprachen.⁸⁰ Demzufolge unterschieden sich die nationalen Ideologien eher in der territorialen Zugehörigkeit. Die deutsche Sprache erhob sich aber zunehmend zu einem bedeutenden Merkmal für den österreichischen Staat. Auch wenn nun nach dem Jahre 1867 alle Bedeutungsebenen für den Österreichbegriff (Kronland, Cisleithanien, Gesamtmonarchie) weiterhin gebraucht wurden, sollte allmählich „Österreich“ zu einem Synonym für die österreichische Reichshälfte werden, in welcher es nun im erweiterten Sinne eine österreichische Staatsbürgerschaft sowie Staatsbürgerrecht geben sollte.⁸¹ Jedoch gab es Österreich defacto nur als Österreich-Ungarn, wie schon Robert Musil behauptet:

⁷⁸ Vgl. Wiesinger, Nation und Sprache in Österreich, 537.

⁷⁹ Vgl. Winkelbauer, Einleitung: Was heißt „Österreich“ und „österreichische Geschichte“, 20.

⁸⁰ Vgl. Wiesinger, Nation und Sprache in Österreich, 538f.

⁸¹ Vgl. Winkelbauer, Einleitung: Was heißt „Österreich“ und „österreichische Geschichte“, 21.

„Es gab auch Österreich nicht. Die beiden Teile Ungarn und Österreich paßten zu einander wie eine rot-weiß-grüne Jacke zu einer schwarz-gelben Hose; die Jacke war ein Stück für sich, die Hose aber war der Rest eines nicht mehr bestehenden schwarz-gelben Anzugs, der im Jahre achtzehnhundertsiebenundsechzig zertrennt worden war.“⁸²

Österreichische Staatlichkeit und deutsche Kultur sowie Sprache erwiesen sich als inhomogen. Die Frage der Bildung eines deutschen Nationalstaates mit oder ohne die deutschsprachigen Österreicher und Österreicherinnen verblieb weiterhin ungeklärt.⁸³ Außer Frage steht, dass sich diese aber Deutschland immer mehr annäherten. In einem Buch aus dem Jahre 1900 des Sprachpflegers und Lehrers Theodor Vernaleken, beschreibt dieser stets die Verbundenheit zu Sprache des „großen Deutschland“.⁸⁴ Auch Theodor Gartner schreibt in einem im Jahre 1910 erschienenen Zeitungsartikel über die Zugehörigkeit und spricht gar von einem Nachteil der Abgrenzung zu Deutschland.

„Gibt es ein besonderes österreichisches Schriftdeutsch? Soll es eines geben? Die zweite Frage ist bald beantwortet: Nein. Es ist ein Nachteil für uns, wenn wir uns von dem großen deutschen Volk, von dem wir nicht einmal ein Fünftel ausmachen, abtrennen, wenn wir unsere Schriftsprache zu einem Deutsch zweiter Güte herabrücken und es dahin kommen lassen, daß man unser Schrifttum als eine merkwürdige Spielart in einem besonderen Glasschrank ausstellt.“⁸⁵

So sollten es also vor allem politische und nationale Entwicklungen sein, die die deutschsprachigen Österreicher und Österreicherinnen in die Nähe des Deutschen Reichs bewegen ließen. Letztlich lässt sich der Grund für den Ausbruch des ersten Weltkrieges am besten als „übersteigter Nationalismus“ beschreiben.⁸⁶

Die Zeit vor dem ersten Weltkrieg liefert bereits einige Erklärungen für Dynamiken innerhalb des damaligen österreichischen Volkes. Territorial wurde zwar schon vor dem Jahre 1918 Österreich als „Alpenland“⁸⁷ assoziiert, ein tatsächlicher österreichischer Raum sollte aber noch nicht geprägt worden sein. Manche politischen Errungenschaften wie jene von Maria Theresia und auch Joseph II verblieben fortan als ein wesentlicher Bestandteil Österreichs und werden noch heute auf diese zurückgeführt. So erweiterte Joseph II den im Augsburger Religionsfrieden begründeten römisch-katholischen Staatsglauben mit Toleranzpatenten, und

⁸² Robert Musil, Der Mann ohne Eigenschaften – Das Hauptwerk Robert Musils und einer der einflussreichsten Romane des 20. Jahrhundert (o.O. 2017) o.S..

⁸³ Vgl. Bruckmüller, Symbole österreichischer Identität zwischen „Kakanien“ und „Europa“, 25.

⁸⁴ Vgl. Theodor Vernaleken, Deutsche Sprachrichtigkeiten und Spracherkenntnisse – Zweifelhafte Fälle, unsichere Begriffe, deutsche Personennamen und brauchbare Fremdwörter (Wien 1900) 14.

⁸⁵ Theodor Gartner, Österreichisches Schriftdeutsch. In: Innsbrucker Nachrichten am 11.2.1910 (Innsbruck 1910) 1.

⁸⁶ Wiesinger, Nation und Sprache in Österreich, 541.

⁸⁷ Winkelbauer, Einleitung: Was heißt „Österreich“ und „österreichische Geschichte“, 28.

die allgemeine Schulpflicht wird heute noch auf die Maria Theresias Schulreform aus dem Jahre 1774 rückgeschlossen. Hochdeutsch begann sich als Schriftsprache durchzusetzen. Jedoch gilt für die Sprache sowie für die Kultur, dass es noch kein klares Bild darüber gab, ob es Teil des deutschen Volkes oder einer eigenen österreichischen Einheit war.

5.1.2. Erste Republik

Nach dem Ende des Ersten Weltkrieges im Jahre 1918 arbeitete Karl Renner eine an den Anschluss an Deutschland proklamierende provisorische Verfassung aus, welche auch von der provisorischen Nationalversammlung angenommen wurde. In Folge dessen verabschiedete diese, dass Deutschösterreich zwar als Republik konstituiert wurde aber dennoch Teil der Deutschen Republik sei. Die alliierten Kräfte befürchteten ein neuerlich zu mächtig werdendes Gefüge und verboten mit dem Friedensvertrag von Saint-Germain am 10. September 1919, den Anschluss an Deutschland und beschlossen den Namen „Republik Österreich“. Nun sollte das Parlament eine starke Stellung gegenüber der Regierung haben. Zudem wurden auch die Länder gegenüber dem Bundesstaat gestärkt.⁸⁸ Der grundsätzliche Wunsch zum Anschluss bewegte sich in Österreich jedoch quer durch die politischen Parteien und das Bewusstsein der Österreicher und Österreicherinnen. Die frühe Republik geriet bereits in eine tiefe Identitätskrise. Retrospektiv beschreibt Hellmuth Andics Satz „*Der Staat, den keiner wollte*.“⁸⁹ die Erste Republik sehr treffend. Durch zahlreiche Verweise von Ernst Bruckmüller lässt sich auch davon sprechen, dass der Name „Österreich“ gar verhasst war, und so meint er hierzu weiter: „*Wenn Namen Identität bedeuten, dann sind Selbstbenennungszweifel in der Tat der beredteste Ausdruck solcher Krisen*.“⁹⁰ Im Jahre 1919 stimmte Vorarlberg in einer Volksabstimmung mit überwältigender Mehrheit für den Anschluss an die Schweiz, und auch zwei Jahre nach dem Anschlussverbot ergaben inoffizielle Volksbefragungen in Tirol und Salzburg, dass die dortigen Einwohner und Einwohnerinnen sich eindeutig mehrheitlich Deutschland anschließen wollten.⁹¹ Selbst in der Staatswappenwahl vom Jahre 1919 war die „großdeutsche Sehnsucht“ in der Farbenwahl

⁸⁸ Vgl. Winkelbauer, Einleitung: Was heißt „Österreich“ und „österreichische Geschichte“, 21.

⁸⁹ Hellmuth Andics, *Der Staat den keiner wollte. Österreich 1918 – 1938* (Wien 1962).

⁹⁰ Bruckmüller, *Symbole österreichischer Identität zwischen „Kakanien“ und „Europa“*, 34.

⁹¹ Vgl. Wiesinger, *Nation und Sprache in Österreich*, 543.

(„schwarzen, golden gewaffneten und rot bezungen Adler“⁹²) noch erkennbar, aber zumindest war darauf ein Adler mit rot-weiß-roten Binden als Herzschild zu finden.⁹³

Das heutige territoriale Gebiet Österreichs sollte aber bereits in der ersten Republik geformt werden. Zunächst regelte der Vertrag von St. Germain, was Teil des österreichischen Staatsgebietes sein sollte und was anderen Nationen abgetreten werden musste. Der Länge nach verlief das Gebiet Österreichs vom Bodensee im Westen bis zur March im Osten. Im Süden wurden Südtirol sowie das „deutsch-slowenisch-friaulische Mischgebiet um Tarvis“ Italien zugesprochen.⁹⁴ Im Norden verlor Österreich Ansprüche an südlichen Gebieten von Böhmen und Mähren.⁹⁵ Bereits im Jahre 1918 geriet Kärnten in einen Abwehrkampf gegen die Kroaten, Serben und Slowenen, da diese Ansprüche auf große Teile im Süden von Kärnten, dem deutsch-slowenische Mischgebiet, stellten. Erst durch internationale Hilfe, permanenten staatlichen Interventionen und der Kärntner Volkabstimmung im Jahr 1920, in der sich die Mehrheit für die Zugehörigkeit zu Österreich aussprach, konnte Südkärnten unbeansprucht Teil Österreichs sein.⁹⁶ Westungarn sollte laut dem Vertrag von St. Germain ebenfalls Teil Österreichs werden. Dazu kam es aber erst im Jahre 1921, dass Ungarn vorerst versuchte, das Gebiet, wenn nötig auch mit Waffengewalt, zu behalten. Hier gilt es anzumerken, dass dies eine patriotische Bewegung der zivilen Bevölkerung war, die zumindest nicht offiziell dem ungarischen Staat unterstand.⁹⁷ Als Österreich im Jahre 1921 versuchte, das zukünftige Burgenland zu besetzen, wurde es durch „Freischärler“ daran gehindert. Ungarn wollte Österreich Westungarn nur überlassen, wenn Österreich dafür Ödenburg an Ungarn abtrete. Durch das Venediger Protokoll am 13. Oktober 1921 sah der Konflikt ein Ende. Österreich erhielt sein Burgenland mit 5. Dezember und am 14. und 15. Dezember desselben Jahres folgte die Volksabstimmung über die Zugehörigkeit Ödenburgs. Ödenburg verblieb Teil Ungarns. Auch wenn die Abstimmung unter eigenartigen Umständen

⁹² Peter Diem, Die Entwicklung des österreichischen Bundeswappens. In: Austria Forum, Bundeswappen Übersicht 1919 bis heute (o.O. 2018) online unter https://austria-forum.org/af/Wissenssammlungen/Symbole/Bundeswappen_%C3%9Cbersicht_1919_bis_heute (zuletzt 23.5.2019).

⁹³ Vgl. Bruckmüller, Symbole österreichischer Identität zwischen „Kakanien“ und „Europa“, 30.

⁹⁴ Vgl. Wiesinger, Nation und Sprache in Österreich, 542.

⁹⁵ Vgl. Oliver Rathkolb, Erste Republik, Austrofaschismus, Nationalsozialismus (1918-1945). In: Thomas Winkelbauer (Hrsg.), Christine Lackner, Brigitte Mazohl, Walter Pohl, Oliver Rathkolb, Geschichte Österreichs (Stuttgart 2015) 477-524, 491.

⁹⁶ Vgl. Rathkolb, Erste Republik, Austrofaschismus, Nationalsozialismus, 491.

⁹⁷ Vgl. Josef Borus, Freischärler in Westungarn (1921). In: Wissenschaftliche Arbeiten aus dem Burgenland, H 95 (Eisenstadt 1996) 52.

stattfand, wurde das Ergebnis von den Alliierten akzeptiert.⁹⁸ Mit dem Jahre 1921 war aus dem einst 51 Millionen Einwohner und Einwohnerinnen großen Österreich-Ungarn ein viel kleineres österreichisches Staatsgebilde mit sechseinhalb Millionen Einwohnern und Einwohnerinnen geworden.⁹⁹

Territorial gesehen war nun ein eigenständiges Österreich vorhanden, politisch wurde die Ideologie des „Deutschösterreichs“ getragen und sprachlich existierten nur Deutsche. Auch wenn sich in den 1920er Jahren einzelne Literaten daran versuchten, sich dem „*großdeutschen Konzept*“ zu entziehen, in dem sie sich von „monarchisch-nostalgischer“ Literatur distanzieren und ein „*Bekenntnis zum österreichischen Menschen*“ ablegten – Anton Wildgans war einer von ihnen – so zeigte sich ein eigenständiges österreichisches Hochdeutsch als nicht stark genug und als teilweise gar „*negativ konnotiert*“, um dazu beitragen zu können, ein autonomes Österreichbewusstsein zu bekräftigen.^{100 101}

Schon im Jahre 1911 gab es die erste gewaltsame Niederstreckung von Demonstranten und Demonstrantinnen gegen die Lebensmittelteuerung in Wien im 20. Jahrhundert und in den fortlaufenden 1920er Jahren wurde die Radikalisierung der Bevölkerung immer deutlicher sichtbar. Die politische Stimmung zwischen den Anhängern, der zwei großen politischen Lager (Christlichsoziale und Sozialdemokraten) spitzte sich immer mehr zu. Vor allem im Jahre 1927 sollten sich die Ereignisse zur Radikalisierung zuspitzen. Am 15. Juli dieses Jahres kam es zum Schattendorf Urteil, bei welchem Rechtskonservative, die bei einem paramilitärischen Aufmarsch Feuer auf das Gegenüber, dem Republikanischen Schutz, eröffnet und dabei sowohl einen Kriegsinvaliden und ein unbeteiligtes Kind getötet hatten, freigesprochen wurden. Daraufhin kam es zur Eskalation bei einer Demonstration vor dem Justizpalast (Justizpalastbrand). Zuvor war es bereits zu zahlreichen linken und rechten paramilitärischen Aufmärschen gekommen.¹⁰² Nach dem Jahre 1929 traf auch noch die Weltwirtschaftskrise Österreich im vollen Umfang, und Arbeitslosigkeit wurde zu einer schweren Belastung für die Bevölkerung. Die rechts und links außenliegenden Parteien erhielten enormen Zulauf und Zuspruch, und schließlich begünstigte dieser Umstand auch den

⁹⁸ Vgl. Michaela Schärf, Ein Land zieht seine Grenze – Der Gewinn des Burgenlandes. In: Die Welt der Habsburger (o.O. o.J.) online unter <https://ww1.habsburger.net/de/kapitel/der-gewinn-des-burgenlandes> (zuletzt 24.5.2019).

⁹⁹ Vgl. Rathkolb, Die paradoxe Republik. 21.

¹⁰⁰ Vgl. Ecker, Sperl, Harbich, Der Wandel des Österreichbildes im 19. Und 20. Jahrhundert, 28.

¹⁰¹ Vgl. Wiesinger, Nation und Sprache in Österreich, 543.

¹⁰² Vgl. Rathkolb, Erste Republik, Austrofaschismus, Nationalsozialismus, 492.

Aufstieg der NSDAP.¹⁰³ Die Erfolge Hitlers in Deutschland blieben auch den Österreichern und Österreicherinnen nicht verborgen. Der enorm gesteigerte Zuspruch für die Nationalsozialisten zeigte sich bereits in deren Erfolgen bei Gemeinde- und Landeswahlen im Jahre 1932.¹⁰⁴ Österreich bot also bereits den idealen Nährboden für den „Anschluss“ an Deutschland unter Hitler.

Die Geschäftsordnungskrise zur Ausschaltung des Parlaments am 4. März 1933 nutzte aber ein Christlichsozialer und begründete damit den Austrofaschismus. Es kam zur Kanzlerdiktatur von Engelbert Dollfuß, welcher mittels eines „Kriegswirtschaftlichen Ermächtigungsgesetzes“ aus dem Jahre 1917 regierte. Jenes Gesetz beschrieb außerordentliche Verfassungs-Maßnahmen. In diesem Sinne wurde der Verfassungsgerichtshof ausgeschaltet. Am 1. Mai 1934 wurde die neue Verfassung von der Regierung Dollfuß verlautbart und Österreich offiziell zum autoritären Staat.¹⁰⁵ Der Stil Dollfuß zeigte sich schon in seiner Machtübernahme und so regierte dieser auch darüber hinaus autoritär. Seine politische Opposition hatte er bereits vor der offiziellen Errichtung des Austrofaschistischen Staates gänzlich ausgeschaltet. Am 19. Juni wurde die NSDAP, nachdem diese einen Terroranschlag auf christliche Turner in Krems zu verantworten hatte, verboten.¹⁰⁶ Bereits davor war die KPÖ verboten worden, und mit dem Februarkämpfe im Jahre 1934 wurde auch die SDAP verboten.¹⁰⁷ Dollfuß starb am 25. Juli 1934 bei einem gescheiterten Putschversuch der illegalen NSDAP, und ihm folgte Kurt Schuschnigg. Dieser regierte ähnlich autoritär weiter. Bald jedoch sollte Hitlers Druck auf Schuschnigg und Österreich so groß werden, dass dieser seinen antinationalsozialistischen Kurs aufgeben musste und im Jahre 1938 ein Ausgleichabkommen (Juliabkommen) mit Deutschland schloss. Darin war festgelegt, dass Deutschland zwar Österreich als souveränen Staat akzeptieren würde aber Österreich dafür das Verbot gegenüber den Nationalsozialisten aufheben und seine Außenpolitik an jene Deutschlands anpassen würde. Somit war es den Nationalsozialisten auch möglich, Schritt für Schritt in die Politik zurückzukehren. Ein letztes Aufbäumen einer „Anti-Hitler-Front“ von ehemaligen Sozialdemokraten scheiterte klanglos

¹⁰³ Vgl. Österreichische Mediathek, Die akustische Chronik des 20. Jahrhunderts – 1928-1930 (Wien o.J.) online unter <https://www.mediathek.at/akustische-chronik/1919-1938/1928-1930/> (zuletzt 27.3.2019).

¹⁰⁴ Vgl. Rathkolb, Erste Republik, Austrofaschismus, Nationalsozialismus, 480.

¹⁰⁵ Vgl. Manfred Welan, Der Schein der Legalität – Erinnerung an die Verfassung 1934. In: Austria-Forum (o.O. 2014) online unter https://austria-forum.org/af/Wissenssammlungen/Essays/Geschichte/Verfassung_1934 (zuletzt 23.5.2019).

¹⁰⁶ Vgl. Siegwald Ganglmair, Der Weg zum „Anschluss“. In: Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes (o.O. o.J.) online unter <http://www.doew.at/erkennen/ausstellung/1938/der-weg-zum-anschluss> (zuletzt 23.5.2019).

¹⁰⁷ Vgl. Rathkolb, Erste Republik, Austrofaschismus, Nationalsozialismus, 484.

zwischen den Jahren 1937 und 1938. Mit dem Berchtesgadener Abkommen, welches Schuschnigg unter Druck von Hitler unterzeichnete, kam es zur Amnestie von politischen Straftätern (davon in etwa 3000 Nationalsozialisten) und Seyss-Inquart bezog ab nun das Amt des Innen- und Sicherheitsministers. Schuschnigg kam der Forderung Hitlers zurückzutreten nach, nachdem Schuschnigg seine angekündigte Volksbefragung über die Unabhängigkeit Österreichs aufgrund Drucks aus Berlin absagte.¹⁰⁸ Schuschnigg trat am 11. März 1938 zurück, der nationalsozialistische Innenminister Seyss-Inquart folgte und enthob augenblicklich die Erste Republik.¹⁰⁹ Die Dollfuß-Verfassung aus dem Jahre 1934 hatte dieses unverzügliche Ausschalten der Republik gar erst möglich gemacht. Die Nationalsozialisten nutzen also die Verordnung ihrer Gegner. Eine Republik, die 14 Jahre und wenige Monate demokratisch war, wurde ab dem Jahre 1933 autoritär geführt. Die austrofaschistische Diktatur hatte zweifelsfrei Tote, Exilanten, politische Exekutionen und Verfolgungen sowie wie ein hohes Maß an Angst und Schrecken zu verantworten, auch wenn dieses Regime nicht mit dem Ausmaß des darauffolgenden vergleichbar ist.¹¹⁰ Unter den nun gegebenen Voraussetzungen, dem Druck Deutschlands und unter der Regierung Seyss-Inquarts wurde die Wiedervereinigung mit Deutschland beschlossen. Die Ideologie des Austrofaschismus lag unweit des deutschen Nationalsozialismus und schon in den 1930er Jahren war in Österreich eine zunehmende Akzeptanz gegenüber der Judenverfolgung und der Errichtung von Konzentrationslagern spürbar.¹¹¹

Die Erste Republik brachte im Ursprung eine tiefe österreichische Identitätskrise mit sich. Dabei sah sich die vorerst demokratische Republik mit wirtschaftlichen Problemen konfrontiert und mündete schon vor dem Anschluss in ein faschistisches Regime. Der österreichische Raum war mit Gründung der ersten Republik geschaffen, es fehlte jedoch an einem österreichischen Bewusstsein. Um hierzu auf Meineckes Begriffe „Kulturnation“ und „Staatsnation“ zu verweisen, war Österreich in der ersten Republik bestenfalls eine österreichische Staatsnation, von einem Kulturnations-Bewusstsein kann nur im deutschen Zusammenhang gesprochen werden. Die Kommunistische Partei Österreichs hatte nicht nur früh vor Hitler gewarnt und bemühte sich um die Zurückdrängung des Deutschnationalismus,

¹⁰⁸ Vgl. Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes, Chronik – Der Weg zum Anschluss (o.O. o.J.) online unter <http://www.doew.at/erkennen/ausstellung/1938/der-weg-zum-anschluss/chronik> (zuletzt 23.5.2019).

¹⁰⁹ Vgl. Rathkolb, Erste Republik, Austrofaschismus, Nationalsozialismus, 481.

¹¹⁰ Rathkolb, Die paradoxe Republik, 419.

¹¹¹ Vgl. Christian Matzka, Gedenkstätten im historischen Kontext – Beispiele einer gesellschaftspolitischen Spurensuche. In: Heribert Bastel, Brigitte Halbmayer (Hrsg.), Mauthausen im Unterricht, Ein Gedenkstättenbesuch und seine vielfältigen Herausforderungen (Wien Berlin 2014) 27 – 46, 33ff.

sie waren auch die ersten, die von einer eigenständigen österreichischen Nation Mitte der 1930er Jahre gesprochen haben.¹¹²

Dollfuß und Schuschnigg glaubten ebenfalls an Österreich, allerdings als „besseren deutschen Staat“.¹¹³ So sagte zum Beispiel Kurt Schuschnigg in seiner Ansprache „Der Glaube an Österreich“ im Jahre 1934 *„Suche die neue andere Zeit, das neue andere Europa und du wirst sein deutsches Herzstück Österreich finden.“*¹¹⁴ Das Bild von Österreich als deutsches Herzstück von Europa, mit *„tausendjähriger deutschen Kultur“* wurde auch so von Publikationen der vaterländischen Erziehung während des Austrofaschismus getragen. Nach Bruckmüller ging es den Autoren aber auch darum, die Assoziation einer österreichischen Geschichte zu schaffen, da diese zuvor immer das Problem gehabt hatte, mehr als deutsche Geschichte mit *„deutschem Volk“* und *„deutscher Kultur“* interpretiert worden zu sein.¹¹⁵ Ein großer Teil der heutigen deutschsprachigen Identität ist also unweigerlich auf die Zeit des Austrofaschismus zurückzuführen.

5.1.3. Okkupation („Anschluss“) im Jahre 1938 und während des Zweiten Weltkriegs

Am 12. März 1938 marschierte die deutsche Wehrmacht in Österreich ein und dies sollte nun vorerst das Ende der Kleinstaatlichkeit bedeuten. Dem Einmarsch wurde, wie von Schuschnigg angeordnet, kein Widerstand entgegengesetzt, da er „kein deutsches Blut“ vergießen wollte.

*„Wir haben, weil wir um keinen Preis, auch in dieser ersten Stunde nicht, deutsches Blut zu vergießen gesonnen sind, unserer Wehrmacht den Auftrag gegeben, für den Fall, dass der Einmarsch durchgeführt wird, ohne wesentlichen Widerstand - ohne Widerstand - sich zurückzuziehen und die Entscheidung der nächsten Stunden abzuwarten.“*¹¹⁶

Das Bundesheer war am 11. März ausgerückt, musste aber auf Anweisung Schuschniggs am 12. März bereits umkehren. Die geplante Volksbefragung sagte er, wie zuvor schon erwähnt,

¹¹² Vgl. Bundesvorstand der KPÖ, 90 Jahre KPÖ: Unangepasst. Aus Erfahrung. (o.O. 2008) online unter <http://www.kpoe.at/home/positionen/geschichte/90-jahre-kpoe.html> (zuletzt 24.5.2019).

¹¹³ Vgl. Heribert Bastel, Christian Matzka, Helene Miklas, Holocaust Education in Austria – A (Hi)story of Complexity and Prospects for the Future. In: Doyle Stevick, Zehavit Gross, As the Witnesses Fall Silent: 21st Century Holocaust Education in Curriculum, Policy and Practice. Cham (Heidelberg, New York, Dordrecht, London 2015) 407-425, 412.

¹¹⁴ Kurt Schuschnigg, Der Glaube an Österreich. In: Österreichische Mediathek (1934 Wien) online unter <https://www.mediathek.at/portaltreffer/atom/08BFFD70-326-0012E-00000DD4-08BF57E4/pool/BWEB/> (zuletzt 24.5.2019).

¹¹⁵ Vgl. Bruckmüller, Symbole österreichischer Identität zwischen „Kakanien“ und „Europa“, 38f.

¹¹⁶ Kurt Schuschnigg, Rundfunkansprache am 11.3.1938 - Abschiedsworte 1938. In: Austria-Forum (o.O. 2010) online unter <https://austria-forum.org/af/Wissenssammlungen/Zitate/Schuschnigg%2C%20Kurt%20%20von> (zuletzt 24.5.2019).

ab. Hitler und die deutsche Wehrmacht wurden von vielen Österreichern und Österreicherinnen mit Jubel in Linz empfangen. Euphorisiert und überrascht entschied Hitler, statt einer Personalunion zweier Staaten die sofortige Integration Österreichs in das Deutsche Reich anzustreben.¹¹⁷ In Wien wurde Hitler dann am Heldenplatz von 200 000 Menschen bejubelt.¹¹⁸ Fairerweise muss aber angemerkt werden, dass nur mehr wenige in Österreich waren, die Widerstand leisten hätten können. Wie erwähnt hatte es im Jahre 1934 einen Bürgerkrieg gegen den Austrofaschismus gegeben und im Juli desselben Jahres hatten die Austrofaschisten gegen die Nationalsozialisten gekämpft. Viele potentielle Gegner und Gegnerinnen waren demnach tot, im Exil oder weggesperrt. Verhaftungswellen und Deportationen von Juden und Jüdinnen, Regimegegnern und -gegnerinnen, Sozialdemokraten und Kommunisten sowie ehemaligen Angehörigen des „Dollfuß-Schuschnigg-Regimes“.¹¹⁹ Noch im März wurde das Wiener Hotel Metropole, welches sich in jüdischem Besitz befand, beschlagnahmt und dort die Wiener Gestapo-Zentralstelle errichtet. Unweit davon befand sich die Polizeikaserne, in welcher die Gefangenen untergebracht waren.¹²⁰ Am 1. April 1938 kam es zum ersten Transport von Gefangenen in das KZ Dachau, der dort bereits am Folgetag ankam.¹²¹

Parteipolitisch gesehen hatten es die Spannungen zwischen Christlich-Sozialen und Sozialdemokraten sowie die Erstarkung der Nationalsozialisten, Hitler einfach gemacht, sich Österreich einzuverleiben.¹²² Es kam schließlich am 13. März 1938, einen Tag nach Einmarsch Hitlers in Österreich, zum Bundesverfassungsgesetz über die Wiedervereinigung Österreichs mit dem Deutschen Reich, welches im Ministerrat beschlossen wurde – Österreich wurde zur Ostmark. Die am 10. April folgende Volksabstimmung über den Anschluss Österreichs war ab diesem Zeitpunkt nur noch Formsache. Letztlich ergab die Wahl 99,7 Prozent Befürwortung für den Anschluss an Deutschland. Diese unrealistische Zahl wurde durch vereinzelt Wahlfälschungen, Propaganda und Ausschließung von Regimegegnern sowie Juden und Jüdinnen erreicht. Etwa acht Prozent der Bevölkerung

¹¹⁷ Vgl. Rathkolb, Erste Republik, Austrofaschismus, Nationalsozialismus, 481.

¹¹⁸ Vgl. Rathkolb, Die paradoxe Republik, 22.

¹¹⁹ Vgl. Rathkolb, Erste Republik, Austrofaschismus, Nationalsozialismus, 482.

¹²⁰ Vgl. Stadt Wien, Schreckensort (Wien o.J.) online unter <https://www.wien.gv.at/stadtentwicklung/projekte/schwedenplatz/pdf/schreckensort.pdf> (zuletzt 24.5.2019).

¹²¹ Vgl. Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes, 1. Dachau-Transport aus Wien – Gedenkkundgebung am 1. April 2016 (Wien 2016) online unter <http://www.doew.at/erinnern/fotos-und-dokumente/1938-1945/der-erste-dachau-transport-aus-wien-1-april-1938/1-dachau-transport-aus-wien> (zuletzt 24.5.2019).

¹²² Vgl. Wiesinger, Nation und Sprache in Österreich, 543.

sollten nicht an der Abstimmung teilnehmen dürfen.¹²³ Die Tatsache war aber, dass die Zustimmung auch ohne diese Umstände in Österreich sehr groß war. Zu zivilen, wild organisierten Übergriffen auf Juden und Plünderungen jüdischer Geschäfte in mehreren Städten Österreichs war es bereits in der Nacht vom 13. März 1938 gekommen. Noch vor der Übernahme der Nürnberger Rassengesetze in Österreich kam es zu zahlreichen Plünderungen, Erpressungen und „*Demütigungsritualen*“. Darüber hinaus wurde von Nationalsozialisten viel an jüdischem Hab und Gut „beschlagnahmt“. Der „Anschluss“ stellte praktisch die Erlaubnis für Verbrechen dar, der latente Wunsch danach sollte aber bereits davor bei vielen Österreicherinnen und Österreichern vorhanden sein.¹²⁴ Österreich blieb also von Beginn an nicht schuldlos an den Verbrechen des Zweiten Weltkrieges.

Durch Euthanasie, dem Morden, Forschen und Quälen von Menschen, die der NS-Rassentheorie nicht entsprachen (Geistesranke, Epileptiker, senil Erkrankte usw.), unter diesen auch Kleinkinder und Neugeborene, fanden unzählige Menschen in Österreich den Tod.¹²⁵ Prozentuell an der Gesamtbevölkerung gesehen, überstieg die Zahl der Euthanasie-Opfer der „Ostmark“ gar die des „Altreiches“. Der Wiener Spiegelgrund ist nur ein Ort, der traurige Berühmtheit durch diese Verbrechen erhalten hat. Dort verkehrte auch Heinrich Gross, ein österreichischer Arzt, der sich an den Verbrechen der Euthanasie schuldig gemacht hatte und nach dem Kriegsende von einer Gerichtsverurteilung verschont geblieben war.

Das potentiell größte legalisierte Unheil lag aber weiterhin bei den österreichischen Juden und Jüdinnen. Teilweise erging es diesen in Österreich schlechter als in Deutschland selbst, da hier die „*Wilde Arisierung*“¹²⁶ schneller und brutaler vor sich ging. „*Ostermärkische Antisemiten*“ geduldeten sich nur selten bis zu den aus Berlin kommenden Befehlen. Darüber hinaus war die organisierte Vertreibung der Wiener Juden und Jüdinnen früher abgeschlossen als jene von Berlin.¹²⁷ Unter der Vorstellung, dass etwa 200 000 Menschen in Österreich lebten, die von den Nürnberger Gesetzen als Juden beziehungsweise als Jüdinnen definiert worden waren, diese 1938 einen großen Teil der im Großdeutschen Reich lebenden Juden und Jüdinnen ausmachten und die meisten davon in Wien lebten, wird klar, mit wie viel

¹²³ Vgl. Rathkolb, Erste Republik, Austrofaschismus, Nationalsozialismus, 482.

¹²⁴ Florian Freund, Hans Safrian, Die Verfolgung der österreichischen Juden 1938-1945 – Vertreibung und Deportation. In: Hans Safrian, Land der Täter, Land der Opfer? Zur Partizipation von Österreichern am Nationalsozialismus (Wien 2002) 767-794, 768.

¹²⁵ Vgl. Rathkolb, Erste Republik, Austrofaschismus, Nationalsozialismus, 520.

¹²⁶ Jutta Fuchshuber, Von den „wildten Arisierungen“ zur systematischen Zwangsenteignung. In: Die jüdische Wieden (o.O. o.J.) online unter <http://www.juedischewieden.at/von-den-wilden-arisierungen-bis-zur-systematischen-zwangsenteignung/> (zuletzt 25.5.2019).

¹²⁷ Vgl. Freund, Safrian, Die Verfolgung der österreichischen Juden 1938-1945, 783.

Nachdruck die österreichische jüdische Gemeinde verfolgt wurde.¹²⁸ Die Verdrängung und Diskriminierung der Juden und Jüdinnen aus verschiedenen wirtschaftlichen Bereichen, ergab sich in Deutschland durch relativ langwierige Prozesse, in welchen manche Verordnungen über viele Wochen hinweg ausgehandelt wurden. In Österreich hingegen wurden Verfolgungen, teilweise ohne die Befehle aus Berlin, diktiert und durchgeführt.¹²⁹ Die Intensität der Vertreibung und Verfolgung der österreichischen Juden und Jüdinnen charakterisierte nicht nur hohes Tempo sondern auch „*mehr unkontrollierten Raub, mehr Kampf um die Beute, mehr Druck „von unten*““¹³⁰.

Bei der Vertreibung der österreichischen Juden beziehungsweise Jüdinnen ist vor allem Adolf Eichmann zu nennen, der sich zwar als Deutscher fühlte und mit deutschem Akzent sprach, jedoch genau genommen Österreicher war.¹³¹ Eichmann war einer der „*führenden Organisatoren des Holocaust*“¹³² und somit ein wesentlicher Teil der Vertreibungsorganisation. Adolfs Eichmanns Rolle als einer der „*Architekten der Endlösung der Judenfrage*“¹³³ muss etwas differenzierter betrachtet werden, da dieser in Kooperation und Abstimmung mit Berlin und seinen Vorgesetzten handelte. Er hatte jedoch Entscheidungsspielräume und Handlungsmöglichkeiten und gerade bei der effektiven Funktionsweise der österreichischen Judenvertreibung, bedurfte es Bürokraten, die „*Erfordernisse der übergeordneten Ziele*“ erkannten, und diese hätte niemals so funktioniert, wie sie es taten, wenn diese stets auf höher Instruktionen warten hätten müssen.¹³⁴

Das Terrorregime zeigte sich in Österreich allgegenwärtig. Auch Zwangsarbeit war ein wesentlicher Bestandteil dieses Regimes. Vom Jahre 1939 bis zum Jahre 1945 gab es in Österreich in etwa 757 000 zivile Arbeiterinnen und Arbeiter, die nicht aus Österreich stammten, 150 000 Kriegsgefangene und 85 000 KZ-Häftlinge, die Sklavenarbeit in der

¹²⁸ Hans Safrian, Beschleunigung der Beraubung und Vertreibung – Zur Bedeutung des „Wiener Modells“ für die antijüdische Politik des „Dritten Reiches“ im Jahr 1938. In: Hans Safrian, Land der Täter, Land der Opfer? Zur Partizipation von Österreichern am Nationalsozialismus (Wien 2002) 61-89, 65.

¹²⁹ Vgl. Safrian, Beschleunigung der Beraubung und Vertreibung, 69.

¹³⁰ Safrian, Beschleunigung der Beraubung und Vertreibung, 88.

¹³¹ Vgl. Rathkolb, Die paradoxe Republik, 396.

¹³² Hans Safrian, Tabuisierte Täter – Staatliche Legitimationsdefizite und blinde Flecken der Zeitgeschichte in Österreich. In: Hans Safrian, Land der Täter, Land der Opfer? Zur Partizipation von Österreichern am Nationalsozialismus (Wien 2002) 527-535, 531.

¹³³ Yadvaschem, Operation Eichmann – Die Lokalisierung Eichmanns in Argentinien (o.O. 2019) online unter https://www.yadvashem.org/yv/de/exhibitions/eichmann/locating_in_argentina.asp (zuletzt 25.5.2019).

¹³⁴ Vgl. Hans Safrian, Adolf Eichmann – Organisator der Judendeportation. In: Hans Safrian, Land der Täter, Land der Opfer? Zur Partizipation von Österreichern am Nationalsozialismus (Wien 2002) 134-146, 143.

Landwirtschaft und der Industrie verrichten mussten.¹³⁵ Nach der NS-Ideologie gab es auch eine Hierarchie unter den Arbeitern und Arbeiterinnen, an deren Ende die Juden und Jüdinnen standen.¹³⁶

Dass das österreichische Täterbild zwischen den Jahren 1938 und 1945 nicht auf die politische Ebene beschränkt bleibt, haben bereits die zivilen Übergriffe mit dem Anschluss an Deutschland gezeigt. Die zivile Bevölkerung blieb aber bis zuletzt in das NS-Regime integriert, wie die „Mühlviertler Hasenjagd“ zeigt. Bei dieser half die Zivilbevölkerung beim Einfangen und Ermorden von ausgebrochenen KZ-Häftlingen.¹³⁷

In Militärischer Hinsicht funktionierte die Eingliederung des Bundesheeres in die deutsche Wehrmacht reibungslos. Dabei gab es nur wenige Ausnahmen unter den Offizieren, die den Eid zur Unterstellung unter die Wehrmacht und Hitler nicht leisteten. Ähnlich wie in der restlichen Bevölkerung war die Zustimmung für den Anschluss auch innerhalb des Bundesheeres weit verbreitet, darüber hinaus hatte es vorweg dieselben Feindbilder wie Deutschland. Es sollten auch innerhalb des Bundesheeres Entlassungswellen folgen, wobei diese „Schmutzarbeit“ nicht von den Deutschen, sondern von den Österreichern selbst erledigt wurde.¹³⁸ Damit war Österreich auch militärisch vollständig in den Krieg integriert und machte sich an Kriegsverbrechen mitschuldig, wie unter anderem die Gräueltaten am Balkan gezeigt haben. In denen hatten Österreicher nicht nur als ausführende Mannschaft, sondern auch als kommandierende Generäle einen nicht zu unterschätzenden Anteil. Verbrechen an der Zivilbevölkerung nahmen dort ein besonderes Ausmaß an und Verbrechen gegen die Menschlichkeit wurden dort auch ohne Zutun der SS vollstreckt.¹³⁹ Die Taten am Balkan sollten aber nicht die einzigen Gründe dafür bleiben, dass Österreicher „mit so manchen Gräueltaten des Partisanenkrieges“ in Verbindung gebracht wurden.¹⁴⁰

Jedoch soll nicht verschwiegen werden, dass es auch Widerstand innerhalb des Bundesheeres gab. Zu Beginn gab es einzig 126 Männer des Bundesheeres (von 50 000 Männern und 6 000 Offizieren und Unteroffizieren) die dem Eid auf Hitler nicht Folge leisteten, dabei waren aber

¹³⁵ Vgl. Oliver Rathkolb, Vera Ahamer, Einsatz von Zwangsarbeiterinnen und Zwangsarbeitern. In: Oliver Rathkolb, Maria Wirth, Michael Wladika, Die „Reichsforste“ in Österreich 1938-1945 – Arisierung, Restitution, Zwangsarbeit und Entnazifizierung (Wien, Köln, Weimar 2010) 129-158, 137f.

¹³⁶ Vgl. Rathkolb, Ahamer, Einsatz von Zwangsarbeiterinnen und Zwangsarbeitern, 132.

¹³⁷ Vgl. Safrian, Tabuisierte Täter, 533.

¹³⁸ Vgl. Hans Safrian, Österreicher in der Wehrmacht. In: Hans Safrian, Land der Täter, Land der Opfer? Zur Partizipation von Österreichern am Nationalsozialismus (Wien 2002) 39-57, 41ff.

¹³⁹ Vgl. Safrian, Österreicher in der Wehrmacht, 55.

¹⁴⁰ Safrian, Österreicher in der Wehrmacht, 45.

123 von vorne herein ausgeschlossen.¹⁴¹ Im Laufe des Krieges und vor allem in den letzten Jahren kam es aber vermehrt zu nicht Folge geleisteten Einberufungsbefehlen und nicht rückkehrenden Soldaten nach dem Fronturlaub. Es erhob sich fortlaufend vereinzelt Widerstand wie die „Anti-Hitler-Bewegung“.¹⁴² Auch die Zivilbevölkerung zeigte vereinzelt Courage, wie etwa die katholische Jugend, die sich schon zu Beginn öffentlich gegen das Hitler-Regime gestemmt hatte.¹⁴³ Erwähnenswert ist auch der Mut einzelner Personen und kirchlicher sowie karitativer Organisationen, die unter eigener Gefahr bereit waren, Juden und Jüdinnen zu helfen. So überlebten zwischen 600 und 800 Menschen durch diese Solidarität.¹⁴⁴

Mit der Niederlage der Deutschen Wehrmacht kam es in weiterer Folge zur „*emotionalen Ablöse*“ von Deutschland. Diese war zusätzlich von dem „*Schockerlebnis*“, dass Österreich eher als Provinzgesellschaft in das Deutsche Reich integriert worden war, und dies wurde indirekt von der NSDAP-Führung bestätigt, in dem diese die Sonderrolle Österreichs negierte.¹⁴⁵ In der Zeit des Austrofaschismus wurde noch Etablierung eines „besseren deutschen Staates“ propagiert, und gewisse latente „*Österreich Tendenzen*“ schienen nie gänzlich verschwunden zu sein. Ernst Bruckmüller beschreibt Ausschreitungen bei Fußballspielen in den Jahren 1940 und 1941 zwischen Austria Wien und Schalke 04 beziehungsweise Rapid Wien gegen Schalke 04, die gewisse Differenzen zwischen Österreich und Deutschland offenbarten.¹⁴⁶ Bruckmüller erwähnt noch weitere Dynamiken unterhalb der eigentlichen Widerstandslinie, die sich klar vom Deutschtum differenzierten und meint dazu

„In der Symbolik der Widerstandsgruppen taucht das Symbol rot-weiß-rot immer wieder auf, es blieb also doch irgendwie lebendig, auch über die Anschlussperiode hinweg.“¹⁴⁷

Dieses „schwammige Österreichertum“ blieb aber als Widerstand insgesamt zu schwach, und es kam nicht zu einer breiten Front gegen das Regime. Im heutigen Gebiet Österreichs war das Verhältnis der Widerstandskämpfer zu NSDAP-Mitgliedern eins zu sieben.¹⁴⁸ Trotz vereinzelter Widerstandserfolge, wie zum Beispiel in Innsbruck, das schon vor dem Eintreffen der US-Truppen von innen heraus befreit wurde und Auflösungserscheinungen bei Volkssturmeinheiten, funktionierte das „*Österreichische System*“ bis zum Schluss, und so

¹⁴¹ Safrian, *Österreicher in der Wehrmacht*, 42.

¹⁴² Safrian, *Österreicher in der Wehrmacht*, 50.

¹⁴³ Vgl. Rathkolb, *Erste Republik, Austrofaschismus, Nationalsozialismus*, 482.

¹⁴⁴ Vgl. Rathkolb, *Erste Republik, Austrofaschismus, Nationalsozialismus*, 517.

¹⁴⁵ Rathkolb, *Die paradoxe Republik*, 22.

¹⁴⁶ Vgl. Bruckmüller, *Symbole österreichischer Identität zwischen „Kakanien“ und „Europa“*, 40.

¹⁴⁷ Vgl. Bruckmüller, *Symbole österreichischer Identität zwischen „Kakanien“ und „Europa“*, 41.

¹⁴⁸ Vgl. Rathkolb, *Erste Republik, Austrofaschismus, Nationalsozialismus*, 482.

„musste“ Österreich auf die Befreiung durch die Westalliierten und die Rote Armee warten. Die Soldaten der Roten Armee waren die ersten, die an der österreichischen Front zur Befreiung Österreichs kämpften. Während diese am 29. März 1945 von Osten her Österreich betraten, tat es die französische Armee Ende April von Westen aus in Vorarlberg. Die US-amerikanischen Truppen folgten am 4. Mai in Salzburg, befreiten am Tag darauf auch Mauthausen, aber die Kämpfe im Mühlviertel dauerten noch bis 9. Mai an. Bis dahin hatten auch die Briten am 7. Mai die österreichische Grenze bei Kärnten überschritten.¹⁴⁹ Österreich konnte nun, wie bereits in der Moskauer Deklaration aus dem Jahre 1943 von den Alliierten in Aussicht gestellt wurde, als eigenständiger Staat wiedergeboren werden.¹⁵⁰

In der Zeit von Jahre 1938 bis ins Jahre 1945 hatte es wohl ein Ende mit Österreichs Kleinstaatlichkeit, freilich aber ergaben sich auch in dieser Zeit Nationsprägende Merkmale. Diese stellen zugleich eine Paradoxie dar – einerseits wurde die eigene „Nations-Identität“ aufgegeben und aber andererseits erhob sich auch Patriotismus, der ein Bekenntnis zu Österreich darstellte. Die begangenen Verbrechen gegen die Menschlichkeit können auf verschiedenen Ebenen unterschieden werden, die dennoch allesamt aber Teil der Nation Österreich sind. Die oberste Ebene ist, der Anschlusswunsch und die Identifikation mit dem „deutschen“ Nationalsozialismus unter Hitler, gefolgt ist diese von der exekutiven Ausführung der Vorgaben aus Berlin. Danach steht die gänzlich „österreichische“ Ebene, die nicht nur die individuelle Anpassung an die Regime-Politik und Ziele betrifft – ohne höhere Anordnungen aus dem „Altreich“ – sondern auch zivile Bewegungen, um hierzu Damar Ostermann zu zitieren:

„In Deutschland hat es den Boden reibenden Juden von 1933 bis 1945 nicht gegeben. Das war – und das sage ich, obwohl ich eine überzeugte Wienerin bin – eine Erfindung der Österreicher, vor allem der Wiener.“¹⁵¹

Aber der Widerstand und die Abgrenzung einiger Österreicherinnen und Österreicher sollen nicht unvergessen bleiben, auch wenn diese die Minderheit blieben. Gerade das Gedankengut der Abgrenzung und Eigenständigkeit stellt vermutlich eines der wichtigsten Merkmale des Nationswerdens Österreichs dar. Gerade weil die heutige Republik Österreich mit dem Ende

¹⁴⁹ Vgl. Österreichische Mediathek, Befreiung und Besetzung (o.O. o.J.) online unter <https://www.mediathek.at/staatsvertrag/besatzung/befreiung-und-besetzung/> (zuletzt 25.5.2019).

¹⁵⁰ Vgl. Wiesinger, Nation und Sprache in Österreich, 544.

¹⁵¹ Dagmar Obermann gelebt von 1920 – 2010 zitiert in Martin Krist, Demütigung von Menschen. In: Erinnern.at – Nationalsozialismus und Holocaust: Gedächtnis und Gegenwart (Wien, 2013) online unter <http://www.erinnern.at/bundeslaender/wien/institutionen-projekte/arbeitsblaetter-auf-den-verborgenen-spuren-des-ns-terrors-im-1.-bezirk/Arbeitsblatt%20-%20Demuetigung%20von%20Menschen.pdf> (zuletzt 1.4.2019).

des Krieges entstanden ist und daher aus dessen Identitäts-Kontroversität heraus, beschäftigte sich dieses Unterkapitel sehr explizit mit einzelnen Fakten. Nationalsozialismus kann retrospektiv gleichermaßen Österreich zugeordnet werden, wie er Deutschland historisch zugesprochen wird. Ebenso hat sich gezeigt, dass auch Österreich Mitschuld an den Verbrechen des Zweiten Weltkrieges hat. Im Detail zeigt sich das nicht nur an den erwähnten Verbrechern, sondern auch an der Partizipation der Zivilgesellschaft. Die österreichische Identität, die nach dem Ende des Krieges propagiert wurde, jene die sich gänzlich von Deutschland abgrenzte, gilt es äußerst kritisch zu betrachten. Noch vor diesem Krieg hat sich die österreichische Bevölkerung vermehrt durch Sprache und Kultur als gemeinsames deutsches Volk gesehen und wie die Jahre von 1938 bis 1945 nur zu gut zeigen sollte waren auch die österreichischen Ideologien nicht allzu weit von den deutschen entfernt.

5.1.4. Zweite Republik bis zum EU-Beitritt

Auch wenn im Jahre 1945 die Kampfhandlung in Oberösterreich noch bis 9. Mai andauerten, kam es bereits im April zu der Unabhängigkeitserklärung. Am 27. April 1945 entstand unter Karl Renner eine provisorische Dreiparteienregierung, welche die unabhängige demokratische Republik Österreich errichtete und gleichzeitig den „Anschluss“ an Deutschland von Jahre 1938 für nichtig erklärte.¹⁵² Das neugeborene kleinstaatliche Österreich stand aber vorerst noch unter alliierter Besatzung. Aus den ehemaligen politischen Lagern der Christlichsozialen, Sozialdemokraten und Kommunisten bildeten sich ÖVP, SPÖ und KPÖ, die zu diesem Zeitpunkt einzigen von der sowjetischen Militärverwaltung zugelassenen Parteien.¹⁵³ Differenzen unter diesen sollten vorerst hinter den Parteien liegen, und darüber hinaus waren diese fest entschlossen ein unabhängiges Österreich wiederaufzubauen. Paradox ist jedoch schon hier, dass Karl Renner, der Sozialist, der schon im Jahre 1918 Teil der provisorischen Nationalversammlung, die den Beschluss zum „Anschluss“ an Deutschland erlassen hatte, war und diesen im Jahre 1938 begrüßt hatte, Oberhaupt der ersten Regierung wurde. Am 25. November 1945 konnte trotz der widrigen sozialen, wirtschaftlichen und humanen Umstände ein bundesweit legitimes Parlament gewählt werden. Die ÖVP erhielt mit 49,8 Prozent die absolute Mehrheit an Mandaten. Die SPÖ verblieb mit 44,6 Prozent an zweiter Stelle, während die KPÖ als drittstärkste Partei feststand. Leopold Figl wurde Bundeskanzler. Die allgemeinen Parteiziele waren durchwegs patriotisch und es wurde eine totale Abgrenzung gegenüber Zusammenhängen und Verbindungen zu Deutschland

¹⁵² Vgl. Oliver Rathkolb, Die Zweite Republik (seit 1945). In: Thomas Winkelbauer (Hrsg.), Christine Lackner, Brigitte Mazohl, Walter Pohl, Oliver Rathkolb, Geschichte Österreichs (Stuttgart 2015) 525-594, 525.

¹⁵³ Vgl. Rathkolb, Die Zweite Republik, 536.

geschaffen. Am 20. Dezember 1945 wurde Karl Renner dann zum ersten Bundespräsidenten der Zweiten Republik ernannt.¹⁵⁴

Der Marshallplan war ein wichtiger Bestandteil für den Wiederaufbau in Österreich. So erhielt der junge, noch besetzte Kleinstaat in der Zeit vom Jahre 1948 bis zum Jahre 1953 insgesamt 60 Millionen Dollar, exklusive der zusätzlichen Hilfszahlungen. Am 15. Mai 1955 wurde schließlich der Staatsvertrag unterzeichnet und Österreich somit nun auch offiziell ein souveräner und eigenständiger Staat. Der Beschluss zur „Immerwährenden Neutralität“ Österreichs folgte am 26. Oktober 1955 – die letzten Besatzungstruppen waren zu diesem Zeitpunkt bereits abgezogen.¹⁵⁵

Mit dem Jahre 1945 existierte Österreich als selbstständiger und unabhängiger Staat, jedoch unter Aufsicht der alliierten Besatzung. Seine vollständige Souveränität erhielt Österreich erst im Jahre 1955. In diesem Jahr wird auch das symbolstiftende Repertoire zur „*Bejahung der kleinstaatlichen Existenz Österreichs*“ mit dem Staatsvertrag und der Neutralität erweitert.¹⁵⁶ - Wobei die Neutralität in erster Linie eher dazu bestimmt war, aus der Schusslinie militärischer Konflikte zu geraten.¹⁵⁷ In der jungen modernen österreichischen Nation wurden bereits in der Periode zwischen den Jahren 1945-1955 wichtige „Erinnerungsorte“ geschaffen. Dazu zählen das Ende der nationalsozialistischen Herrschaft mit der Befreiung Österreichs, das Kriegsende und in deren Folge die Wiedererrichtung der Republik und der später wiedererlangten vollständigen Souveränität durch das Ende der alliierten Besatzung, sowie der Staatsvertrag und das Bekenntnis zur Immerwährenden Neutralität.¹⁵⁸ Durch die Befreiung im Jahre 1945 ergab sich eine Zäsur in der Geschichte Österreichs und auf Basis dieser konnte sich, im Gegensatz zur Ersten Republik, erstmals ein eigenes Nationalbewusstsein bilden.¹⁵⁹

Wer war aber Träger beziehungsweise Trägerin dieser neuen jungen Zweiten Republik, welche zugleich erstmals mit dem Jahre 1945 auch Staatsnation geworden zu sein schien? Es waren überwiegend Witwen, Kriegsveteranen, Heimkehrer, ehemalige Befürworter und Befürworterinnen des „Anschlusses“ an Deutschland und Nationalsozialisten, die den Großteil der Bevölkerung ausmachten. Wie schon zuvor erwähnt, waren es verhältnismäßig

¹⁵⁴ Vgl. Wiesinger, Nation und Sprache in Österreich, 544ff.

¹⁵⁵ Vgl. Rathkolb, Die Zweite Republik, 533f.

¹⁵⁶ Vgl. Bruckmüller, Symbole österreichischer Identität zwischen „Kakanien“ und „Europa“, 53.

¹⁵⁷ Vgl. Rathkolb, Die paradoxe Republik, 290.

¹⁵⁸ Vgl. Winkelbauer, Einleitung: Was heißt „Österreich“ und „österreichische Geschichte“, 30f.

¹⁵⁹ Vgl. Wodak, de Cillia, Rheindorf, Lehner, Zur diskursiven Konstruktion österreichischer Identität/en, 4.

nur wenige, die Widerstand geleistet hatten. Der Großteil der Regime-Feinde sowie Opfer der NS-Rassenideologie hatte den Krieg nicht überlebt oder war geflohen. Genau diese Gesellschaft war es auch, die sich fortan als „erstes Opfer“ des nationalsozialistischen Deutschlands gesehen hat. Niemand wollte sich an den jahrelangen Anschlusswunsch und schließlich an den freudigen Empfang Hitlers erinnern. Auch nicht daran, sich an staatlich organisierten Verbrechen beteiligt zu haben; sie hatten in der Wehrmacht doch nur ihre „Pflicht“ erfüllt.¹⁶⁰ Vergessen waren der zivile „Rassenhass“ sowie Raub, Plünderung und Mithilfe bei einem regelrechten Abschlachten von Menschen. Ein Abschlachten, dass nicht nur indirekt gefördert wurde, wie durch Mitorganisation und Mithilfe zur Verfolgung von Menschen, sondern sich auch in direkten Formen ausdrückte, wie etwa die Gräueltaten am Balkan oder die Mühlviertler-Hasenjagd gezeigt hatten. Auch wenn die Siegermächte, wie in der Moskauer Deklaration festgehalten, Österreich sehr wohl zur Verantwortung ziehen, waren Österreichs Politiker damit beschäftigt, sich möglichst weit von Deutschland abzugrenzen, möglichst wenig Reparaturzahlungen leisten zu müssen sowie möglichst viel „Deutsches Eigentum“ im Land zu behalten¹⁶¹ und gingen sogar soweit, zu sagen, dass die Mehrheit der Österreicher und Österreicherinnen Widerstandskämpfer gewesen seien.¹⁶² Hans Safrian sagt hierzu sehr treffend *„Laut Gründungslegende der 2. Republik war Österreich ausschließlich ein Opfer nationalsozialistischer Expansionspolitik“*.¹⁶³ Antisemitismus und Faschismus war schon vor dem „Anschluss“ in Österreich präsent. Die erste Vertreibung von Juden und Jüdinnen im heutigen österreichischen Gebiet kann gar auf die Wiener Geserah im Jahre 1420/21 zurückgeführt werden.¹⁶⁴

Das laut *„Geburtsmetaphorik“* unschuldige *„neugeborene Kind“* Österreich hatte es zunächst viele Jahre verabsäumt, vergangen Geschehnisse aufzuarbeiten, war es doch selbst Opfer.¹⁶⁵ Genauso wurde auch mit *„Widergutmachung“* umgegangen. So wurden zum Beispiel Rückkehrer und Rückkehrerinnen, die vertrieben wurden und in ihre Wohnungen, die sich andere aneignet hatten, nicht freundlich empfangen. Die Restitutionsgesetzgebung der Nachkriegsjahre machte es, aufgrund ihrer unübersichtlichen Gesetzgebung, nur unter großen

¹⁶⁰ Hans Safrian, *Amnesie durch Amnestie – Zur österreichischen Entsorgung der Vergangenheit*. In: Hans Safrian, *Land der Täter, Land der Opfer? Zur Partizipation von Österreichern am Nationalsozialismus* (Wien 2002) 171-198, 175.

¹⁶¹ Vgl. Safrian, *Amnesie durch Amnestie*, 176.

¹⁶² Vgl. Safrian, *Amnesie durch Amnestie*, 179.

¹⁶³ Safrian, *Amnesie durch Amnestie*, 177.

¹⁶⁴ Vgl. Eveline Brugger, *Von der Ansiedlung bis zur Vertreibung – Juden in Österreich im Mittelalter*. In: Eveline Brugger, Martha Keil, Christoph Lind, Albert Lichtblau, Barbara Staudinger, *Geschichte der Juden in Österreich* (Wien 2013) 123-227, 221.

¹⁶⁵ Wodak, de Cillia, Rheindorf, Lehner, *Zur diskursiven Konstruktion österreichischer Identität/en*, 10.

Anstrengungen und Aufwendungen für die Betroffenen möglich, ihre Ansprüche zurück zu erlangen. Bereiche wie entzogene Mietrechte waren in der Gesetzgebung gar nicht geregelt, wodurch Konflikte vorherbestimmt waren. Restitution wurde bis ins Jahr 1986 unzureichend geleistet.¹⁶⁶ Es wurde in einigen Fällen sogar eher Wiedergutmachung für ehemalige Nationalsozialisten als für Opfer des Nationalsozialismus geleistet. Diese Wiedergutmachung sah mehrheitlich so aus, dass die betroffenen ehemaligen Nazis wieder in die Gesellschaft, vor allem in wirtschaftlicher Sicht, integriert wurden. So traten sie an ihre alten beruflichen Posten zurück und konnten wieder über ihr beschlagnahmtes Hab und Gut verfügen.¹⁶⁷ In der Tat gab es aber ein Entnazifizierungsgesetz. Auf die allgemein strenge Verfolgung von „Belasteten“ des Nationalsozialismus folgte im Jahre 1947 das Nationalsozialistengesetz in dem zwischen „Belasteten“ und „Minderbelasteten“ unterschieden wurde. Beide aber waren noch zu einer „Sühneabgabe“ verpflichtet. Im Jahre 1948 wurden die „Minderbelasteten“ schließlich entnazifiziert, wobei diese bereits im Jahre 1947 das passive Wahlrecht zurückerhalten hatten. Im Jahre 1957 kam es dann zu einer generellen Begnadigung von allen „Belasteten“.¹⁶⁸ Safrian bezeichnet die Art der damaligen Vergangenheitsbewältigung als „*österreichische Art*“ in der ein „Schlussstrich“ gezogen wurde, die ehemalige Nationalsozialisten resozialisiert wurden und dies selbst in Reihen der verschiedenen politischen Parteien.¹⁶⁹

Nur ein Beispiel eines solchen Kriegsverbrechers, der ein Leben lang einer gerichtlichen Verurteilung entkam ist Heinrich Gross, um nochmals auf diesen zu verweisen. Der im Jahre 1915 in Wien geborene Heinrich Gross war einer der Hauptfiguren innerhalb der NS-Euthanasie in Österreich. Er war einer jener Ärzte, die am Spiegelgrund Menschen folterte und an diesen forschte. Gross kehrte nach sowjetischer Gefangenschaft im Jahre 1947 zurück nach Österreich. Er wurde in weiterer Folge zwar im Jahre 1948 verhaftet, ihm wurde aber nur ein einziger Fall der Tötung nachgewiesen, wobei die Strafe dafür nicht vollzogen wurde und das Verfahren im Jahre 1951 schließlich eingestellt wurde. Seine direkten Vorgesetzten Illing und Türk gestanden über 200 Morde. Diese beriefen sich zwar auf die Befehle Hitlers,

¹⁶⁶ Vgl. Stadt Wien, Restitution und Entschädigung – Stadtgeschichte Wiens (Wien o.J.) online unter <https://www.wien.gv.at/kultur/archiv/geschichte/ueberblick/restitution.html> (zuletzt 25.5.2019).

¹⁶⁷ Vgl. Safrian, Amnesie durch Amnestie, 186f.

¹⁶⁸ Vgl. Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes, Entnazifizierung in Österreich – Nationalsozialgesetz (o.O. o.J.) online unter <http://ausstellung.de.doew.at/m28sm129.html> (zuletzt 25.5.2019).

¹⁶⁹ Vgl. Safrian, Tabuisierte Täter, 529.

konnten einer Verurteilung nicht entkommen.¹⁷⁰ In Anbetracht dessen und einiger späteren Zeugenaussagen, wie etwa von Friedrich Zawrel, der Gross in den 1970er Jahren wieder ins Bewusstsein rief, hatte sich Gross unzähliger Verbrechen schuldig gemacht. Sein Fall wurde zwar wegen neuer Beweise neu aufgerollt aber im Jahre 2000 auf Grund des schlechten gesundheitlichen Zustands von Gross vertagt. Dieser starb im Jahre 2005 und entkam ein Leben lang in Österreich einer gerichtlichen Verurteilung. Aber mehr als das, Gross führte ein gutbürgerliches Leben, er trat in die SPÖ ein, versteckte sich dort und konnte durch den Schutz der Partei ungehindert seine Karriere fortsetzen. Er schloss nicht nur eine Ausbildung zum Facharzt für Psychiatrie ab sondern wurde auch gerichtlicher Sachverständiger.¹⁷¹ Wie hätte es anders sein können, blieben „frühzeitig erworbene hochgradige Schwachsinnzustände“ sein Spezialgebiet, und er forschte auch noch in 1950er Jahren an Gehirnen von Euthanasie Opfern und schwärmte über die Erkenntnisse daraus.¹⁷² Heinrich Gross ist aber nur ein Beispiel aus der Medizin die sich NS-Verbrechen schuldig machte , wie Georg Psota, selbst Facharzt für Psychiatrie und Neurologie und Chefarzt der Psychosozialen Dienste in Wien, zugibt:

„Doch die „nationalsozialistische Sterilisation- und Patientenmordaktionen in Österreich bedurften keines besonderen Personalimports aus Deutschland“. Viele Österreicherinnen und Österreicher, darunter zahlreiche Vertreterinnen und Vertreter aus unserem eigenen Fach, waren maßgeblich beteiligt – als Gutachter, als Leiter der Tötungsanstalten, als unmittelbare Täter. Sie waren beteiligt an der Zwangssterilisation von über 360,000 psychisch kranken und behinderten Menschen sowie an der Ermordung von mindestens 300,000 psychisch kranken und behinderten sowie anderen sozial marginalisierten Menschen. Unter den Opfern waren nicht nur Erwachsene, sondern auch Kinder und Jugendliche.“¹⁷³

Für österreichische Naziverbrecher hatte wohl der Satz „Die Zeit heilt alle Wunden“ besondere Bedeutung. Simon Wiesenthal hatte im Jahre 1963 den Polizisten der Anne Frank verhaftete ausgeforscht. Wie einige andere ehemalige Gestapo Männer, war er bei der Wiener Polizei beschäftigt und verblieb dort auch bis in die sechziger Jahre. Bei seiner Ausforschung beschwerte er sich, warum er nach all den Jahren jetzt nun geholt werden würde und berief sich auf damalige Befehle. Er verblieb ohne gerichtliche Verfolgung und durfte seinen

¹⁷⁰ Vgl. Kathrin Hörst (Hrsg.), NS-„Euthanasie“ in der Psychiatrischen Klinik „Am Spiegelgrund“ und die Rolle des Dr. Heinrich Gross (Wien 2000) 82.

¹⁷¹ Vgl. Hörst, NS-„Euthanasie“ in der Psychiatrischen Klinik „Am Spiegelgrund“ und die Rolle des Dr. Heinrich Gross. 92f.

¹⁷² Vgl. Eberhard Neugebauer, Von der Zwangssterilisierung zur Ermordung – Zur Geschichte der NS-Euthanasie in Wien Teil 2 (Wien, Köln, Weimar 2002) 10.

¹⁷³ Georg Psota, „80 Jahre nach dem Anschluss ...“. In: Neuropsychiatrie 32 (Wien 2018) 119-120, 119f.

Polizeidienst weiter ausüben – die zuständige Disziplinarkommission sprach ihn von jeder Schuld frei.¹⁷⁴

Die politische Betätigung und parteiliche Integration von ehemaligen Nationalsozialisten waren nicht auf eine einzelne Partei beschränkt. Heinrich Gross, kann als stellvertretendes Beispiel, der SPÖ aufgezeigt werden. Während Franz Murer dessen Pendant innerhalb ÖVP darstellt. Dieser war einer der Hauptverantwortlichen für die Vernichtung von Juden und Jüdinnen in Vilnius und unter den Opfern als „Schlächter von Vilnius“ bekannt. Öffentliche Partizipation und politische Mitbestimmung einer nationalsozialistischen Partei sollte aber nur wenige Jahre nach der „Befreiung“ aus dem nationalsozialistischen Deutschen Reich auf sich warten lassen. Die VdU stellte die Partei der verbliebenen Nationalsozialisten in Österreich dar. Als entnazifizierte frühere Nationalsozialisten durften sie 1949 erstmal an einer Wahl teilnehmen. Mit dem Jahre 1955 entstand aus dieser heraus die FPÖ, mit dem als Kriegsverbrecher verurteilten Anton Reinthaller als Obmann. Reinthaller war auch über Kriegsende hinweg ein ideologisch gefestigter Nationalsozialist.¹⁷⁵ Wie viele andere innerhalb der VdU sowie FPÖ wohl auch. Die VdU war auch jene Partei, die gegen die immerwährende Neutralität stimmte *„da dies die Aufgabe der gesamtdeutschen Grundpositionen und den Beginn der nationalen (nicht nur staatlichen) Eigenständigkeit bedeutete“*.¹⁷⁶ Im Jahre 1965 stimmte die FPÖ als einzige Partei nicht der Beschließung des Nationalfeiertags zu.

Die beschlossene Neutralität ist aber ein Paradoxon für sich. Nach Abzug der alliierten Besatzer verblieb Österreich als Block zwischen den Blöcken, welcher sich aber zunehmend pro-westlich und, wie es Rathkolb beschreibt, *„antikommunistisch“* kennzeichnete.¹⁷⁷ Im langsam aufkommenden Kalten Krieg war Österreich demnach schon hier ideologisch nicht neutral gesinnt. Fälle, in den auf die Westverbundenheit zu schließen war, waren keine Einzelfälle.¹⁷⁸ Bis in die Sechzigerjahre war die Neutralität in ihren ursprünglichen sicherheitspolitischen und völkerrechtlichen Komponenten stark reduziert.

In den Siebzigerjahren verstand es Bruno Kreisky nur zu gut, den Neutralitätsbegriff in einen Code für Wohlstand und Sicherheit zu verwandeln, was freilich auch durch den sozialen und

¹⁷⁴ Vgl. *Safrian*, Amnesie durch Amnestie, 195.

¹⁷⁵ Vgl. Doris *Griesser*, Die braunen Wurzeln der FPÖ. In: Der Standard am 29. August 2018 (o.O. 2018) online unter <https://derstandard.at/2000086222807/Die-braunen-Wurzeln-der-FPOe> (zuletzt 3.4.2019).

¹⁷⁶ *Rathkolb*, Die paradoxe Republik, 32.

¹⁷⁷ *Rathkolb*, Die paradoxe Republik, 35.

¹⁷⁸ Vgl. *Rathkolb*, Die paradoxe Republik, 287.

ökonomischen Fortschritt begünstigt war.¹⁷⁹ In Kreiskys Ära wurde Österreich endgültig zum Wohlfahrtsstaat. Tatsächlich ist empirisch belegt, dass Ende der Siebziger und Anfang der Achtziger die „*Expansion des Wohlfahrtsstaates*“ bereits beendet war und eine Stabilisierungsphase eintrat.¹⁸⁰ Nicht unbedeutend für die Entwicklung dieses Wohlfahrtsregimes waren die Zuwanderer und Zuwanderinnen der Siebzigerjahre, welche die erste Generation der Gastarbeiter und Gastarbeiterinnen darstellten und wesentlich zum wirtschaftlichen Erfolg Österreichs beitrugen.

Ab dem Jahre 1945 sollte Österreich also neuerlich in eine Krise geraten aber nicht wie im Jahre 1918 in eine Identitätskrise, sondern in eine Opfer-Täter-Krise. Österreich hinkte in etwa 40 Jahre einer adäquaten Aufarbeitung dessen (Mit-)Täterrolle des Naziterrors hinterher.¹⁸¹ In Bedacht darauf, dass die ÖVP in den Siebziger im Wahlkampf gegen Kreisky Josef Klaus als „echten Österreicher“ (Verweis auf Kreiskys jüdische Abstammung und Emigration) einsetzte, Jörg Haider im Jahre 1988 von einer ideologischen Missgeburt Österreichs und einer deutschen Volkszugehörigkeit sprach¹⁸² und dass es erst ab dem Jahre 1995 erstmals einen österreichischen Nationalfond für die Opfer des Nationalsozialismus geben hat, in dessen Folge die FPÖ die Verbrechen des Nationalsozialismus relativierte, sind 40 Jahre noch untertrieben. SPÖ und ÖVP scheinen zumindest heute ihre Vergangenheit aufgearbeitet zu haben, für die FPÖ erscheint dieses Bild jedoch konträr, wie die im vergangenen November 2018, bei einer privaten Gedenkfeier für Walter Novotny, einen ehemaligen NS-Piloten und „Hitler-Liebling“ am Wiener Zentralfriedhof, anwesenden hohen Politiker der FPÖ nur zu gut zeigen.¹⁸³ Der Ehrengrabstatus wurde bereits 2003 aberkannt und in die private Pflege überstellt.¹⁸⁴

Die Nation Österreich war aber nun mit dem Jahre 1945 beziehungsweise 1955 endgültig entstanden und hatte ihre Symbole der Eigenstaatlichkeit mit dem Staatsvertrag und der Neutralität sowie dem dazugehörigen Staats- und Nationalfeiertag. Die Entwicklung der Nation Österreich sollte aber noch lange nicht abgeschlossen sein. Kreiskys Internationalismus stärkte den aufkommenden Wohlstand in Österreich und Österreich

¹⁷⁹ Vgl. Rathkolb, Die paradoxe Republik, 30f.

¹⁸⁰ Rathkolb, Die paradoxe Republik, 365.

¹⁸¹ Vgl. Safrian, Tabuisierte Täter, 530.

¹⁸² Vgl. Rathkolb, Die paradoxe Republik, 32.

¹⁸³ Vgl. Markus Sulzbacher, „Immer rechts, auch in der NSDAP“: Die Gründerväter der FPÖ. In: Der Standard am 25. Jänner 2019 (o.O. 2019) online unter <https://derstandard.at/2000096984927/Immer-rechts-auch-in-der-NSDAP-Die-Gründerväter-der-FPÖ> (zuletzt 3.4.2019).

¹⁸⁴ Redaktion Der Standard, Ehrengrab aberkannt: „Das ist zu wenig“. In: Der Standard am 14.4.2005 (o.O. 2005) online unter <https://derstandard.at/2014852/Ehrengrab-aberkannt-Das-ist-zu-wenig> (zuletzt 26.5.2019).

wandelte sich zum Sozialstaat. Über die Jahre hinweg sollte auch ein staatlicher Patriotismus erwachen.¹⁸⁵

5.1.5. Europäische Integration

Österreich stellte am 17. Juli 1989 in Brüssel den Antrag um Aufnahme in die Europäische Union, forderte dabei aber explizit den nationalen Neutralitätsvorbehalt. Am 1. Jänner 1995 wurde Österreich offizielles Mitglied der EU. Am Rande sei erwähnt, dass Österreich im selben Jahr auch einem Nato-Programm (Partnership for Peace) beitrug.¹⁸⁶ Bereits in den 90er Jahre schien der Nato-Beitritt von Österreich als unumgänglich, was zugleich das Ende der österreichischen Neutralität bedeutet hätte. Spätestens im Jahre 2005 hatte sich Österreich von einem Nato-Beitritt jedoch distanziert. Infolge dessen erfuhr die Wichtigkeit der österreichischen Neutralität einige Neudeutungen.¹⁸⁷

Die Neutralität selbst war allem Anschein nach nur mehr ein Wahrzeichen der Zweiten Republik, ihr tatsächlicher Nutzen bereits aber sehr begrenzt, auch deswegen, weil die Sonderrolle Österreichs als „westverbundener neutraler“ Staat zwischen den Blöcken bereits durch das Ende des kalten Krieges deutlich reduziert worden war und schließlich mit dem EU Beitritt ein endgültiges Ende gefunden hatte.¹⁸⁸ Rathkolb spricht von einer „handfesten Krise“, die somit auf „den selbstverliebten Österreicher(in)“ zukam, denn gemeinsam mit den Konsequenzen der stärker werdenden Globalisierung mussten nun Konsequenzen und Entscheidungsprozesse akzeptiert werden.¹⁸⁹ Österreich war nicht mehr so autonom wie zuvor aber wirtschaftlich und auch politisch stärker durch die Integration in eine starke supranationale Gemeinschaft.¹⁹⁰ Die insgesamt klaren Vorteile scheinen jedoch nicht gänzlich offensichtlich für die österreichische Bevölkerung, da diese in Meinungsumfragen stets zwiegespalten ist.¹⁹¹

Mit dem Beitritt zur Europäischen Union und schließlich auch der Einführung des Euros ist das Nationswerden des heutigen Österreichs als eigenständiger Kleinstaat mit nationalem

¹⁸⁵ Vgl. Wodak, de Cillia, Rheindorf, Lehner, Zur diskursiven Konstruktion österreichischer Identität/en, 5.

¹⁸⁶ Vgl. Rathkolb, Die Zweite Republik, 558.

¹⁸⁷ Wodak, de Cillia, Rheindorf, Lehner, Zur diskursiven Konstruktion österreichischer Identität/en, 5.

¹⁸⁸ Vgl. Rathkolb, Die paradoxe Republik, 25.

¹⁸⁹ Rathkolb, Die paradoxe Republik, 24.

¹⁹⁰ Vgl. Gerry O'Reilly, Christian Matzka, Contested Spaces of Memory and Identity: Lingering Impacts. In: Margaret Keane, Maria Villanueva (Hrsg.), Thinking European(s): New Geographies of Place, Cultures and Identities (Newcastle 2009) 172-200, 190.

¹⁹¹ Vgl. Rathkolb, Die paradoxe Republik, 24.

Bewusstsein, welcher zudem supranational in die EU eingegliedert ist, abgeschlossen. Der ursprüngliche Begriff des territorialen Österreich scheint heute keine Rolle mehr zu spielen.

5.2. Zusammenfassung

Die eingangs aufgeworfene Frage, ab wann von einer österreichischen Nation gesprochen werden kann, kann wie vermutet nicht mit einem Einheitskonzept beantwortet werden. Die heutige Nation Österreich wurde mit dem Beitritt zur Europäischen Union vorerst „vollendet“. Die Ursprünge liegen jedoch weit zurück, und über den geschichtlichen Verlauf beschränkte sich der Österreichbegriff jeweils auf eine andere Ebene. Zu Beginn sollte dieser auf eine Raumbezeichnung reduziert bleiben. Bis zur Ersten Republik entstand ein „kulturelles Österreichertum“, für welches vor allem die gemeinsame Sprache ein wichtiges Merkmal darstellte aber gleichzeitig auch in die Nähe Deutschland trieb. Die Erste Republik stellte keinesfalls eine Willensgemeinschaft dar. Kontrovers erscheint bis hierhin, dass Österreich mit der Ersten Republik erstmals als „Staatsnation“ empor treten konnte – bisher war Österreich bestenfalls dem Begriff nach eine „Kulturnation“. Der „Anschluss“ im Jahre 1938 zeigte aber, dass nicht eine österreichische „Kulturnation“ im Gedächtnis der Menschen verankert war, sondern überwiegend eine deutsche. Patriotismus konnte sich auch gegen diktatorische Maßnahmen nicht durchsetzen, und so entwickelte sich erst mit und nach dem Zweiten Weltkrieg ein verbreitetes österreichisches Bewusstsein. Tatsächlich bestand Österreich als Staat oder Nation im eigentlichen Sinne schon vor der ersten Republik. Ganz im Sinne dieser Arbeit kann darauf geschlossen werden, dass die tatsächliche Geburt der heutigen österreichischen Nation dem Aufkommen der Willensnation mit dem Jahre 1945 gleichzusetzen ist. Die Zeit davor sollte die Nation Österreich prägen wie Eltern, die ihrem Kind ihr Erbgut und Erziehung schenken. Die ganze österreichische Geschichte ist Teil der Nation und formte diese durch greifbare und ungreifbare Prozesse. Österreichisch ist der Begriff Ostarrichi, Maria Theresia, Faschismus, Nationalsozialismus genauso wie der Staatsvertrag und die Neutralität. In Folge dieser Behauptung ist also der Nationsbegriff eng mit dem inneren Bild über die eigene Nation verbunden.

„Wir verstehen hier unter „Österreichbild“ einen Teil der (öffentlichen) Geschichtskultur bzw. des kulturellen Gedächtnisses. Der Begriff „Österreichbild“ kann als evozierte Vorstellung, als „Bild über Österreich“ oder auch als „Image von Österreich“ beschrieben werden. Wobei es sich beim Begriff „Bild“ semantisch nicht um ein Abbild der Wirklichkeit, sondern um eine für die Nutzer bzw. Adressaten dichte und symbolisch aufgeladene Beschreibungen (oder Assoziation einer solchen Beschreibung) mit einer identitätsstiftenden, sinnbildenden Funktion handelt. Das Bild

über Österreich ist nicht ident mit dem politischen Begriff von Österreich, wie er im Wandel der Jahrhunderte auftritt.“¹⁹²

Die österreichische Geschichte, die Identität, das Bewusstsein und das Österreichbild sind nicht ident und dennoch beeinflussen sich diese gegenseitig. Am Ende einer Reihe von Dynamiken steht die Nation Österreich. Ein Österreich, dass auch gegenwärtig durch aktuelle politische Handlungen, Äußerungen, Debatten und Skandale zeigt, dass die „*Schatten einer unbewältigten Vergangenheit allgegenwärtig sind*“¹⁹³.

¹⁹² Alois Ecker, Konstruktion des Österreichbildes nach 1945. In: Alois Ecker, Alexander Sperl (Hrsg.), Österreichbilder von Jugendlichen – Zum Einfluss audiovisueller Medien (Wien 2018) 21-26, 25.

¹⁹³ Matzka, Gedenkstätten im historischen Kontext, 27f.

6. Die österreichische Identität

Die österreichische Identität ist durch die Vergangenheit geprägt und unterzieht sich einem stetigen Wandel. Was als typisch österreichisch gilt, wurde in der Vergangenheit begründet oder deklariert. Dabei unterscheiden sich verschiedene Betrachtungsweisen. In erster Linie existieren Außen- und Innenansichten. Die Innenansicht betrifft alle Individuen innerhalb des Bezugssystems, während die Außenansicht das Bild außerhalb dieses beschreibt. In zweiter Instanz muss auch zwischen zeitgegenwärtigen und reflexiv entstandenen Merkmalen unterschieden werden. Erstere beschreiben Merkmale, die zu dem jeweiligen Zeitpunkt, in dem diese entstanden sind, bereits im Bewusstsein waren, wie zum Beispiel die Neutralität, mit dem Abschluss dieser „ist der Österreicher und die Österreicherin neutral“. Das reflexive Gegenstück beschreibt Merkmale, die erst durch zeitliche Rückblicke entstanden sind. Beispiele beziehen sich auf die meisten österreichischen Stereotype wie zum Beispiel „*die friedliebende Natur des Österreichers*“¹⁹⁴. Diese Zuschreibung ist stets mit verzierter oder tatsächlicher Wahrnehmung reflexiv. Freilich ergibt sich die Identität mit all ihren Facetten nicht nur durch historische Ereignisse, dennoch muss vorweg analysiert werden, wie mit der Vergangenheit in Österreich umgegangen wird. Dabei soll zuerst zwischen Erinnerungskultur und Geschichtsbewusstsein unterschieden werden.

*„Nimmt man die Raummetapher ernst – und das sollte man – so bietet sich die Geschichte das als ein Museum mit Exponaten, zu dem sich ein Betrachter verhält, seinen Ort wechselt, mal dieses, mal jenes in den Blick nimmt, der Eindrücke selektiert und akkumuliert.“*¹⁹⁵

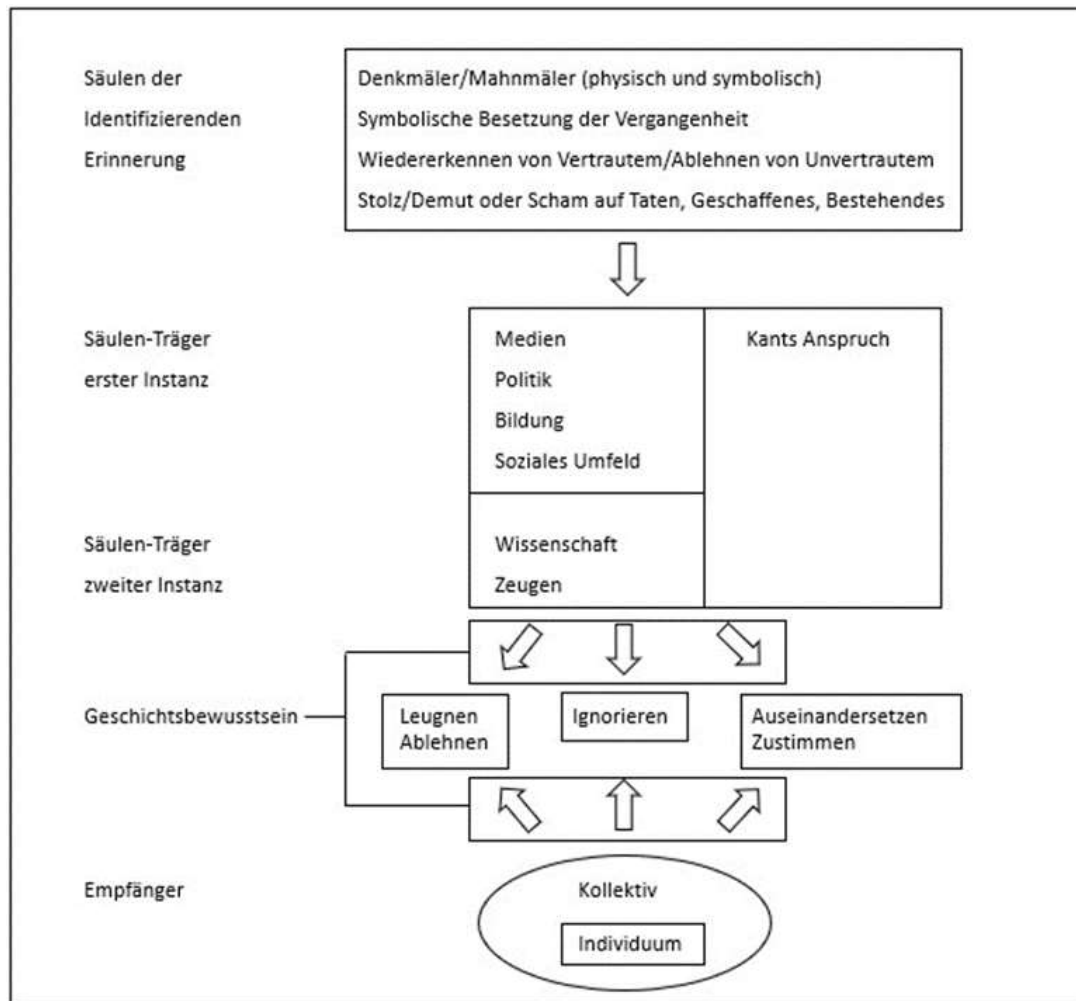
Frei in Anlehnung an dieses Zitat von Heinz-Peter Preusser, analysiert das Kapitel „Erinnerungskultur“ das „Museum Österreich“, während sich das darauffolgende Kapitel „Geschichtsbewusstsein“ dem „Betrachter“ beziehungsweise der „Betrachterin“ widmet. Österreich-Bilder und Stereotype und in weiterer Folge Dynamiken und Veränderungen ergeben sich demnach aus der Interaktion von „Museum“ und „BetrachterIn“. Sind jedoch tatsächliche Museen um Objektivität bemüht, ist Erinnerungskultur von den Individuen selbst getragen. Erinnerungskultur und Geschichtsbewusstsein stehen daher im engen Zusammenhang und beeinflussen sich gegenseitig.

¹⁹⁴ Wodak, de Cillia, Rheindorf, Lehner, Zur diskursiven Konstruktion österreichischer Identität/en, 4.

¹⁹⁵ Heinz-Peter Preusser, Erinnerung, Fiktion und Geschichte. Über die Transformation des Erlebten ins kulturelle Gedächtnis: Walser – Wilkomirski – Grass. In: German Life and Letters 57 (Oxford, Malden 2004) 488-503, 489.

6.1. Erinnerungskultur

Erinnerungskultur könnte auch als Rahmen, in dem sich Geschichtsbewusstsein bewegt, beschrieben werden. Sie nimmt die erzählende Rolle ein. Das folgende Modell soll in diesem Sinne das System der Erinnerungskultur veranschaulichen.



Erinnerungskultur – Geschichtsbewusstsein Modell ¹⁹⁶

¹⁹⁶ Abbildung 1: Erinnerungskultur – Geschichtsbewusstsein Modell; Quellen:

1. Vgl. Preusser, Erinnerung, Fiktion und Geschichte, 490.
2. Vgl. Preusser, Erinnerung, Fiktion und Geschichte, 500.
3. Vgl. Jan Assmann, Religion und kulturelles Gedächtnis: zehn Studien, (München ³2007) 29.
4. Vgl. Immanuel Kant, Was ist Aufklärung. In: Utopiekreativ – Diskussion sozialistischer Alternativen, H 159 (Berlin 2004) 5-10, 5.
5. Vgl. Heidmarie Uhl, Warum Gesellschaften sich erinnern. In: Forum Politische Bildung (Hrsg.), Information zur Politischen Bildung Nr. 32 – Erinnerungskulturen (Innsbruck Wien Bozen 2010) 5-15, 5ff.
6. Vgl. Bundeszentrum für politische Bildung, Erinnerungskultur (o.O. o.J.) online unter <http://www.bpb.de/geschichte/zeitgeschichte/geschichte-und-erinnerung/39813/erinnerungskultur> (zuletzt 26.5.2019).
7. Vgl. Christoph Cornelißen, Erinnerungskulturen. In: Docupedia-Zeitgeschichte – Begriffe, Methoden und Debatten der zeithistorischen Forschung (o.O. 2012) online unter http://docupedia.de/zg/Erinnerungskulturen_Version_2.0_Christoph_Corneli%C3%9Fen (zuletzt 25.5.2019).

Das Modell setzt auf die These, dass Geschichte in einem Bezug zur Gesellschaft stehen muss, damit diese eine Identifizierung zulässt. Hier wird diese in Bezug gesetzte Geschichte als „Säule der identifizierenden Erinnerung“ bezeichnet. Diese wiederum werden von „Säulen-Trägern“ gestaltet. Träger erster Instanz sind jene, die breit von der Gesellschaft rezipiert werden können. Träger zweiter Instanz erreichen in direkter Form einen weitaus kleineren Teil der Gesellschaft, dienen aber zugleich auch als Informationsquelle für die Träger erster Instanz. Gegenüber steht Kants Anspruch der Mündigkeit, die verlangt, alles zu hinterfragen und sich selbst aus der selbstverschuldeten Unmündigkeit zu befreien. In diesem Fall ist der Empfänger gleichzeitig auch Träger. Die Träger nehmen in weiterer Folge Haltungen ein, gestalten diese und der Empfänger tut dies ebenfalls. Dieser Diskurs und Gestaltung treten dann als Geschichtsbewusstsein hervor.¹⁹⁷

Erinnerung ist also stets ein interessegeleiteter Rückblick aus der Gegenwart („*Vergangenheit als Gegenwart*“).¹⁹⁸ Im Kontext des Modells werden durch dieses Zurückschauen Projektionen gebildet. Österreich besitzt eine Vielzahl an Denkmälern und Mahnmälern. Zweiteres kann als Untergruppe innerhalb von Denkmälern gesehen werden, die sich durch die negative Besetzung genauer definiert. Laut Duden ist ein Denkmal „*zum Gedächtnis an eine Person oder ein Ereignis errichtet*“¹⁹⁹, während ein Mahnmal als „*Denkmal, das etwas im Gedächtnis halten soll, von dem zu hoffen ist, dass es sich nicht wieder ereignet*“²⁰⁰ definiert wird. Denkmäler beziehen sich klarerweise immer auf eine historische Erinnerung.

In Österreich stellt der Wiener Heldenplatz einen äußerst wichtigen Erinnerungsort dar. Dieser wird von vielen verschiedenen politischen Gesinnungen verschieden (neu-)gedeutet und in deren Interessen genutzt. Sie dienen somit zur Identifikation vieler verschiedener Gruppen.²⁰¹ Dessen zwei „*Bewohner*“²⁰² Erzherzog Karl und Prinz Eugen mögen zwar im heutigen kollektiven Gedächtnis eher eine mindere Rolle einnehmen, zweifelsfrei aber stehen sie für

¹⁹⁷ 1. Vgl. Preusser, Erinnerung, Fiktion und Geschichte, 490.

2. Vgl. Preusser, Erinnerung, Fiktion und Geschichte, 500.

3. Vgl. Assmann, Religion und kulturelles Gedächtnis, 29.

4. Vgl. Kant, Was ist Aufklärung, 5.

5. Vgl. Uhl, Warum Gesellschaften sich erinnern, 5ff.

6. Vgl. Bundeszentrum für politische Bildung, Erinnerungskultur.

7. Vgl. Christoph Cornelißen, Erinnerungskulturen.

¹⁹⁸ Vgl. Preusser, Erinnerung, Fiktion und Geschichte, 490.

¹⁹⁹ Duden, Denkmal, das (o.O. o.J.) online unter <https://www.duden.de/rechtschreibung/Denkmal> (zuletzt 26.5.2019).

²⁰⁰ Duden, Mahnmal, das (o.O. o.J.) online unter <https://www.duden.de/rechtschreibung/Mahnmal> (zuletzt 26.5.2019).

²⁰¹ Vgl. Bastel, Matzka, Miklas, Holocaust Education in Austria, 410.

²⁰² Bruckmüller, Symbole österreichischer Identität zwischen „Kakanien“ und „Europa“, 26.

zwei Charakteristika, die die österreichische Identität geprägt haben und noch immer zu spüren sind. So lässt sich der Austro-Deutsche Nationalismus auf die Siege Erzherzog Karls und die „österreichische Angst vor dem Osten“ auf jene von Prinz Eugen zurückführen.²⁰³ Denk- und Mahnmäler, die viel eher in Erinnerung bleiben, sind jene, die auch mit österreichischer Identität direkt in Bezug gebracht werden, wie etwa von Mozart, Strauß, Maria Theresia und Franz Joseph.²⁰⁴ Gegenwärtig sind es vor allem Denkmäler und Erinnerungsorte des Holocaust, die besonders bewusst rezipiert werden. In diesen spiegelt sich jedoch heute noch eine überschneidende Opfer- und Täterdoktrin, welche sich durch unterschiedliche historische Perspektiven ergibt.²⁰⁵ Wieder kann der Wiener Heldenplatz mit seiner unterschiedlichen ideologischen Nutzung von verschiedenen Gruppen als Beispiel herangezogen werden. Wie schon erwähnt, musste sehr viel Zeit verstreichen, bis Österreich eine adäquate Aufarbeitung seiner NS-Vergangenheit anstrebte, und somit scheint der Umstand nicht verwunderlich, dass erst lange Zeit nach dem Ende des ersten Weltkrieges in Österreich Holocaust-Denkmäler errichtet wurden.²⁰⁶ Im Jahre 1991 gab es erstmals ein Regierungsmitglied in der Person von Franz Vranitzky, welches die österreichische Mitverantwortung an NS-Verbrechen erwähnte.²⁰⁷ Wie soll also ein Staat an seine Verbrechen gedenken, wenn er zuvor noch nicht bereit gewesen ist, diese auszusprechen. Heute stellt der Erinnerungsort Mauthausen vielleicht sogar das wichtigste physisch vorhandene Symbol zum Gedenken an den Holocaust dar.²⁰⁸ Für die heutige österreichische Identität sind aber auch zwei positiv behaftete symbolische Denkmäler zu nennen. Der Staatsvertrag und die Neutralität sind erst aus den Folgen des Krieges heraus entstanden. Letztlich ist Österreich ein Raum voller „sichtbarer“ und „unsichtbarer“ Erinnerungsorte.²⁰⁹ Das manifestierte Österreichbild bezieht sich auf die symbolische Deutung der Vergangenheit.²¹⁰ Erst durch eine aufgeklärte Gegenwart kann dadurch ein adäquater Rückblick gewährt werden.²¹¹ Dieser Rückblick kann dann in Form von „*Wiederfinden des Vertrauten*“²¹² Einzug in das Österreichbild erhalten.

²⁰³ Vgl. O'Reilly, Matzka, *Contested Spaces of Memory and Identity*, 190.

²⁰⁴ Vgl. Bruckmüller, *Symbole österreichischer Identität zwischen „Kakanien“ und „Europa“*, 26.

²⁰⁵ Vgl. Matzka, *Gedenkstätten im historischen Kontext*, 38.

²⁰⁶ Vgl. Matzka, *Gedenkstätten im historischen Kontext*, 44.

²⁰⁷ Vgl. Bastel, Matzka, Miklas, *Holocaust Education in Austria*, 408.

²⁰⁸ Vgl. Matzka, *Gedenkstätten im historischen Kontext*, 42.

²⁰⁹ Vgl. Matzka, *Gedenkstätten im historischen Kontext*, 39.

²¹⁰ Vgl. Bruckmüller, *Symbole österreichischer Identität zwischen „Kakanien“ und „Europa“*, 43.

²¹¹ Vgl. Matzka, *Gedenkstätten im historischen Kontext*, 46.

²¹² Bruckmüller, *Symbole österreichischer Identität zwischen „Kakanien“ und „Europa“*, 37.

Diese Säulen der Vergangenheit treffen aber nur im Sinne von Kants Anspruch direkt auf die Rezipienten und Rezipientinnen. Medien, Politik, Bildung und diverse soziale Felder entscheiden in Österreich über die Projektion der Geschichte. Medien und Politik stehen dabei in einem sehr engen Zusammenhang, wie Rathkolb behauptet:

„Vergangenheit ist zunehmend ein Medienfaktor geworden, und Vergangenheitspolitik ermöglicht auch politische Tabubrüche, sowohl im Zusammenhang mit der Neudeutung von Geschichtsbildern (bei den Grünen) als auch bei Revisionsversuchen (im Falle der FPÖ). Im Zentrum der direkten Debatten stehen dabei der Zweite Weltkrieg und der Holocaust; der Bürgerkrieg vom Februar 1934 und das Dollfuß-Schuschnigg-Regime hingegen sind ebenso „kalte“ Geschichte geworden wie die Habsburgermonarchie“²¹³

Auf einer Metaebene ist es stets essentiell zu analysieren, wer die „Frage nach der Vergangenheit“ stellt, wer die Geschichte reproduziert, sowie projiziert und wer rezipiert. Geht es nach der Forschungsliteratur, die sich eingängig mit der nationalen Identität Österreichs beschäftigt, versucht diese zwar eine Identität zu schaffen, die sich selektiv historischen Perspektiven annähert (vor allem ab dem Jahre 1945) und durch quantitative empirische Erhebungen versucht, eine Verbindung zu den Österreicherinnen und Österreichern herzustellen, sie vergisst jedoch oft darauf, qualitative Aspekte zu erheben und in sich aufzunehmen.²¹⁴ Nur ein Beispiel hierfür ist eine IMAS²¹⁵-Umfrage von 2005, bei der nur wenige der Befragten ausgesagt haben, über die jüngere Vergangenheit und den Zweiten Weltkrieg häufig zu sprechen, während bei mehr als der Hälfte diese Vergangenheit mehr oder weniger nie vorkommt. Rathkolb spricht hier von einem Rückzug der Nachkriegsdiskussionen in die „private Geschichtsfabrik“. Er spricht jedoch gleichzeitig von einer neuen Generation und einem „geänderten internationalen Bewusstseinshorizont“, der sich nun doch erneut mit der Vergangenheit und den dazugehörigen Menschenrechtsverletzungen auseinander zu setzen scheint, sowie gegenwärtige Ereignisse auf die Vergangenheit projiziert.²¹⁶ Vielleicht gerade auch deswegen, weil „alle Erinnerungen an die Geschichte des Zweiten Weltkrieges“ von einem „paradigmatischen Umbruch“ betroffen sind. Die Generation, die die Geschehnisse, als Opfer, Täter oder Zeuge, selbst miterlebt hat wird immer kleiner und die neue junge Generation mit verändertem Bewusstsein tritt heran. Die Erinnerung transformierte über die Jahre von gelebt und verkörpert zu weitergebend und bewegt sich daher vom kommunikativen in das kulturelle Gedächtnis.²¹⁷

²¹³ Rathkolb, Die paradoxe Republik, 454.

²¹⁴ Wodak, de Cillia, Rheindorf, Lehner, Zur diskursiven Konstruktion österreichischer Identität/en, 3.

²¹⁵ IMAS = Internationales Institut für Markt und Sozialanalysen

²¹⁶ Vgl. Rathkolb, Die paradoxe Republik, 454.

²¹⁷ Vgl. Preusser, Erinnerung, Fiktion und Geschichte, 500.

Den jüngeren Generationen sollte es auch vorbehalten bleiben, über Erinnerungen zu reflektieren, denn einst war öffentliche Erinnerung von „*Daheimgebliebenen*“ und „*Soldaten*“ bestimmt, während Zeitzeugen wie „*Exilanten und Opfer wie Juden, Roma und Sinti, Euthanasieopfer, Wehrmachtsdesserteure, Homosexuelle*“ nur minimal vorhanden waren.²¹⁸

Diese Dynamiken könnten auch erklären, warum die Bedeutung des österreichischen Heimatfilmes in den letzten Jahrzehnten stark abgenommen hat. Diese versuchten gerade nach dem Jahre 1945 Österreich zu einer „neuen“ Identität zu verhelfen. Der Heimatbegriff wurde mit landschaftlichen und lebensweltlichen gewünschten Vorstellungen „neu“ angestrichen.²¹⁹ Nach dem Jahre 1945 gab es quasi Bedarf an solchen Heimatsdarstellungen, da eine österreichische Identität aus geschaffenen Stereotypen geprägt werden musste. Die heutige Gesellschaft hat zum größten Teil eine historisch geprägte österreichische Identität angenommen und somit gilt es, diese nicht neu zu erschaffen aber zu reflektieren. Kontrovers erscheint, dass gerade im letzten Jahrzehnt in den Medien ein retrospektives Österreichbild im Fokus stand, wie unter anderem auch im ORF zu sehen war. Immer wieder hat dieser in den letzten zehn Jahren ein Österreichbild in Filmen, Reportagen und Dokumentation produziert, dass sich in dessen Darstellungen auf das Österreichbild der Wiederaufbaugeneration rückbesinnt.²²⁰

Literatur erscheint als weniger politisch fragil und somit als Gegenstück zu Printmedien und audio-visuellen Medien. Thomas Hellmuth beschreibt sie als „*Fragesteller*“ im Heimatidyll. In Bezug auf das Salzkammergut verweist er darauf, dass sogenannte „*Antiheimatliteratur*“ oder auch „*kritische Heimatliteratur*“ bereits seit den 1960er Jahren besteht.²²¹ Ein großes Problem, welchem Literatur gegenübersteht, ist die zeitliche Nachhaltigkeit für die allgemeine Gesellschaft. Das kollektive Gedächtnis ist dynamisch, das politische Gedächtnis ist laut einem Sprichwort ohnehin kurz und „*nicht alles Verschriftete wird bewahrt in den Zeiten der Massenkommunikation*“²²². Alexander Sperl spricht von einem „*visual turn in der Informationsaufbereitung und Informationsbeschaffung über Internet und „social media*““ und demnach von neuen Einflussfaktoren, vor allem für die jüngeren Generationen. Eine

²¹⁸ Vgl. Rathkolb, Die paradoxe Republik, 385.

²¹⁹ Vgl. Ecker, Sperl, Harbich, Der Wandel des Österreichbildes im 19. und 20. Jahrhundert, 30.

²²⁰ Vgl. Alexander Sperl, Florian Kragolnik, Ergebnisse der empirischen Studie „Das aktuelle Österreichbild von 15-16-jährigen AHS-Schülerinnen und Schülern. In: Alois Ecker, Alexander Sperl (Hrsg.), Österreichbilder von Jugendlichen – Zum Einfluss audiovisueller Medien (Wien 2018) 95-126, 95.

²²¹ Thomas Hellmuth, „Dynamische Heimat“ Verstörung, Ungewissheit und Reflexion. In: Christian Dirninger, Thomas Hellmuth, Anton Thuswaldner, Salzkammergut schauen - Ein Blick ins Ungewisse (Wien, Köln, Weimar 2015) 203-211, 204.

²²² Preusser, Erinnerung, Fiktion und Geschichte.,500.

seiner daraus resultierenden Thesen ist auch, dass Film, TV und Internet zu „Armenbibeln“ für die Österreicher und Österreicherinnen geworden sind.²²³ Neue Medienscheinen sehr wesentliche Kultur- und Österreichbildvermittler zu sein. Aus dieser Tatsache heraus, stellen schulische Informationsbereitstellung und Bildung einerseits ein Pendant zu Informationsflut der Print- und audiovisuellen Medien dar, und andererseits stellen diese Kompetenzen zur Verfügung, um Informationen aller Medien adäquat verwenden und reflektieren zu können. In theoretischer Hinsicht setzt Bildung die Auszubildenden auch in Bezug zu literarischen Quellen. Sie tut diese direkt und indirekt durch die universitäre Bildung der Lehrenden. Seit dem Jahre 1945 hat der historisch und politisch bildende Unterricht eine Transformation vollzogen. Im Jahre 1949 wurde die im Jahre 1945 entstandene Bürgerkunde in Staatsbürgerkunde umbenannt und im Jahre 1955 schließlich dem Begriff der Sozialkunde untergeordnet. Mit dem Grundsatzterlass aus dem Jahre 1978 wurde dieser mit politischer Bildung ergänzt.²²⁴ Im Jahre 2015 wurde ein neuverfasster Grundsatzterlass zur Politischen Bildung veröffentlicht und erlassen.²²⁵ In Christiane Hintermanns Studie „Geschichtsbewusstsein und Identitätskonstruktion in der Einwanderungsgesellschaft“, in welcher sie Jugendliche in Wien analysiert, kommt sie zu dem Schluss, dass nach der Selbsteinschätzung der Befragten Schule als wichtigste Vermittlungsinstanz von historisch und politischen Inhalten gesehen wird und darüber hinaus auch als am häufigsten als Wissens- und Informationsquelle genannt wird.²²⁶ Tatsächlich jedoch erscheinen Narrative aus dem sozialen Umfeld, wie etwa aus der Familie, die eigentlich bedeutendste Instanz zu sein. Welzer, Moller und Tschuggnall stellen sogar fest, dass diese Familiennarrative für Schule und Medien unüberwindbare Hürden darstellen können. Gerade die emotionale Ebene der „Familiennarrationen“ erzeugt oftmals sehr „greifbare“ Bilder beziehungsweise Vorstellungen. Die Informationen entziehen sich zumeist jedoch der nötigen Sachlichkeit und Reflexion.²²⁷

²²³ Alexander Sperl, Schlussbetrachtung, In: Alois Ecker, Alexander Sperl (Hrsg.), Österreichbilder von Jugendlichen – Zum Einfluss audiovisueller Medien (Wien 2018) 140-141, 141.

²²⁴ Vgl. Alexander Sperl, Das Österreichbild der Zweiten Republik im Spiegel der audiovisuellen Medien und Lehrpläne. In: Alois Ecker, Alexander Sperl (Hrsg.), Österreichbilder von Jugendlichen – Zum Einfluss audiovisueller Medien (Wien 2018) 57-62, 59.

²²⁵ Vgl. Bundesministerium für Bildung, Wissenschaft und Forschung, Unterrichtsprinzip Politische Bildung – Grundsatzterlass (Wien 2015) online unter https://bildung.bmbwf.gv.at/ministerium/rs/2015_12.html (zuletzt am 25.5.2019).

²²⁶ Vgl. Christiane Hintermann, Geschichtsbewusstsein und Identitätskonstruktion in der Einwanderungsgesellschaft – Eine empirische Analyse unter Jugendlichen in Wien. In: SWS-Rundschau, H 4 (Wien 2007) 477-499, 487.

²²⁷ Vgl. Harald Welzer, Sabine Moller, Karoline Tschuggnall, Opa war kein Nazi – Nationalsozialismus und Holocaust um Familiengedächtnis (Frankfurt am Main 2002) 10.

„Die Ergebnisse unseres Projektes zeigen, dass die Tradierung und Vergangenheitsvorstellungen und -bildern im Familiengespräch und im weiteren sozialen Umfeld offensichtlich den Rahmen dafür bereitstellen, wie das gelernte Geschichtswissen gedeutet und gebraucht wird.“²²⁸

Darüber hinaus weisen familiär erzeugte Narrative eine hohe Diversität auf, wie zum Beispiel eine Studie von Hintermann erwiesen hat. So nehmen historische Österreichbezüge im Familiennarrativ von zugewanderten Familien eine deutlich kleinere Rolle an als bei alteingesessenen Österreicherinnen und Österreichern.²²⁹ Dazu kommt die Vermischung von „Außen-“ und „Innen-“ Österreichbildern. Offensichtlich scheint aber auch die These, dass Diversität, vor allem in der Wahrnehmung, auch innerhalb der „autochthonen österreichischen Familien“ gegeben ist. Die Produktion des Österreichbildes und somit auch einer österreichischen Identität unterliegt daher einem starken Einfluss von sozialen Gefügen, die wiederum einem ständigen „soziokulturellen Prozess“ unterliegen. Wie im ersten Kapitel bereits thematisiert, steht soziale Identität im engen Zusammenhang mit räumlicher Identität, daher ergibt sich auch, dass „ökonomischer Strukturwandel“ eines Raumes auf die soziokulturellen Prozesse einwirkt. Dieser Prozess kann einen neuen Raum prägen, in dem sich soziale Beziehungen verändern, sowie an Relevanz gewinnen oder verlieren können. In diesem „dritten Raum“ schaffen verschiedene Einflüsse, wie zum Beispiel die Interaktion von äußeren und inneren Assoziationen, neue „dialektischen Narrationen“ und auch neue Kulturen. In diesem Sinne verändern sich auch österreichische Erinnerungsorte.²³⁰ In diesem soziokulturellen Zusammenspiel verändern sich auch die österreichischen Erinnerungsorte, also der „Ausdruck symbolischer Vergegenwärtigung von im kollektiven Gedächtnis gespeicherten Ereignissen, Persönlichkeiten, Artefakten, Gebäuden, Plätzen, geographischen Fixpunkten etc. in unterschiedlichen Formen, Inhalten und Funktionen [...]“.²³¹ da sich auch das kulturelle Gedächtnis verändert. Daher kann zu dem Schluss gekommen werden, dass das kulturelle Gedächtnis vor allem in der Familie und im persönlichen Umfeld geformt wird.

Die Erinnerungskultur, die den „Homo Austriacus“ konstruiert, bezieht sich in Österreich sehr auf das in der Literatur umstrittene Konzept der Kulturnation. Österreich befindet sich in einer permanenten, unbewussten sowie bewussten, mehr oder weniger stark ausgeprägten Auseinandersetzung mit sich selbst. Die wesentlichsten Rollen in dieser Auseinandersetzung nehmen Konstruktionen der gemeinsamen Kultur, politischen gemeinsamen Vergangenheit,

²²⁸ Welzer, Moller, Tschuggnall, Opa war kein Nazi, 13.

²²⁹ Vgl. Hintermann, Geschichtsbewusstsein und Identitätskonstruktion in der Einwanderungsgesellschaft, 488.

²³⁰ Vgl. Hellmuth, Regionale Identität(en), 15f.

²³¹ Rathkolb, Die paradoxe Republik, 329.

Gegenwart und Zukunft und die eines nationalen Körpers ein.²³² Die zunehmenden Interaktionen zwischen Außen- und Innenansichten in Zeiten der Globalisierung stellen die Frage nach einer gewissen Zusammenführung der Bewusstsein. Unterschiedliche Geschichtsbilder und -Erfahrungen vermischen sich nicht nur durch Globalisierung und Migration, sondern auch durch den Perspektivenwechsel von den „*lebendigen Trägern und Kommunikatoren*“²³³ zu der darauffolgenden Generation. So ergibt sich nach Peter Schulz-Hageleit der Anspruch einer neuen „geschichtlichen Lebenskunde“:

*„In dem Maße, wie die Geschichtserfahrung des vorigen Jahrhunderts Anlass zu Gegenwarts- und Zukunftssorge sind, in dem Maße müssen wir auch versuchen das Fach Geschichte inhaltlich und kommunikativ dem nachdrängenden jugendlichen Leben zu öffnen, um so die Chancen eines transgenerationellen Lernens aus Geschichte zu erhöhen.“*²³⁴

Diese junge österreichische Generation ist Teil einer europäischen Gemeinschaft und einer Gesellschaft, die sich global immer vernetzter zeigt. Daher scheint auch eine „*monozentrische Perspektive*“ auf die österreichische Geschichte nicht mehr auszureichen und somit verlangt es geradezu nach einem „*weltbürgerlichen Bewusstsein*“.²³⁵ Österreich ist eines der „globalisiertesten“ Staaten der Welt, und dennoch hat sich mitvoranschreitender Globalisierung eine Rückbesinnung auf regionale Werte und Interessen beobachten lassen, die sich auf die Verlustangst der guten Wirtschafts-, Sozialleistungs- und Sicherheitslage etc. zurückführen lässt.²³⁶ Dieser voranschreitende Konservatismus lässt auch ein polyzentrisches Geschichtsbild fernabrücken, auch wenn Österreichs Gesellschaft in der Vergangenheit immer wieder auf die internationale Rezeption österreichischer Geschichte reagiert hat.²³⁷

Der konstante theoretische Rahmen enthält also ein sehr dynamisches Konzept des Geschichtsbewusstseins, welches sich in Österreich seit Anbeginn stark gewandelt hat. Der supranationale Anspruch scheint gegenwärtig jedoch mehr gegeben zu sein als je zuvor. Nach 1945 musste ein österreichisches Bewusstsein geprägt werden, um als Kleinnation überhaupt „bestehen“ zu können – so der Gründungsgedanke mit all seinen Paradoxien. Heute aber

²³² Vgl. Wodak, de Cillia, Rheindorf, Lehner, Zur diskursiven Konstruktion österreichischer Identität/en, 4ff.

²³³ Vgl. Welzer, Moller, Tschuggnall, Opa war kein Nazi, 12.

²³⁴ Peter Schulz-Hageleit, Geschichte und Zukunftssorge: Unbewusstheiten im geschichtswissenschaftlichen und geschichtsdidaktischen – Geschichtsunterricht als „historische Lebenskunde“ (Berlin 2004) 36.

²³⁵ Thünemann, Abschied vom Geschichtsbewusstsein.

²³⁶ Vgl. Martin Dolezal, Globalisierung und die Transformation des Parteienwettbewerbs in Österreich. Eine Analyse der Angebotsseite. In: Österreichische Zeitschrift für Politikwissenschaft, H 2 (München 2005) 163-176, 166.

²³⁷ Vgl. Sabine Loitfellner, Die Rezeption von Geschworenengerichtsprozessen wegen NS- Verbrechen in ausgewählten österreichischen Zeitungen 1956-1957 – Bestandsaufnahmen, Dokumentation und Analyse von veröffentlichten Geschichtsbildern zu einem vergessenen Kapitel österreichischer Zeitgeschichte (o.O. o.J.) 12.

bedarf es vor allem eines europäischen Kontextes, um innerhalb Europas einen Platz einzunehmen und von globaler Bedeutung zu sein, wie auch Rathkolb schreibt:

„Letztlich werden in der Globalisierung und Integration vor allem jene ökonomisch und sozial bestehen, die nicht nur die traditionellen nationalstaatlichen Vergangenheiten verstehen, sondern auch das europäische und internationale Umfeld aufnehmen und deuten können.“²³⁸

6.2. Geschichtsbewusstsein

Individuen beziehungsweise Kollektive setzen sich in irgendeiner Form mit der Vergangenheit auseinander. In Anlehnung an Stuart Halls These, dass Identität erst durch die permanente Selbstverortung innerhalb der persönlichen Biografie sowie der allgemeinen Geschichte besteht, ist davon auszugehen, dass keine Identität ohne historisches Bewusstsein existiert.²³⁹ Hier gilt es jedoch die „Antithese des positiven Geschichtsbewusstseins“ ebenfalls zu vermerken. Damit ist gemeint, dass Bewusstsein auch durch Leugnen, Ignorieren oder durch „Nichtbewusstsein“ geprägt sein kann. Daher ist die „kontinuierliche Reflexion“²⁴⁰ ebenfalls kritisch zu betrachten. Weder Identität noch historisches Bewusstsein scheinen immer durch Reflexion geprägt zu sein, wie nicht zuletzt Wahlergebnisse zeigten. Halls Konzept gilt es daher um die unbewusste Auseinandersetzung zu erweitern. Geschichtsbewusstsein scheint ein „dreidimensionaler“ Begriff zu sein. Dieser kann sowohl stärker oder schwächer ausgeprägt sein als auch qualitative Unterschiede aufweisen. Eine These könnte daher lauten, dass unsere Identität im individuellen und kollektiven Sinn aus Bewusstsein und Nichtbewusstsein sowie dem Bewusstsein über das Nichtbewusstsein und vice versa besteht. Die Bewusstseinsbereiche werden von Information, Empathie und Emotion, Einstellung, Bildung, Erfahrung und kognitiven Fähigkeiten beeinflusst.

Ganz im Sinne des eingangs erwähnten „*identification of*“, „*being identified*“ und „*identification with*“²⁴¹ unterscheidet sich das österreichische Bewusstsein in seiner Innensicht der Österreicher und Österreicherinnen zu der Ansicht von außen grundsätzlich. Die Kontroversität zwischen der Außen- und Innenansicht im Österreichbild hat bereits die junge Zeit nach dem Jahre 1945 gezeigt. Österreich hatte nach außen hin mit Imageproblemen zu kämpfen, während es selbst eine andere Rolle einnahm und Abgrenzung suchte. Befragungen in den späten 1980er Jahren haben gezeigt, dass andere Staaten vermehrt Österreich auch mit

²³⁸ Rathkolb, Die paradoxe Republik, 455.

²³⁹ Vgl. Stuart Hall, Kulturelle Identität und Diaspora. In: Ausgewählte Schriften 2 (Hamburg 1994) 26-43, 26.

²⁴⁰ Hintermann, Geschichtsbewusstsein und Identitätskonstruktion in der Einwanderungsgesellschaft, 483f.

²⁴¹ Hellmuth, Regionale Identität(en), 15.

der Neonazi-Bewegung assoziierten.²⁴² Österreich hat es lange verabsäumt, seine eigene Geschichte aufzuarbeiten und die Bemühungen dahingehend ausgerichtet, ein Nationalbewusstsein bei den Staatsbürgerinnen und Staatsbürgern zu internalisieren. Bei einer Befragung im Jahre 1956 stimmten nur 49 Prozent der Österreicherinnen und Österreicher zu, dass eine österreichische Nation existiere. Die Zustimmung begann erst mit den 1970er Jahren deutlich anzusteigen. Parallel zu dieser Dynamik sollte sich Nationalstolz unter den Österreicherinnen und Österreichern etablieren.²⁴³ Da Österreich mit den 1970er Jahren allmählich begonnen hat, seine eigene Rolle im Nationalsozialismus zu reflektieren, zeigt sich, dass österreichisches Geschichtsbewusstsein und Nationalstolz einander nicht zu behindern scheinen. Während es der Zweite Weltkrieg ins allgemeine Bewusstsein der österreichischen Gesellschaft geschafft hat, verschwanden andere Historien aus dem österreichischen Gedächtnis, wie zum Beispiel der zuvor schon erwähnte Austrofaschismus oder „vergessene Faschismus“²⁴⁴. Aber auch der Erste Weltkrieg erscheint als tot im gesellschaftlichen Geschichtsbewusstsein wie Rathkolb schreibt:

„Bemerkenswert ist auch, wie sich die Österreicher/innen 2014 nolens volens (auch aufgrund einer international sehr intensiven Debatte) mit der Erinnerung an den Ersten Weltkrieg auseinandersetzen mussten. Der typische österreichische Zugang zum Ersten Weltkrieg kann im Großen und Ganzen mit den Worten „Kopf in den Sand stecken und sich als unschuldiges Opfer fühlen“ beschrieben werden. Während es selbst bei den „Siegern“ etwa in Großbritannien, Debatten über die politische Verantwortung für diesen katastrophalen Krieg gab [...], blieb in Österreich sowohl nach 1918/1919 [...] als auch nach 1945 eine kritische Auseinandersetzung aus.“²⁴⁵

Wie zuvor schon thematisiert, sind die „wichtigsten historischen Erinnerungsorte“ des heutigen Österreich, auf die Zeit nach dem Jahr 1945 reduziert.²⁴⁶ Dennoch lassen sich in der österreichischen Identität zahlreiche Stereotype und Bilder finden, die außerhalb dieser Erinnerungsorte liegen, obwohl sie historisch geprägt sind, und demnach außerhalb des „bewussten“ Geschichtsbewusstseins liegen.

²⁴² Vgl. Ernst Bruckmüller, Österreichbilder des späten 20. Jahrhunderts. In: Alois Ecker, Alexander Sperl (Hrsg.), Österreichbilder von Jugendlichen – Zum Einfluss audiovisueller Medien (Wien 2018) 9-16, 14.

²⁴³ Vgl. Ernst Bruckmüller, Die Entwicklung des Österreichbewusstseins. In: Robert Kriechbaumer (Hrsg.), Österreichische Nationalgeschichte nach 1945. Die Spiegel der Erinnerung: Die Sicht von Innen, Bd 1 (Wien, Köln, Weimar 1998) 369-396, 384ff.

²⁴⁴ Rathkolb, Die paradoxe Republik, 418.

²⁴⁵ Rathkolb, Die paradoxe Republik, 423.

²⁴⁶ Winkelbauer, Einleitung: Was heißt „Österreich“ und „österreichische Geschichte“, 31.

6.3. Österreich Bilder und Stereotype

In der jungen Republik sind die „*drei sicheren Orte*“ der österreichischen Identität – Landschaft, Kultur und Neutralität – nach wie vor fest verwurzelt.²⁴⁷ Aus der „*Kombinationsformel*“ Landschaft und Kultur entsteht der Begriff der Kulturlandschaft. Innerhalb dieser Kulturlandschaften können drei Kategorien unterschieden werden. Die erste Kategorie bezeichnet Räume, die in der Vergangenheit zum „*Stillstand*“ gekommen sind und nun nicht mehr in einer direkten materiellen Wechselbeziehung mit der Gesellschaft stehen. Die zweite Kategorie beschreibt Räume, die entweder gänzlich künstlich geschaffen wurden (zum Beispiel Parklandschaften) oder sich über die Zeit parallel zu deren Nutzung entwickeln und sich somit einer permanenten Transformation unterziehen. Hier könnten landwirtschaftlich geprägte Räume genannt werden, wie zum Beispiel Felder oder Almen. Die dritte Kategorie bezieht sich auf assoziierte Räume, welche „*insbesondere durch religiöse, künstlerische und kulturelle Bezüge zur Natur geprägt sind und nur geringe materielle kulturelle Spuren aufweisen.*“.²⁴⁸ In Österreich ist nur in den wenigsten Fällen eine isolierte Kulturlandschaft zu finden, die nur von einer dieser Kategorien geprägt wird – es ist von einer permanenten Wechselbeziehung der drei Kategorien auszugehen. Im österreichischen Kontext ist „*Ursprünglichkeit*“ ein Begriff, der eng mit der Landschaft verknüpft ist.

„*Dieses Bild des eng mit der Natur verbundenen Menschen geht bereits auf das 15. Jahrhundert zurück, als „Wildnis“ zunehmend als eine an das Paradies erinnernde Welt rezipiert wurde.*“²⁴⁹

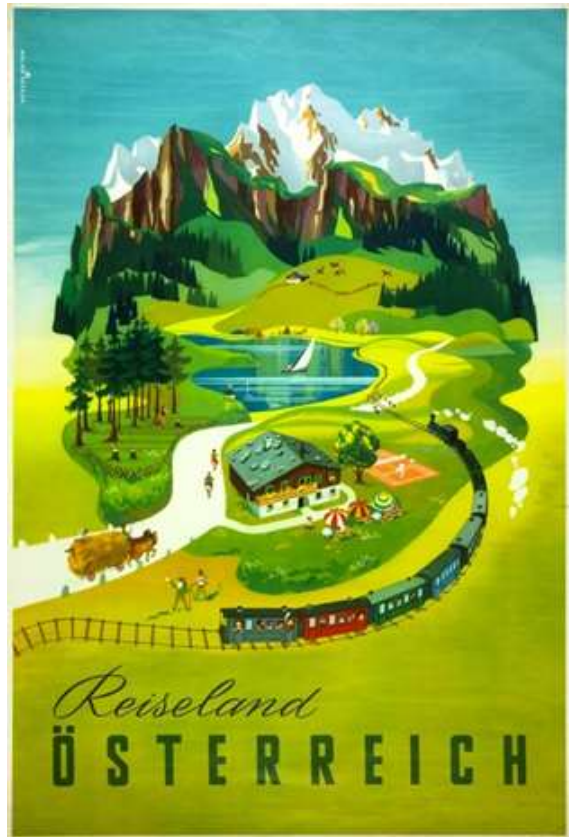
Diese österreichische Ursprünglichkeit setzt die ursprüngliche Natur mit dem heimatverbundenen und traditionsbedachten Menschen in Beziehung setzt. Um jenes Bild auch nach außen hin zu vertreten, werden diese Stereotype auch auf das Heimatmarketing übertragen, was zuletzt wieder in den 1990er Jahren stark aufgekommen ist.²⁵⁰ In der landschaftliche Darstellung Österreichs hat sich über die Jahrzehnte nur wenig geändert.

²⁴⁷ Rathkolb, Die paradoxe Republik, 26f.

²⁴⁸ Vgl. Hellmuth, Vielfalt in der Einheit, 137f.

²⁴⁹ Hellmuth, Vielfalt in der Einheit, 118.

²⁵⁰ Vgl. Rathkolb, Die paradoxe Republik, 55.



251



252

²⁵¹ Bild 1: Heimatwerbung von 1952; Bild 2: Heimatwerbung 1955; Quelle: Österreichische Nationalbibliothek. In: Kurt *Tutschek*, Ein Land als Klischee: Historische Plakate der Österreich-Werbung (o.O. 2018) online unter <https://derstandard.at/2000084180628/Ein-Land-als-Klischee-Historische-Plakate-der-Oesterreich-Werbung> (zuletzt 10.3.2019).

²⁵² Bild 3: Heimatwerbung 2014; Quelle: Österreich Werbung. In: Hitradio Ö3, Frag das ganze Land (o.O. 2014) online unter <https://oe3.orf.at/promo/stories/2660589> (zuletzt 10.3.2019).

Bild 1 und Bild 2 bilden Heimatwerbung aus den 1950er Jahren ab, während Bild 3 dergleichen aus dem Jahre 2014 abbildet. Wie sich also zeigt, hat sich in rund 60 Jahren wenig geändert, nach wie vor sind Berge, Seen, Wälder und Wiesen prägende Charakteristika Österreichs. Das ist freilich nicht weiter verwunderlich, denn die positive Assoziation der österreichischen Natur hat schon ganz andere „Bildverzerrungen“ überdauert und ist konstant geblieben, wie Thomas Hellmuth nur zu gut in Erinnerungen über das Salzkammergut beschreibt.

„Dieser Schein der Harmonie bewirkte, dass für viele Überlebende des Holocaust die Sommerfrische im Salzkammergut zu einem wichtigen Bestandteil ihrer Identität und zu einem Erinnerungsort, der für das „wahre“ Österreich und für die eigentliche Heimat steht geworden ist. Dies scheint erstaunlich, zumal der Antisemitismus im Salzkammergut spätestens seit den 1920er-Jahren durchaus radikale Züge annahm. [...] Dennoch taucht in den Erinnerungen jüdischer Emigranten immer wieder die Sehnsucht nach dem Salzkammergut auf, eine Sehnsucht, die mit der Vorstellung erklärbar scheint, dass das Salzkammergut gleichsam ein Modell der bürgerlich-aufgeklärten Gesellschaft und somit der bürgerlichen Vergesellschaftung darstelle. Die bürgerliche Sommerfrische und die „Ursprünglichkeit“ werden von den jüdischen Vertriebenen zu „Heimat“ und zu Symbolen für ganz Österreich stilisiert. Auf diese Weise transformiert sich die bürgerliche Identität in eine nationale bzw. österreichische Identität, die ihre Wurzeln in der Habsburgermonarchie bzw. im habsburgischen Mythos und hier wiederum in der bürgerlichen Kultur zu haben scheint. [...] Bleibt der ehemalige Wohnort mit den nationalsozialistischen Verbrechen verknüpft, lindert die Sommerfrische den Schmerz [...]“²⁵³

Die österreichische Natur scheint also so mächtig sein, um gar eine Kontroverse im Geschichtsbewusstsein und der Heimatverbundenheit der Österreicher und Österreicherinnen zu schaffen. Paradox ist dabei, dass Österreich vor und auch nach dem Zweiten Weltkrieg noch Probleme hatte, ein österreichisches Nationalbewusstsein zu etablieren. Es ist jedoch aber dennoch schlüssig, dass Österreich mit dem Jahre 1945 darum bemühte war, sich möglichst von Deutschland und dem Nationalsozialismus abzugrenzen. So wurden auch die Identitätsbausteine. *„Wesensmerkmale wie Friedfertigkeit, Gutmütigkeit und Harmoniebedürfnis sowie Liebe zur (Hoch-) Kultur“*²⁵⁴ als österreichisch vereinnahmt und sollten doch zeigen, dass „wahre“ Österreicherinnen und Österreicher nichts mit Deutschland zu tun haben hätten können. Diese Eigenschaften wurden auf die Habsburgermonarchie zurückgeführt und in Verbindung mit der österreichischen Landschaft nicht zu gering in Heimatfilmen, wie etwa den Sissi-Filmen, propagiert. *„In Spielfilmen verband sich die „Schönheit der Heimat“ mit den Lebensentwürfen und Normen, die als gesellschaftlich*

²⁵³ Hellmuth, Vielfalt in der Einheit, 127ff.

²⁵⁴ Hellmuth, Vielfalt in der Einheit, 131.

*gewünschte Verhaltensweisen galten.*²⁵⁵ Identitätsbausteine, wie die Rückbeziehung auf die Habsburgermonarchie oder auch andere Topoi, kamen aber nicht erst mit der Zweiten Republik auf sondern wurden schon in der austrofaschistischen Zeit verwendet.²⁵⁶

Eine andere enge Beziehung gehen Heimat beziehungsweise Kultur und Musik miteinander ein. Mozart oder Strauß sind nur zwei der bedeutendsten österreichischen Musiker, deren Musik das musikalische Selbstbild Österreichs sehr auf die Klassik reduzieren sollte. Nach außen hin wahrgenommen litt aber das musikalische Österreichbild manchmal darunter, dass österreichische Musik als deutsche Musik wahrgenommen wurde.²⁵⁷ Ernst Bruckmüller schreibt, dass sich das musikalische Selbstbild von den achtziger zu den neunziger Jahren in einer deutlich reduzierten Rolle wiedergefunden hat. Dies sollte ebenfalls zu einem deutlich differenzierten Selbst- und Fremdbild führen. Ein Fremdbild, in dem Strauß und Mozart als österreichische Künstler dominierten, und ein Selbstbild, in dem diese Rolle fast schon verschwunden war.²⁵⁸ Als österreichischer Identitätsbaustein ist die Musik aber nicht wegzudenken. Der in den 1970er Jahren aufkommende Austropop erweitert das musikalische Selbstbild Österreichs mit einem neuen Merkmal und mit dem ansteigenden Alter der Rezipienten wird dieser zu einem bis heute wichtigen Identitätsmerkmal der österreichischen Identität – allen voran Wolfgang Ambros „Schiffoan“.²⁵⁹ Mit den Neunzigern sollten neue „Erscheinungen der Popkultur“ in das Bewusstsein der Österreicher und Österreicherinnen rücken und dabei nicht nur auf der musikalischen Bühne, sondern auch Personen, wie Arnold Schwarzenegger.²⁶⁰ Heute sind es Künstler und Künstlerinnen, wie Andreas Gabalier, Conchita Wurst, Pizzera und Jaus die die österreichische Popkultur prägen.

Eine österreichische Assoziation, welche sich tatsächlich erst in der Zweiten Republik entwickelt hat, ist jene des Wohlfahrtsstaates. Der Ursprung dieses Stereotyps geht ebenfalls auf die Monarchie zurück, in der zahlreiche sozialpolitische Regulierungen entwickelt wurden. Die Zweite Republik identifiziert sich schon von Beginn an mit Wohlstand und dessen Erlangen. Mit Anfang der 1980er Jahre war die „*Expansion des Wohlfahrtsstaats*“ zu einem Ende gekommen und ging in eine Stabilisierungsphase über.²⁶¹ Österreich hat sich bis

²⁵⁵ Ecker, Sperl, Harbich, Der Wandel des Österreichbildes im 19. und 20. Jahrhundert, 30.

²⁵⁶ Vgl. Hellmuth, Vielfalt in der Einheit, 136.

²⁵⁷ Vgl. Bruckmüller, Symbole österreichischer Identität zwischen „Kakanien“ und „Europa“, 26.

²⁵⁸ Vgl. Bruckmüller, Symbole österreichischer Identität zwischen „Kakanien“ und „Europa“, 52.

²⁵⁹ Vgl. Austria Forum, Austropop (o.O. o.J.) online unter <https://austria-forum.org/af/Heimatlexikon/Austropop> (zuletzt 27.5.2019).

²⁶⁰ Vgl. Bruckmüller, Symbole österreichischer Identität zwischen „Kakanien“ und „Europa“, 52.

²⁶¹ Vgl. Rathkolb, Die paradoxe Republik, 365.

heute zu einem der reichsten und wohlhabendsten Staaten der Welt entwickelt.²⁶² Dennoch waren im Jahre 2017 etwa eineinhalb Millionen Menschen in Österreich zumindest von Armut bedroht.²⁶³ Aktuelle Tendenzen und Politik scheinen sich jedoch vom Bezugssystem Sozialstaat etwas abzuwenden und „liberalem Kapitalismus“ mehr Beachtung zu schenken.²⁶⁴ Noch aber besteht der Stereotyp des österreichischen Wohlfahrtsstaates und trägt nach wie vor wesentlich zur Identitätsbildung bei.

Die Angst über den Verlust der ökonomischen und politischen Sicherheit durch „Konkurrenten aus dem Osten“ macht ersichtlich, dass die Österreicher und Österreicherinnen nationsverbunden sind und weniger Verbundenheit zu supranationalen Gefügen verinnerlicht haben.²⁶⁵ Teil der österreichischen Identität ist mehr eine Österreichbezogenheit als eine EU- oder Europabezogenheit. Schon wie zuvor thematisiert, ist Österreich nur unter Vorbehalt der eigenen Neutralität der EU beigetreten. Dieses nationale Interesse ist zugleich eines der wichtigsten Identitätsbausteine Österreichs und „*wahrscheinlich das wichtigste Symbol der Zweiten Republik*“²⁶⁶. Eng verbunden mit dem Identitätsbaustein der Republik ist jener des Daseins als Demokratie. Da sich die Erste Republik als brüchige Demokratie herausgestellt hat, sollte dieses Stereotyp ebenfalls vor allem durch die Zweite Republik geprägt sein. Wie demokratisch Österreich wirklich ist, ist jedoch nicht geklärt. Die Funktion des Systems entspräche zwar der demokratischen Theorie, gerade die aktuell letzte Regierung der Koalition ÖVP-FPÖ zeigt nur zu gut, dass sehr viele wichtige Entscheidungen außerhalb des Parlaments getroffen werden. Ebenfalls konträr zu demokratischem Denken erweist sich die Unterrepräsentation von Frauen in Regierungspositionen – bis Juni 2019 gab es „*Zwölf Kanzler und keine Kanzlerin*“²⁶⁷. Erst im Jahre 2019 gibt es erstmals eine österreichische Bundeskanzlerin.

Die zuvor erwähnte Conchita Wurst hatte sich als Ziel gesetzt, eine politisch relevante Gender-Nachricht zu äußern, ob als Ideal oder Marketing sei dahingestellt. Andreas Gabalier hingegen singt die Bundeshymne nach wie vor in der alten Form, ohne dabei den

²⁶² Vgl. Dolezal, Globalisierung und die Transformation des Parteienwettbewerbs in Österreich, 166.

²⁶³ Vgl. Michael Matzenberger, 1,5 Millionen Menschen in Österreich sind armutsgefährdet. In: Der Standard am 2.5.2017 (o.O. 2017) online unter <https://derstandard.at/2000056858893/1-5-Millionen-in-Oesterreich-von-Armut-betroffen> (zuletzt 27.5.2019).

²⁶⁴ Vgl. Thomas Biebricher, Neoliberalismus – Demokratie als Problem. In: Die Zeit online am 25.9.2014 (o.O. 2014) online unter <https://www.zeit.de/2014/38/neoliberalismus-august-von-hayek-kapitalismus> (zuletzt 27.5.2019).

²⁶⁵ Rathkolb, Die Zweite Republik, 594.

²⁶⁶ Bruckmüller, Symbole österreichischer Identität zwischen „Kakanien“ und „Europa“, 53.

²⁶⁷ Rathkolb, Die paradoxe Republik, 165.

Parlamentsbeschluss zur Gendergerechtigkeit in der österreichischen Bundeshymne zu beachten und rechtfertigt sich selbst damit, dass diese ein Kulturgut sei, beziehungsweise er sie auch so in der Schule gelernt habe. Wissenschaftliche Diskurse und moderne politische sowie ökonomische Bewegungen versuchen Frauen sehr wohl gleichberechtigt zu integrieren, aber in der kulturfanatischen österreichischen Gesellschaft ist dies freilich kein Selbstläufer.

Innerhalb der österreichischen Kultur scheint Sport – vor allem der alpine Skisport – bereits Musik überholt zu haben.²⁶⁸ Die Manifestierung des Skisports im Österreichbild reicht ebenfalls schon auf die Erste Republik zurück, wie zum Beispiel nachstehende Heimatwerbung aus dem Jahre 1934 zeigt.



Im medialen Sinne ist es aktuell vor allem Marcel Hirscher, der als österreichische Sportikone bewundert wird. Vor wenigen Jahren stellte Anna Veith (damals Fenninger) das weibliche Pendant zu Hirscher dar. Über viele Jahre hinweg blieben und bleiben österreichische Wintersportler und Wintersportlerinnen erfolgreich und somit im Bewusstsein des Österreichbildes. Aber auch Fußball, mit all dessen Ikonen (Hans Krankl, Herbert Prohaska,

²⁶⁸ Vgl. Rathkolb, Die Zweite Republik, 588.

²⁶⁹ Bild 4: Schifoan in Österreich 1934; Quelle: Österreichische Nationalbibliothek. In: Kurt Tutschek, Ein Land als Klischee: Historische Plakate der Österreich-Werbung. (o.O. 2018) online unter <https://derstandard.at/2000084180628/Ein-Land-als-Klischee-Historische-Plakate-der-Oesterreich-Werbung> (zuletzt 14.3.2019).

David Alaba, Marko Arnautovic, etc.) und Momenten (z.B. Cordoba), ist aus dem österreichischen Selbstbild nicht wegzudenken. Selbst Dominik Thiem ist aktuell ein weiterer Athlet einer anderen Sportart, die den österreichischen Sport zu einem wichtigen Identitätsbaustein der Zweiten Republik macht.

Der „*österreichische Identitätsbaukasten*“ erweist sich als ein Ensemble von „*emotional gefärbten Mosaiksteinen*“.²⁷⁰ Wodak und de Cillia fassen die Eigenschaften der österreichischen Identität treffend zusammen in dem sie meinen:

*„Sowohl das Selbstbild der ÖsterreicherInnen als auch das Fremdbild außerhalb Österreichs beruht auf dem Stereotyp, „der typische Österreicher“ sei ein glücklicher, gemütlicher und freundlicher Mensch, der das Leben, insbesondere Essen und Trinken, genießt. [...] Dieses Stereotyp wird zugleich verbunden mit der friedliebenden Natur des Österreichers.“*²⁷¹

Ernst Bruckmüller ergänzt die österreichischen Stereotype anhand einer Studie zu Selbstzuschreibungen aus dem Jahr 1994, mit den Adjektiven gesellig, humorvoll, tolerant, konservativ und friedfertig.²⁷² Die Österreichbilder und Stereotype beziehen sich stark auf Kultur und Landschaft. Diese gehen vermehrt schon auf die Zeit vor der Zweiten Republik zurück, während politische Erinnerung hauptsächlich auf die Zweite Republik reduziert bleiben.

6.4. Ausblick

Augenscheinlich ist, dass österreichische Festmachungen stets aus der Vergangenheit heraus entstanden sind. Viele davon sind aber keinesfalls statisch, sondern einem dynamischen Prozess unterworfen. Übergangszeiten haben seit jeher die Österreichbilder umgelenkt oder neu auferstehen lassen. Preusser schreibt hierzu „*Wessen sich eine spätere Epoche erinnern soll aus dem Fundus des Niedergeschriebenen, wird jetzt, in der Schwellenzeit des Übergangs, festgelegt.*“²⁷³ Er bezieht sich hier hauptsächlich auf die historische Literatur, jedoch kann diese Aussage verallgemeinert werden. Brüche haben stets neue Bilder und Verbindungen mit sich gebracht, und diese Brüche fielen meist „scharf“ aus. Nur die wenigsten Stereotype haben sich dynamisch verändert. Musik wäre eine der wenigen Assoziationen, die über einen Zeitraum hinweg eher aus dem österreichischen Selbstbild verschwunden sind. Ein harter Bruch war auch jener der Entstehung der Zweiten Republik, in der ein österreichisches Identitätsbild geschaffen wurde, das mit der Neutralität und dem

²⁷⁰ Rathkolb, Die paradoxe Republik, 439.

²⁷¹ Wodak, de Cillia, Rheindorf, Lehner, Zur diskursiven Konstruktion österreichischer Identität/en, 4.

²⁷² Vgl. Bruckmüller, Österreichbilder des späten 20. Jahrhunderts, 9.

²⁷³ Preusser, Erinnerung, Fiktion und Geschichte, 500.

Staatsvertrag Symbole erhielt und die jüngste Vergangenheit aus ihrem Gedächtnis verdrängte.

Es kann auch gut behauptet werden, dass sich Österreich aktuell innerhalb einer solchen „Schwellenzeit“ befindet. Globalisierung und Migration führen zu einem „Kosmopolitismus“, dem sich die Österreicherinnen und Österreicher nicht allzu gerne fügen, wie die Vergangenheit schon gezeigt hat. Umso stärker der überregionale Druck auf Österreich wurde, umso höher war die Besinnung auf nationale Codes.²⁷⁴ Die Globalisierung sollte nur dann einen Effekt auf nationale beziehungsweise regionale Identitäten haben, wenn diese dadurch eine Aufwertung erfahren.²⁷⁵ Auch das Vorhaben, ein EU-weites einheitliches Geschichtsbewusstsein zu etablieren, konnte nicht umgesetzt werden.²⁷⁶ Gerade gegenwärtig wäre diese Einheitlichkeit jedoch essentiell. Wie Hintermann in einer empirischen Analyse unter Jugendlichen in Wien feststellen musste, unterscheiden sich Geschichtsbewusstsein und historische Erinnerungen von Zuwanderinnen und Zuwanderern deutlich von denen der in Österreich Geborenen.²⁷⁷ Das ist selbstverständlich auch nicht weiter verwunderlich, da die in Österreich Geborenen die „konservative Lehre der nationalen Codes“ ungeteilt von Geburt an aus sämtlichen Bereichen geschult bekommen haben und in dieses Bewusstsein kein Außenblick integriert ist.

Ein weiteres Indiz dafür, dass die gegenwärtige Gesellschaft in einer Zeit des Umbruchs steckt, sind Bewusstseinsunterschiede zwischen der „jungen“ und „alten“ Generation. Wie zuvor erwähnt, stirbt die Generation, die Geburt der Zweiten Republik und die Zeit davor miterlebt hat, unweigerlich aus. Die „alte“ Generation ist jene Generation, die das „klassisch-konservative“ Österreichbild für sich selbst und die junge Generation festgelegt hatte. Eine Erhebung von 2005 ergibt, dass Senioren und Seniorinnen politische und soziale Errungenschaften Österreichs stark hervorheben.²⁷⁸ Gegenwärtig weisen hingegen „rund ein Drittel der siebzehn- bis neunzehnjährigen Österreicher/innen jedenfalls überhaupt keine nationalen Loyalitäten“ auf und „orientieren sich eher an den Marketingcodes der Konsumgesellschaft“, und reagieren daher aber auch anfällig auf „populistisches Politmarketing“.²⁷⁹ In Kombination mit aktuellen politischen Tendenzen ergibt sich somit ein

²⁷⁴ Vgl. Rathkolb, Die paradoxe Republik, 28.

²⁷⁵ Vgl. Hellmuth, Vielfalt in der Einheit, 140.

²⁷⁶ Vgl. Rathkolb, Die paradoxe Republik, 455.

²⁷⁷ Vgl. Hintermann, Geschichtsbewusstsein und Identitätskonstruktion in der Einwanderungsgesellschaft, 478ff.

²⁷⁸ Vgl. Wodak, de Cillia, Rheindorf, Lehner, Zur diskursiven Konstruktion österreichischer Identität/en, 11.

²⁷⁹ Rathkolb, Die paradoxe Republik, 57.

beunruhigendes Gemisch aus konservativen Werten, historischem Unbewusstsein und Populismus, welches in den zuvor erwähnten neokapitalistischen Faschismus mündet.

7. Befragung

7.1. Untersuchungsformat und Methoden

Die Schülerinnen und Schüler wurden im Rahmen des Regelunterrichts im März und April 2019 mittels eines anonymen Fragebogens befragt. Der Fragebogen enthält 28 Items mit Fragen zu deren Österreichbild, Geschichtsbewusstsein und Zugehörigkeitsgefühl. In unterschiedlichen Fragemodellen bietet sich die Möglichkeit qualitative Informationen zu erörtern und quantitative Vergleiche zu ziehen. Daher sind im Fragebogen sowohl offene als auch geschlossene Fragen vorhanden. Die Frageerstellung bezieht sich gänzlich auf die Erkenntnisse des ersten Teiles dieser Arbeit. Die Ergebnisse sollen sowohl auf einer Gesamtbasis sowie im regionalen, schultypischen und geschlechtsspezifischen Vergleich analysiert werden.

7.1.1. Schulen und Lokalitäten

Befragt wurden insgesamt 116 Schülerinnen und Schüler

in Bad Vöslau: Gymnasium Bad Vöslau / Gainfarn, SMS Bad Vöslau;

in Baden: BG/BRG Baden Frauengasse, BG/BRG Baden Biondegasse, MSP-
PSP Baden Pelzgasse;

in Traiskirchen: NMS Traiskirchen;

Dies sind alle mittleren Schulen Bad Vöslau, Baden und Traiskirchen.

7.1.2. Untergliederung der Themengebiete

Wie erwähnt können die Fragen in vier Analysegebiete zusammengefasst werden; diese sind: Zugehörigkeitsgefühl, Österreichbild, Geschichtsbewusstsein und Politik beziehungsweise Geschichtsinformation.

7.1.3. Erweiterung der Eingangsthesen

Nach der Aufarbeitung im ersten Teil ergeben sich weitere Thesen:

- Faschismus liegt außerhalb des österreichischen Selbstbildes
- Musik ist überwiegend aus dem Selbstbild der Schülerinnen und Schüler verschwunden
- Das Heimatidyll ist fester Bestandteil des Heimatbildes
- Sport ist im Sinnbild der Befragten
- Es lässt sich eher eine regionale und nationale Rückbesinnung anstatt einer supranationalen Dynamik erkennen.

7.2. Fragebogen

Befragung für die Diplomarbeit von Florian Duck an der Universität Wien

Datum:

Schule:

Klasse:

Anonymer Fragebogen – Identitätsbewusstsein

Bitte beantworte diesen Fragebogen nach deinem Verständnis. Es gibt hierbei kein „richtig“ oder „falsch“. Enthalten sind offene Fragen, bei denen du eine kurze Antwort selbst verfassen sollst, sowie Fragen mit Auswahlmöglichkeiten. Bei diesen ist stets vermerkt ob eine oder mehrere Antworten angekreuzt werden können.

1. Ich bin: (eine Antwort möglich) ☐ weiblich ☐ männlich
2. Ich fühle mich am meisten zugehörig zu: (alle Antworten; Nummeriere von 1(am meisten) bis 6(am wenigsten))
☐ einer Religion ☐ einem Land, einer Nation ☐ einem Ort, einer Stadt ☐ einer Sprache ☐ einer Kultur ☐ einer historischen Vergangenheit ☐ Niederösterreich/in
3. Ich fühle mich als: (mehrere Antworten möglich)
☐ Österreicher/in ☐ andere Nationalität ☐ Europäer/in ☐ EU-Bürger/in ☐ Niederösterreich/in

4. Typisch österreichisch ist für mich:

5. Ich verbinde mit Österreich: (mehrere Antworten möglich)
☐ Berge und Seen ☐ Gemütlichkeit ☐ Essen und Trinken ☐ Natur ☐ Katastrophen
☐ Frieden ☐ Toleranz ☐ Ausgrenzung ☐ Musik ☐ Tracht
☐ Unzufriedenheit ☐ Kultur ☐ Integration ☐ Heimatliebe ☐ Sport
☐ Hilfsbereitschaft ☐ Krieg ☐ Kriminalität ☐ Tanz ☐ Neid

6. Ich fühle mich in die österreichische Kultur integriert: (eine Antwort möglich)

- ☐ Ich stimme zu ☐ Ich stimme nicht zu

7. Österreichische Kultur ist für mich:

8. Diese Person ist für mich ein/e typische/r Österreicher/in:

9. Ich habe eine österreichische Berühmtheit als Vorbild: (eine Antwort möglich)

- ☐ Ich stimme zu und diese heißt: ☐ Ich stimme nicht zu

10. Zu den folgenden Begriffen fällt mir, wenn ich an Österreich denke, ein:

Bräuche	Religion(en)	Landschaft	Musik	Mentalität

11. Diese österreichische Tat, Leistung oder Errungenschaft erzeugt ein positives Bild von Österreich:

.....

12. Diese österreichische Tat, Leistung oder Errungenschaft erzeugt ein negatives Bild von Österreich:

.....

13. Österreich, so wie ich es kenne, gibt es für mich seit: (eine Antwort möglich)

- ☐ seit 1995 ☐ seit 1955 ☐ seit 1945 ☐ seit 1918 ☐ schon vor 1918

14. Historisch gesehen verbinde ich Folgendes mit Österreich: (mehrere Antworten möglich)

- ☐ Faschismus ☐ Judenverfolgung ☐ Demokratie ☐ Neutralität ☐ Kommunismus ☐ Nationalsozialismus

15. Ich kenne eine Person die ich als österreichische Heldin / als österreichischen Helden bezeichnen würde: (eine Antwort möglich)
- ☐ Ich stimme zu und diese/r heißt: ☐ Ich stimme nicht zu
16. Ich kenne eine österreichische Person die negative in Erinnerung geblieben ist: (eine Antwort möglich)
- ☐ Ich stimme zu und diese heißt: ☐ Ich stimme nicht zu
17. Ich bin: (eine Antwort möglich)
- ☐ stolz auf Österreich ☐ nicht stolz auf Österreich ☐ weder noch
18. Die Neutralität Österreichs erachte ich als wichtig für die Republik Österreich: (eine Antwort möglich)
- ☐ stimme voll zu ☐ stimme eher zu ☐ stimme eher nicht zu ☐ stimme gar nicht zu
19. Den Staatsvertrag Österreichs erachte ich als wichtig für die Republik Österreich: (eine Antwort möglich)
- ☐ stimme voll zu ☐ stimme eher zu ☐ stimme eher nicht zu ☐ stimme gar nicht zu
20. Gerade 2018 war ein besonderes Gedenkjahr wegen: (mehrere Antworten möglich)
- ☐ der Entstehung der 1. Republik ☐ dem Staatsvertrag ☐ dem Ende des zweiten Weltkrieges ☐ dem Anschluss Österreichs an Deutschland
21. Ich sehe Österreich als: (eine Antwort möglich)
- ☐ Opfer der Verbrechen des 2. Weltkrieges ☐ Mittäter der Verbrechen des 2. Weltkrieges
22. Ich bin der Meinung, dass es nach meinem Verständnis: (eine Antwort möglich)
- ☐ viele österreichische NS-Straftäter gab. ☐ ein paar österreichische NS-Straftäter gab. ☐ wenige österreichische NS-Straftäter gab. ☐ gar keine NS-Straftäter gab.
23. Ich kenne Denkmäler in Österreich: (eine Antwort möglich)
- ☐ Ich stimme zu ☐ Ich stimme nicht zu
24. Ich beziehe meine Informationen über Geschichte von: (mehrere Antworten möglich)
- ☐ Familie ☐ Freunden ☐ Schule ☐ Büchern ☐ Zeitungen
☐ Fernsehen ☐ Internet ☐ Social Media ☐ anderem
25. Österreich sollte, anders als die Briten im Zuge des Brexits, in der EU Mitglied bleiben: (eine Antwort möglich)
- ☐ Ja ☐ Nein ☐ Keine Meinung
26. Eine Nation macht für mich Folgendes aus: (mehrere Antworten möglich)
- ☐ Kultur ☐ Sprache ☐ Religion ☐ Staatsbürger/innen ☐ Gebiet ☐ Grenzen
27. Die aktuelle Politik der österreichischen Regierung empfinde ich als: (mehrere Antworten möglich)
- ☐ fragwürdig ☐ effizient ☐ gefährlich ☐ sicher
☐ positiv ☐ negativ ☐ rassistisch ☐ keines davon
28. Das Bewusstsein über Geschichte empfinde ich auch für Gegenwart und Zukunft als wichtig: (eine Antwort möglich)
- ☐ stimme voll zu ☐ stimme eher zu ☐ stimme eher nicht zu ☐ stimme gar nicht zu

7.3. Ergebnisse und Analyse der Befragung

7.3.1. Zugehörigkeitsgefühl

Item 2 – Ich fühle mich am meisten zugehörig zu:

	Religion	Land, Nation	Ort, Stadt	Sprache	Kultur	historische Vergangenheit
Ges	4,6	2,0	2,6	3,1	3,8	5,0
W	4,7	2,1	2,5	2,7	3,7	5,2
M	4,4	1,8	2,8	3,4	3,8	4,8
AHS	5,1	2,1	2,0	3,1	3,8	5,0
NMS	4,0	1,9	3,3	3,1	3,7	5,0
AHS BV	5,1	2,4	2,0	3,1	3,8	4,8
AHS BA	5,1	1,9	2,0	3,1	3,8	5,1
NMS BV	4,3	1,9	3,5	2,9	3,6	4,7
NMS BA	3,3	1,7	4,0	3,1	3,6	5,5
NMS TR	4,5	2,0	2,5	3,3	4,0	4,8

280

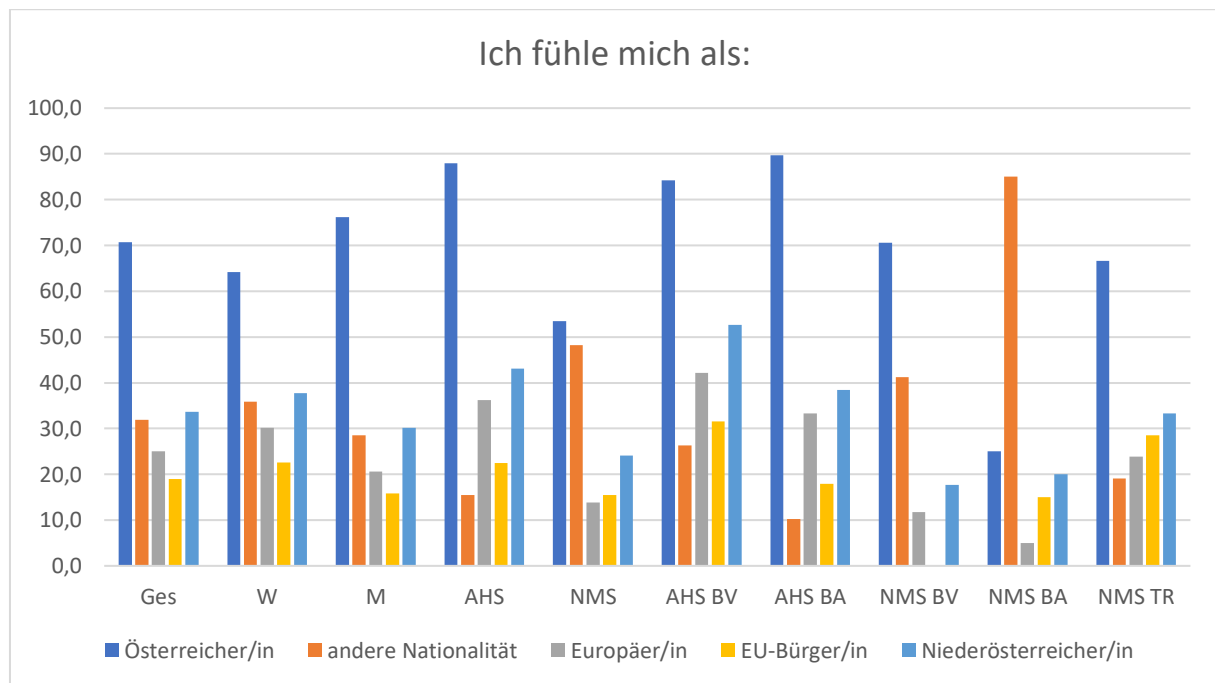
Die Auswertung hat ergeben, dass die Schülerinnen und Schüler die Zugehörigkeit zu einer Nation an erste Stelle setzen. Bei AHS und explizit am Gymnasium Bad Vöslau / Gainfarn hat sich gezeigt, dass das Zugehörigkeitsgefühl zu einem Ort oder einer Stadt stärker ist als zu einer Nation. Aber auch in den beiden Gymnasien Badens liegen die Orts- und Stadtverbundenheit nur knapp über der Nationsverbundenheit. Anders als im Gesamtbild weisen die Neuen Mittelschulen ein geringeres Orts- und Stadtzugehörigkeitsgefühl auf, dort nur an dritter Stelle, als die Gymnasien hier liegt das Zugehörigkeitsgefühl zu einer Sprache noch davor. Die Ausnahme stellt hierbei die NMS Traiskirchen dar. Diese nähert sich mit ihren Werten am ehesten den Gymnasien an. Sprache erscheint aber im Allgemeinen für alle Subgruppen ein wichtiges Merkmal der Zugehörigkeit zu sein; so liegt diese ohne deutliche Ausreißer in der Mitte der Statistik. Vor allem für die Schülerinnen ist Sprache von besonderer Bedeutung; diese weisen einen deutlichen geringeren Wert auf als der der befragten Schüler. In weiterer Folge ist Kultur weniger bedeutend für das Zugehörigkeitsgefühl der Befragten als Sprache. Als auffällig erweisen sich vor allem die Disparitäten im Zugehörigkeitsgefühl zu einer Religion. Während diese in der AHS praktische keine Bedeutung hat und die historische Vergangenheit mehr oder zumindest von gleicher Bedeutung ist, zeigt sich, dass sich Schülerinnen und Schüler der neuen Mittelschule deutlich mehr zu einer Religion hingezogen fühlen. Aus diesen sticht die Neue Mittelschule in

²⁸⁰ Tabelle 1: Item 2 – Ich fühle mich am meisten zugehörig zu.

Ergebnisse der Tabelle zeigen die Durchschnittswerte; niedrigere Werte bedeuten höhere Zugehörigkeit; Ges = gesamt, W = weiblich, M = männlich, AHS = gesamte AHS, NMS = gesamte NMS, AHS BV = Gymnasium Bad Vöslau / Gainfarn, AHS BA = BG BRG Frauengasse Baden und BG BRG Biondegasse Baden, NMS BV = SMS Bad Vöslau, NMS BA = MSP-PSP Pelzgasse Baden, NMS TR = NMS Traiskirchen;

Baden nochmals heraus. Die Schule weist im Vergleich zu den anderen eine sehr hohe Verbundenheit zu einer Religion auf und dabei die geringste Orts- und Stadtverbundenheit. Die NMS Baden ist zudem am geringsten mit einer historischen Vergangenheit verbunden. Im regionalen Vergleich gesehen könnte aber generell auch davon ausgegangen werden, dass sich die Schülerinnen und Schüler aus Baden am geringsten zu einer historischen Vergangenheit zugehörig fühlen, da dort die Gymnasien auch den zweit geringsten Wert aufweisen. Die Werte von Bad Vöslau und Traiskirchen sind hingegen fast ident.

Item 3 – Ich fühle mich als:



281

Es zeigt sich, dass sich die befragten Schülerinnen und Schüler eher regional als supranational zugehörig fühlen. Das zeigt sich darin, dass sich ein deutlich höherer Anteil als Niederösterreicher beziehungsweise Niederösterreicherin fühlt, (33,6%) als Europäer beziehungsweise Europäerin (25%) oder als EU-Bürger sowie EU-Bürgerin (19%). Die EU-Verbundenheit fällt obendrein als schwächste Kategorie aus, und so fühlen sich nicht mal ein Fünftel der Befragten als EU-Bürgerin oder -Bürger. Die Schülerinnen zeigen sich im Gegensatz zu den Schülern eher als Europäerinnen und EU-Bürgerinnen aber auch eher als Niederösterreicherinnen. Im Schultypen-Vergleich fällt auf, dass der Anteil an Schülerinnen und Schülern, die sich als Österreicherinnen und Österreicher fühlen, bei den Gymnasien

²⁸¹ Grafik 1: Item 3 – Ich fühle mich als.
Ergebnisse in Prozentanteilen der jeweiligen Gesamtzahl;

deutlich über dem Anteil der anderen Nationalitäten liegt (87,9% zu 15,5%). Während dieses Verhältnis in den Neuen Mittelschulen auf den ersten Blick eher ausgeglichen wirkt (53,4% zu 48,3%). Fakt ist aber, dass nur der Anteil der anderen Nationalitäten in Baden und Bad Vöslau deutlich über dem Wert der Gymnasien liegt und Traiskirchen den zweit niedrigsten Wert ausweist. Die NMS Pelzgasse Baden weist dabei einen besonders hohen Anteil für die Identifikation mit einer anderen Nationalität auf (85%). Bei der Neuen Mittelschule in Traiskirchen gilt neuerlich zu vermerken, dass deren Werte denen der Gymnasien am nächsten kommen im Vergleich mit den anderen Mittelschulen und dabei sogar die zweit höchste Assoziation als EU-Bürger und EU-Bürgerinnen aufweisen, die deutlich über der der Badener Gymnasien liegt. Ansonsten gilt, dass sich Gymnasien deutlich eher als Europäer und Europäerinnen sowie EU-Bürger und EU-Bürgerinnen und auch als Niederösterreicher und Niederösterreicherinnen sehen. Im regionalen Vergleich lässt sich erschließen, dass in Bad Vöslau sowohl in der NMS als auch AHS mindestens zehn Prozent angeben haben, sich sowohl als Österreicher oder Österreicherin als auch zu einer anderen Nationalität zugehörig fühlen. In den anderen Schulen ergänzen sich diese beiden Bereiche, während sich diese in Bad Vöslau weit überschneiden.

Item 26 – Eine Nation macht für mich folgendes aus:

	Kultur	Sprache	Religion	Staatsbürger/innen	Gebiet	Grenzen
Ges	58,6	64,7	18,1	54,3	32,8	16,4
W	56,6	58,5	20,8	49,1	26,4	7,5
M	60,3	69,8	15,9	58,7	38,1	23,8
AHS	60,3	60,3	8,6	58,6	36,2	15,5
NMS	56,9	69,0	27,6	50,0	29,3	17,2
AHS BV	57,9	47,4	0,0	63,2	36,8	21,1
AHS BA	61,5	66,7	12,8	56,4	35,9	12,8
NMS BV	64,7	64,7	23,5	52,9	29,4	5,9
NMS BA	65,0	75,0	30,0	35,0	20,0	20,0
NMS TR	42,9	66,7	28,6	61,9	38,1	23,8

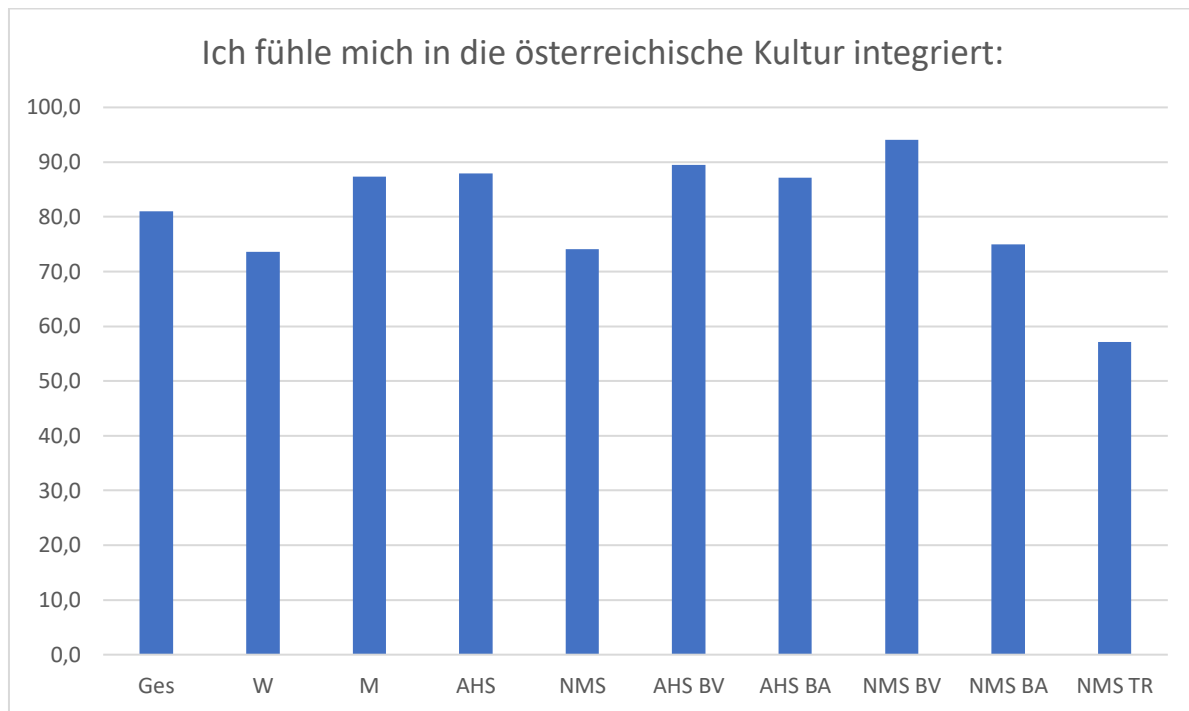
282

Es zeigt sich, dass die Befragten vor allem Sprache, Kultur und Staatsbürger sowie Staatsbürgerinnen als nationsprägende Merkmale angeben. Die Bedeutung eines Gebietes liegt bereits deutlich unter diesen und wird nur halb so oft wie Sprache genannt, während Religion und Grenzen im Allgemeinen die geringste Bedeutung zugeschrieben wird. Für Schülerinnen sind Gebiet und Grenzen gar noch deutlich weniger bedeutend als für die

²⁸² Tabelle 2: Item 26 – Eine Nation macht für mich folgendes aus.
Ergebnisse in Prozentanteilen der jeweiligen Gesamtzahl;

Schüler – Grenzen haben für diese fast gar keine Bedeutung. Auch Staatsbürgerinnen und Staatsbürger sowie Sprache werde von den weiblichen Befragten deutlich weniger oft genannt als von den männlichen. Zweiteres ist dies umso interessanter zu beachten, da es gerade die Schülerinnen waren, die in Item 2 eine höhere Verbundenheit zur Sprache aufwiesen als die Schüler. Daher lässt sich darauf schließen, dass sich die Schülerinnen zwar eher zu einer Sprache hingezogen fühlen, dieser aber viel weniger Bedeutung für eine Nation zuweisen. Im AHS – NMS-Vergleich kann gesagt werden, dass Sprache, Gebiet und Staatsbürger und Staatsbürgerinnen eher von den Schülern und Schülerinnen der Gymnasien genannt werden, während Religion eine zu vernachlässigende Rolle einnimmt. Diese erscheint aber gerade für die neuen Mittelschulen nicht unbedeutend zu sein. Alle befragten Neuen Mittelschulen weisen einen deutlich höheren Wert auf als alle Gymnasien. Die NMS Baden weist die höchsten Werte für Kultur, Sprache und Religion und den deutlich geringsten Wert für Staatsbürger und Staatsbürgerinnen auf. Die befragten dieser Schule gaben auch in Item 3 mit 85 Prozent an, sich einer anderen Nationalität zugehörig zu fühlen. Nahe liegt daher, dass die Wahl der Nationsmerkmale mit der des Nationszugehörigkeitsgefühls korreliert. Religion könnte ein Merkmal sein, dass weniger von denen, die sich Österreich zugehörig fühlen wahrgenommen wird, während Gebiet und Staatsbürger sowie Staatsbürgerinnen von deutlich mehr Bedeutung sind. Im regionalen Vergleich lässt sich festhalten, dass für die Befragten in Traiskirchen die Kultur von deutlich geringerer Bedeutung ist (Einziger Ausreißer im Vergleich aller Schulen) und Grenzen und Gebiet von erhöhter Priorität sind. Dazu weist Traiskirchen den zweithöchsten Wert bei Staatsbürger und Staatsbürgerinnen auf. Diese Merkmale könnten als physisch-politische Aus- und Eingrenzungsmerkmale verstanden werden – diese Aus- sowie Eingrenzung ist daher in Traiskirchen am stärksten konzentriert. Sprache erscheint für Bad Vöslau, im Vergleich zu den ähnlich liegenden Baden und Traiskirchen, von geringerer Bedeutung zu sein.

Item 6 – Ich fühle mich in die österreichische Kultur integriert:



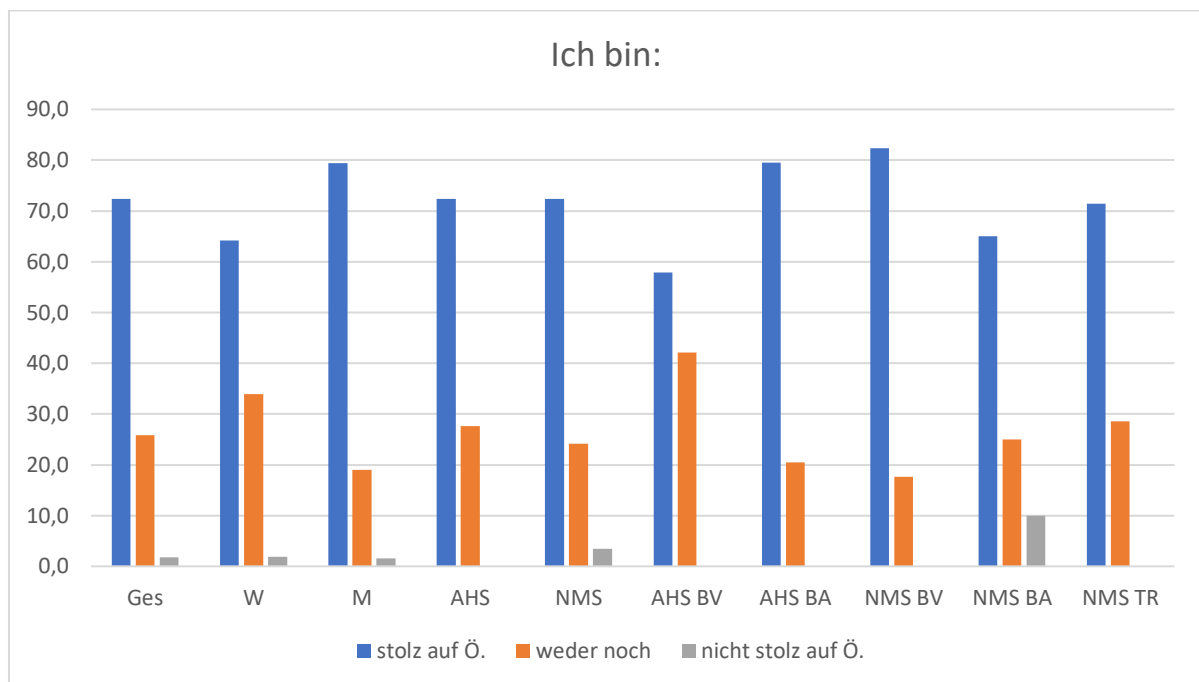
283

81 Prozent der Befragten fühlen sich in die österreichische Kultur integriert. Daher gilt auch, dass nicht nur diejenigen sich integriert fühlen, die angegeben haben, sich als Österreicherin oder Österreicher zu fühlen, sondern auch manche, die sich einer anderen Nationalität angehörig fühlen.²⁸⁴ Schülerinnen fühlen sich deutlich weniger integriert als Schüler. Ein ähnliches Verhältnis lässt sich zwischen NMS und AHS feststellen. Die Ausnahme stellt die Neue Mittelschule in Bad Vöslau dar, welche den höchsten Wert von allen aufzeigt. Daraus ergibt sich auch, dass Bad Vöslau das höchste Integrationsgefühl aufweist. Traiskirchen liegt sehr abgeschlagen am Ende der Statistik. Schon in Item 2 und 26 war zu sehen, dass für Traiskirchen Kultur eine deutlich geringere Rolle spielt als für alle anderen Subgruppen. Es lässt vorerst noch nicht darauf schließen, ob es hier an mangelnder kultureller Integration liegt oder ob dieses Ergebnis weiterhin nur auf die reduzierte Priorität der Kultur zurückzuführen ist.

²⁸³ Grafik 2: Item 6 – Ich fühle mich in die österreichische Kultur integriert. Ergebnisse in Prozentanteilen der jeweiligen Gesamtzahl;

²⁸⁴ Siehe Ergebnisse Item 3.

Item 17 – Ich bin () auf Österreich:



285

Nur eine Schülerin und ein Schüler, beide aus der Neuen Mittelschule in Baden, gaben an nicht stolz auf Österreich zu sein. Dies beschreibt aber auch den einzigen Unterschied in der Erhebung zwischen den Gymnasien und der Neuen Mittelschulen. Die restlichen Werte sind dabei fast ident. Einen Unterschied allerdings, weisen die geschlechterspezifischen Kategorien auf. Schülerinnen sind deutlich weniger stolz auf Österreich als Schüler. Es sticht auch hervor, dass das Gymnasium in Bad Vöslau am deutlich wenigsten stolz ist. Die einzige Schule, die dieser nahe zu kommen scheint ist die NMS Baden.

Anmerkungen

Grundsätzlich hat sich gezeigt, dass Sprache eine wesentliche Konstante im Zugehörigkeitsdiskurs ist. Sie stellt ein verbindendes Merkmal in vieler Hinsicht dar. Laut dieser Erhebung könnte darauf geschlossen werden, dass sich Nations-Zugehörigkeit aus Sprache und Kultur ergibt, die von einer politisch- oder physischen Instanz getragen wird. Als solche sind Staatsbürgerschaften, Gebiet und Grenzen zu zählen. Auf den ersten Blick hat sich bereits erwiesen, dass starke Segregationen zwischen AHS und NMS festzustellen sind. Nur ein geringer Anteil der Schülerinnen und Schüler der Gymnasien fühlt sich einer anderen Nation als der Österreichs zugehörig. Besonders Baden weist dies auf. Aus dem Umstand

²⁸⁵ Grafik 3: Item 17 – Ich bin __ auf Österreich.
Ergebnisse in Prozentanteilen der jeweiligen Gesamtzahl;

heraus, dass Baden zwei Gymnasien hat und Traiskirchen ohne Gymnasium den Werten der AHS in mehrerer Hinsicht am nächsten kommt, könnte vermutet werden, dass die Segregation umso stärker auftritt, umso mehr Schulen verschiedener Systeme innerhalb einer lokalen Einheit vorhanden sind. Religion könnte in Verbindung mit dem Zugehörigkeitsgefühl als ein Merkmal gesehen werden, welches vor allem von Zugehörigkeiten anderer Nationen wahrgenommen wird, während der Umkehrschluss für regionale Ortsbeziehungsweise Stadtverbundenheit gälten könnte. Auf supranationaler Ebene ist das Zugehörigkeitsgefühl im Allgemeinen sehr gering. Viel eher fühlen sich die Schülerinnen und Schüler regional zugehörig. Die historische Verbundenheit ist für alle Befragten eher zu vernachlässigen. Bad Vöslau weist hierbei noch die höchsten Zugehörigkeitsgefühle auf. Bad Vöslau weist zudem die stärksten multinationalen Tendenzen auf, und Sprache hat für diese Region eine geringere Bedeutung als für die restlichen Regionen. Darüber hinaus geben die Schülerinnen und Schüler aus Bad Vöslau am meisten an, in die österreichische Kultur integriert zu sein. Traiskirchen erscheint als am wenigsten integriert und am meisten auf Aus- und Eingrenzung im politischen Sinne bedacht – Kultur spielt für die dort Befragten am wenigsten Rolle. Im Gendervergleich hat sich gezeigt, dass Schülerinnen eher weniger aus- und eingrenzend im politischen Sinn sind und sich aber auch weniger in die österreichische Kultur integriert fühlen. Darüber hinaus ist Sprache für diese zwar wichtiger als für die befragten Schüler, dennoch aber geben sie Sprache weniger oft als Nationsmerkmal an.

7.3.2. Österreichbild

Item 4 – Typisch österreichisch ist für mich:

	Essen und Trinken	Landschaft	Tracht	Sprache	Sport	Wien
Ges	56,0	21,6	11,2	13,8	5,2	4,3
W	52,8	20,8	13,2	18,9	0,0	7,5
M	58,7	22,2	9,5	9,5	9,5	1,6
AHS	60,3	29,3	6,9	10,3	3,4	6,9
NMS	51,7	13,8	15,5	17,2	6,9	1,7
AHS BV	52,6	21,1	10,5	10,5	5,3	5,3
AHS BA	64,1	33,3	5,1	10,3	2,6	7,7
NMS BV	35,3	11,8	29,4	5,9	17,6	5,9
NMS BA	50	10	10	15	5	0
NMS TR	66,7	19,0	9,5	28,6	0,0	0,0

286

Die Nennungen konnten auf die Bereiche Essen und Trinken, Landschaft, Tracht, Sprache, Sport und Wien zusammengefasst werden. Bei Essen und Trinken wurde von 65 Nennungen

²⁸⁶ Tabelle 3: Item 4 – Typisch österreichisch ist für mich.
Ergebnisse in Prozentanteilen der jeweiligen Gesamtzahl;

57 Mal Schnitzel beziehungsweise Wiener Schnitzel genannt. Bei Tracht wurde entweder Tracht direkt, Dirndl oder Lederhose erwähnt. Berge und Seen dominieren den Landschaftsbegriff aber auch Natur, Alpen, Dörfer und Almen werden vermehrt aufgezählt. Die Ursprünglichkeit lässt sich schon hier immer wieder herausinterpretieren. Auch Sprache wird öfter genannt und diese oft in Form des Dialektes genannt. Sport wird insgesamt sechs Mal genannt – davon fünf Mal Skifahren und auch Wien fünf Mal in diverser Form festgehalten. Musik fehlt gänzlich. Wie schon zuvor festgestellt, lässt sich auch hier beobachten, dass Sprache für Schülerinnen deutlich wichtiger ist als für Schüler. Während Tracht ebenfalls mehr im Bewusstsein der Schülerinnen liegt, ist Essen und Trinken darin etwas reduzierter sowie Sport gar nicht vorhanden. Im Schultypenvergleich lässt sich erkennen, dass in der AHS deutlich öfter Essen und Trinken sowie Landschaft genannt werden, dafür aber weniger oft Tracht, Sprache und Sport. Bad Vöslau weist die höchste Assoziation zu Tracht auf, während in der NMS Traiskirchen Sprache signifikant öfter aufgezählt wird als alle anderen Subgruppen. Die Gymnasien Badens nennen besonders oft Landschaft in ihren Assoziationen.

Item 5 – Ich verbinde mit Österreich:

	Berge und Seen	Gemütlichkeit	Essen und Trinken	Natur	Katastrophen
Ges	87,9	44,0	67,2	75,9	0,9
W	92,5	41,5	67,9	83,0	1,9
M	84,1	46,0	66,7	69,8	0,0
AHS	89,7	39,7	67,2	84,5	0,0
NMS	86,2	48,3	67,2	67,2	1,7
AHS BV	89,5	31,6	42,1	94,7	0,0
AHS BA	89,7	43,6	79,5	79,5	0,0
NMS BV	82,4	52,9	70,6	76,5	0,0
NMS BA	85,0	45,0	55,0	65,0	0,0
NMS TR	90,5	47,6	76,2	61,9	0,0
	Frieden	Toleranz	Ausgrenzung	Musik	Tracht
Ges	63,8	12,9	4,3	30,2	37,9
W	60,4	17,0	7,5	34,0	49,1
M	66,7	9,5	1,6	27,0	28,6
AHS	58,6	10,3	5,2	37,9	56,9
NMS	69,0	15,5	3,4	22,4	19,0
AHS BV	63,2	10,5	0,0	31,6	47,4
AHS BA	56,4	10,3	7,7	41,0	61,5
NMS BV	70,6	35,3	0,0	35,3	17,6
NMS BA	60,0	10,0	10,0	15,0	15,0
NMS TR	76,2	4,8	0,0	19,0	23,8

	Unzufriedenheit	Kultur	Integration	Heimatliebe	Sport
Ges	4,3	42,2	14,7	44,8	48,3
W	7,5	56,6	11,3	50,9	47,2
M	1,6	30,2	17,5	39,7	49,2
AHS	3,4	48,3	10,3	48,3	41,4
NMS	5,2	36,2	19,0	41,4	55,2
AHS BV	5,3	36,8	21,1	52,6	36,8
AHS BA	2,6	53,8	5,1	46,2	43,6
NMS BV	0,0	41,2	29,4	52,9	64,7
NMS BA	10,0	50,0	20,0	30,0	60,0
NMS TR	4,8	19,0	9,5	42,9	42,9

	Hilfsbereitschaft	Krieg	Kriminalität	Tanz	Neid
Ges	41,4	3,4	4,3	13,8	7,8
W	43,4	0,0	5,7	18,9	13,2
M	39,7	6,3	3,2	9,5	3,2
AHS	31,0	5,2	5,2	5,2	6,9
NMS	51,7	1,7	3,4	22,4	8,6
AHS BV	21,1	10,5	5,3	15,8	5,3
AHS BA	35,9	2,6	5,1	0,0	7,7
NMS BV	82,4	0,0	0,0	11,8	5,9
NMS BA	50,0	5,0	5,0	20,0	10,0
NMS TR	38,1	0,0	4,8	19,0	9,5

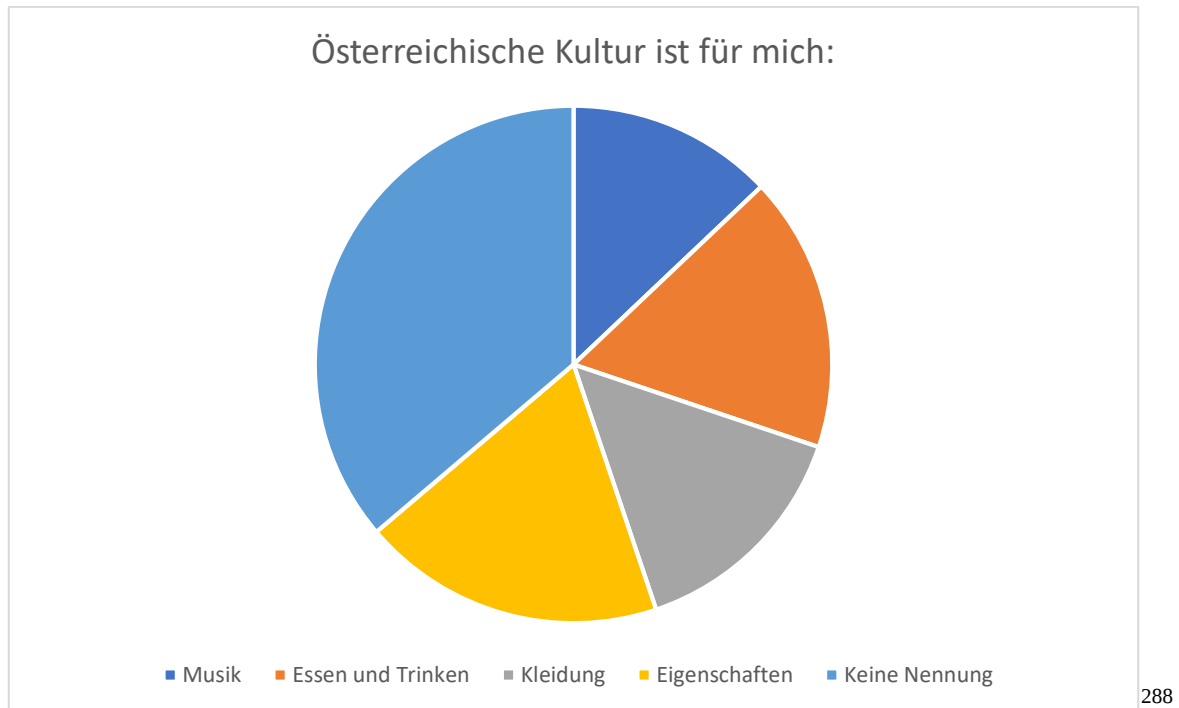
287

Berge und Seen dominieren die Nennungen und erreichen dabei annähernd 90 Prozent. Natur weist mit knapp 76 Prozent am zweit meisten Nennungen auf, während Essen und Trinken und Frieden ebenfalls noch immer weit über 50 Prozent liegen. Knapp unter der Mitte lassen sich Sport, Heimatliebe, Gemütlichkeit, Kultur und Hilfsbereitschaft finden. Im dreißiger Bereich lassen sich Tracht und Musik finden, wobei Tracht deutlich vor Musik liegt. Integration, Tanz und Toleranz liegen nur knapp über zehn Prozent. Die übrigen Kategorien sind ausschließlich negativ behaftet und liegen bis auf Neid (7,8%) unter fünf Prozent. Es sind daher fast ausschließlich positive Assoziationen, die im Bewusstsein der Schülerinnen und Schüler liegen. Schülerinnen nennen bedeutend öfter Berge und Seen, Natur, Musik, Tracht und Kultur und darüber hinaus sind deren Nennungen deutlich ausgeprägter bei den negativen Merkmalen vorhanden. Dieses Bild deckt sich mit dem Schultypenvergleich. Dabei weisen die Gymnasien zu den Neuen Mittelschulen ein ähnliches Verhältnis wie die Schülerinnen zu den Schülern auf. Regional gesehen kommt es zu Bestätigung der vorhergegangenen Vermutungen zum Zugehörigkeitsgefühl. Bad Vöslau weist die höchsten Nennungen der Integration auf. Wie zuvor stellte Bad Vöslau die multinational offensten Ergebnisse bereit.

²⁸⁷ Tabelle 4: Item 5 – Ich verbinde mit Österreich.
Ergebnisse in Prozentanteilen der jeweiligen Gesamtzahl;

Weiters nennen die Befragten in Bad Vöslau am öftesten Heimatliebe und dies wiederum kann in Verbindung mit der zuvor festgestellten starken Ortsverbundenheit gesehen werden. Ausgrenzung wird ausschließlich in Baden genannt und dabei könnte ein Zusammenhang zu der zuvor festgestellten stärkeren Segregation angedacht werden. Wenig überraschend weist Traiskirchen abermals eine sehr geringe Assoziation zu Kultur auf.

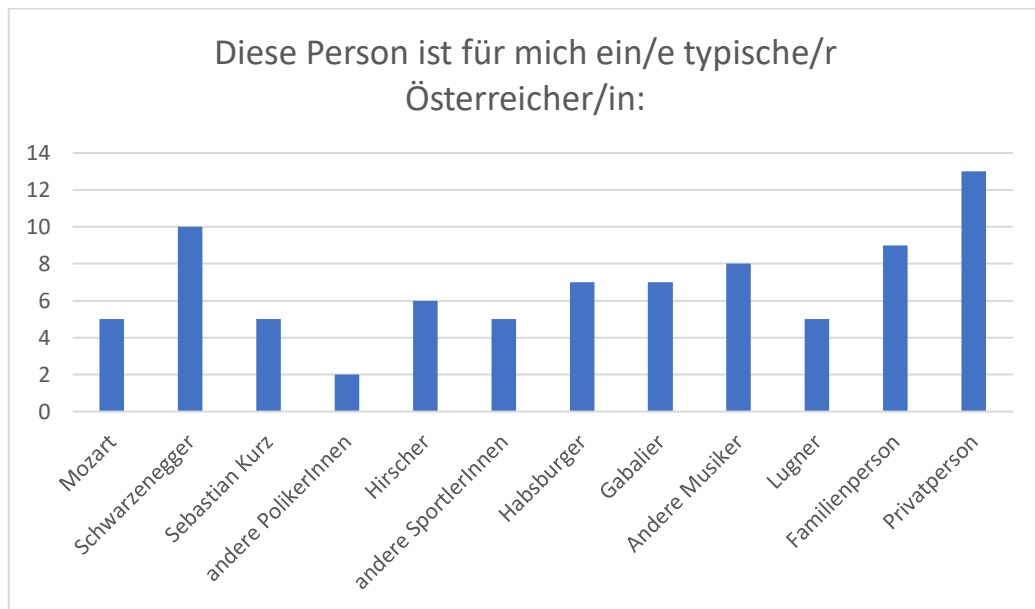
Item 7 – Österreichische Kultur ist für mich:



Bei der Frage nach der österreichischen Kultur, lassen sich durchwegs keine signifikanten Unterschiede zwischen den Subgruppen feststellen. Auffällig ist, dass Musik laut dieser Statistik doch nicht gänzlich aus dem Selbstverständnis zur österreichischen Kultur verschwunden zu sein scheint. Spezielle Nennungen, die öfters aufkamen, waren Mozart, Andreas Gabalier und Jodeln. Kleidung und Musik bestätigen vorhergegangene Ergebnisse mit Hauptnennungen von Tracht (inklusive Dirndl und Lederhose) sowie Schnitzel. Eigenschaftszuweisungen waren am stärksten vorhanden; diese jedoch waren so vielfältig unterschiedlich, dass es nur schwer möglich ist, sie zu kategorisieren. Scheinbar hatten die Schülerinnen und Schüler aber auch Probleme österreichische Kultur zu typisieren, denn mit 36,2 Prozent vielen die Nichtnennung sehr erheblich aus.

²⁸⁸ Grafik 4: Item 7 – Österreichische Kultur ist für mich.
Prozentuelles Gesamtergebnis;

Item 8 – Diese Person ist für mich ein/e typische/r Österreicher/in:



289

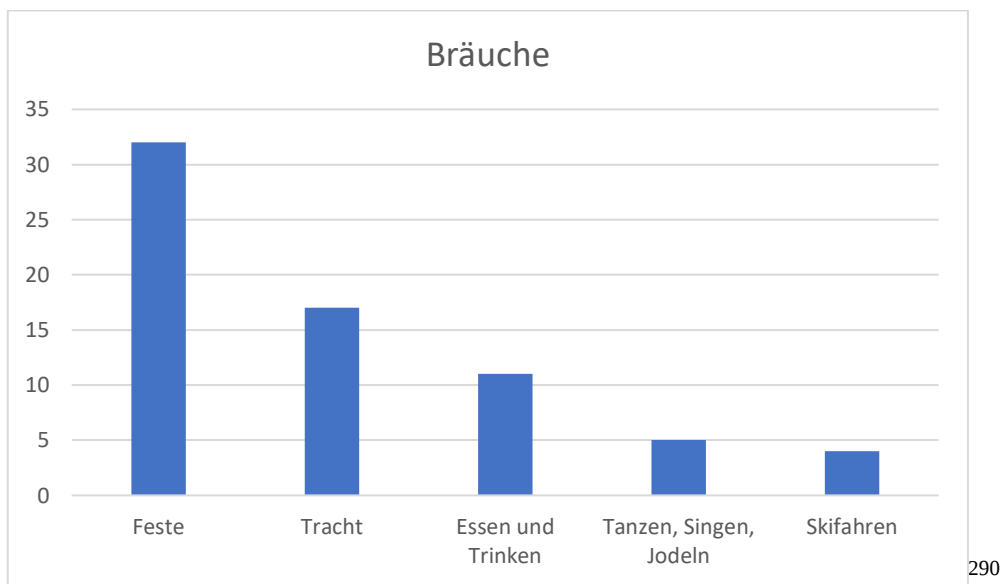
Abermals erscheint das musikalische Selbstbild nicht gänzlich verloren gegangen zu sein. So werden insgesamt 20 Musiker (keine einzige Musikerin) genannt. Die Nennungen Mozart sind hauptsächlich auf die Gymnasien zurückzuführen. Ausschließlich von Gymnasien werden Personen, welche mit den Habsburgern in Verbindung gebracht werden können, genannt. Explizit genannt werden hierbei Maria Theresia, Franz Josef, Sissi und auch Romy Schneider. Erachtens wert ist auch, dass Schülerinnen ausschließlich weibliche Habsburgerrinnen nennen und Schüler einzig und allein Franz Josef erwähnen. Ebenfalls interessant erscheint, dass sich die Nennung von Politikern auf die Neuen Mittelschulen beschränkt. Sportler (keine einzige Sportlerin) und Arnold Schwarzenegger werden annähernd gleich oft genannt. Im regionalen Vergleich lässt sich nur feststellen, dass in Baden mehr Familienpersonen und Privatpersonen genannt werden als überall sonst.

Item 9

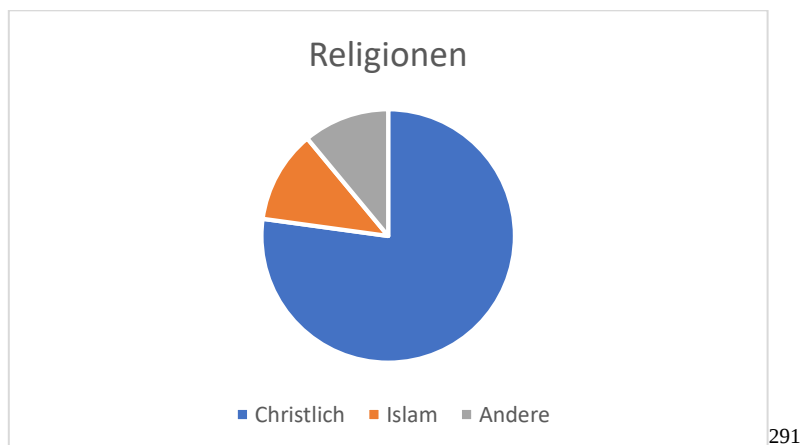
20 Schülerinnen und Schüler (ca. 17%) geben an ein österreichisches Vorbild zu haben. Die Hälfte davon sind männliche Sportler. Es lässt sich zudem eine leichte Mehrheit von Schülern gegenüber Schülerinnen, die ein Vorbild besitzen, feststellen sowie der Gymnasien gegenüber der Neuen Mittelschulen – die Unterschiede fallen aber sehr gering aus.

²⁸⁹ Grafik 5: Item 8 – Diese Person ist für mich ein/e typische/r Österreicher/in. Gesamtergebnis mit Gesamtzahlennennung;

Item 10 – Zu den folgenden Begriffen fällt mir, wenn ich an Österreich denke, ein:



In der Assoziation mit österreichischen Bräuchen werden am öftesten Feste genannt. Dabei werden überwiegend christliche Feste vermerkt. Dieser Umstand ist umso interessanter, als zuvor behauptet wurde, dass Religion eine deutlich reduzierte Rolle bei Personen, die sich der österreichischen Nation zugehörig fühlen, einnimmt. Allem Anschein nach scheint sich Religion jedoch in Kultur transformiert zu haben und gar nicht direkt als Religion mehr wahrgenommen zu werden. Sie ist demnach in der säkularisierten österreichischen Gemeinschaft nur noch latent vorhanden. Die weiteren Nennungen bestätigen ein weiteres Mal einige der zuvor festgestellten stereotypischen Merkmale, die von den Schülerinnen und Schülern genannt werden.



²⁹⁰ Grafik 6: Item 10 – Zu den folgenden Begriffen fällt mir, wenn ich an Österreich denke, ein / Bräuche. Gesamtergebnis mit Gesamtzahlennennung;

²⁹¹ Grafik 7: Item 10 – Zu den folgenden Begriffen fällt mir, wenn ich an Österreich denke, ein / Religionen. Verhältnisergebnis;

Die Religionsstatistik wird von Nennungen der christlichen Religion dominiert – im Expliziten von der katholischen Religion. „Evangelisch“ und „Orthodox“ werden nur sehr selten genannt. Islam und andere Religionen werden ebenfalls sehr selten genannt. Daher ist davon auszugehen, dass die Schülerinnen und Schüler Österreich vor allem mit dem katholischen Glauben in den Zusammenhang bringen.

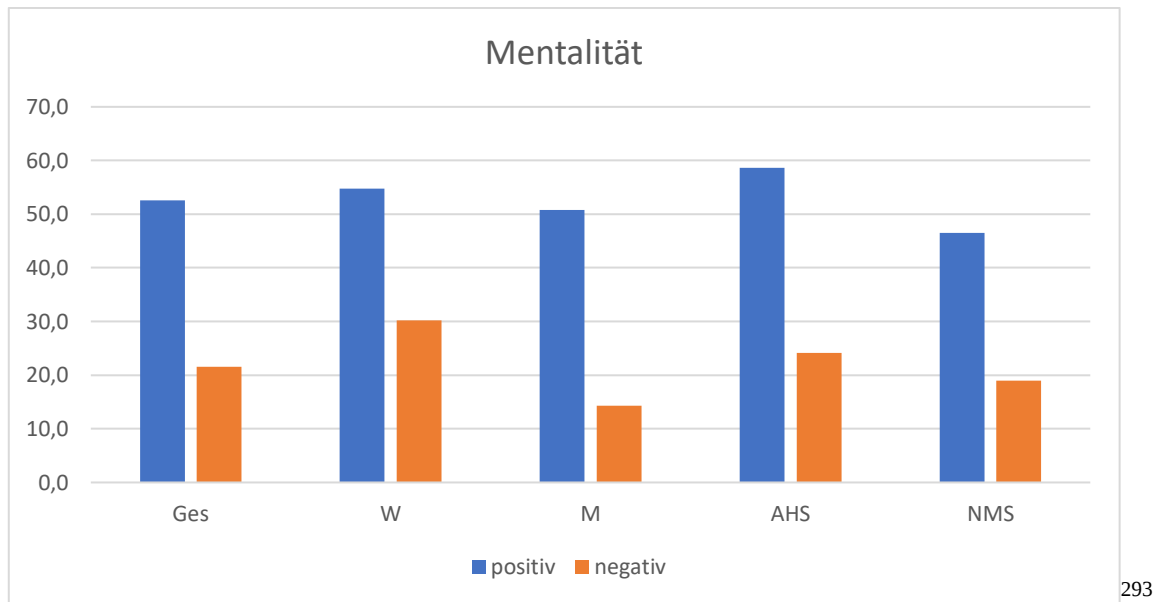
Die landschaftlichen Vermerke sind fast ausschließlich auf Berge und Seen und beschränkt und beschreiben daher, wie stark diese Symbolik für Österreich im Bewusstsein liegt.

	Mozart	Klassik	Volksmusik	Schlager	Jodeln
Ges	24	9	10	28	12
W	16	8	5	12	6
M	8	1	5	16	6
AHS	21	8	4	9	7
NMS	3	1	6	19	5
AHS BV	9	2	3	1	1
AHS BA	12	6	1	8	6
NMS BV	0	0	1	6	3
NMS BA	2	0	0	6	1
NMS TR	1	1	5	7	1

292

Wird Mozart und Klassik zusammengefasst, so ergibt sich daraus die stärkste Kategorie hinter der dicht die des Schlagers liegt. Ein Bild, das bei dieser Statistik entstehen könnte, ist, dass sich das musikalische Selbstbild der Befragten auf zwei Sparten der Musik reduziert. Die erste davon bezeichnet, die historisch geprägte Verbundenheit Österreichs zur klassischen Musik und die zweite die heimatverbundene und kulturell assoziierte Musik wie Schlager, Volksmusik und Jodeln. Im Schultypenvergleich lässt sich feststellen, dass ersteres fast ausschließlich von den Gymnasien genannt wird, während zweiteres häufiger von den Neuen Mittelschulen genannt wird. Hier ist also ein klarer Unterschied im Bewusstsein festzustellen. Vereinzelt werden Andreas Gabalier und Falco genannt; grundsätzlich scheint aber traditioneller Austro Pop nicht mehr im Bewusstsein der Schülerinnen und Schüler zu liegen. Ein weiterer Unterschied, der zwischen den Schultypen erkennbar wird, ist, dass die befragten Gymnasien viel öfter Islam und andere Religionen mit Österreich in Verbindung bringen als es die Neuen Mittelschulen tun.

²⁹² Tabelle 5: Item 10 – Zu den folgenden Begriffen fällt mir, wenn ich an Österreich denke, ein / Musik. Gesamtzahlennennungen;



Die Mentalitätszuweisungen wurden in positive und negative Nennungen zusammengefasst. Bei den positiven Nennungen sticht das Stereotyp „Gemütlichkeit“ durchwegs hervor. Es kommt hierbei zu einer häufigen direkten Nennung sowie zu Nennungen von Synonymen und Umschreibungen wie „gechillt“ oder „entspannt“. Im Gendervergleich zeigt sich, dass Schülerinnen deutlich mehr negative Nennungen verschriftlicht haben.

Item 11 – Diese österreichische Tat, Leistung, oder Errungenschaft erzeugt ein positives Bild von Österreich:

	EU-Beitritt	Neutralität	Demokratie	Habsburger Errungen-schaften	Landschaft	Politik	Sport	Sozialleistungen
Ges	6	13	14	4	6	4	20	7
W	2	6	6	3	4	0	6	5
M	4	7	8	1	2	4	14	2
AHS	4	8	11	3	3	0	12	3
NMS	2	5	3	1	3	4	8	4
AHS BV	2	2	1	2	2	0	4	1
AHS BA	2	6	10	1	1	0	8	2
NMS BV	0	4	1	0	0	0	2	1
NMS BA	2	0	2	0	1	0	1	0
NMS TR	0	1	0	1	2	4	5	3

294

²⁹³ Grafik 8: Item 10 – Zu den folgenden Begriffen fällt mir, wenn ich an Österreich denke, ein / Mentalität. Ergebnisse in Prozentanteilen der jeweiligen Gesamtzahl;

²⁹⁴ Tabelle 6: Item 11 – Diese österreichische Tat, Leistung, oder Errungenschaft erzeugt ein positives Bild von Österreich. Gesamtzahlennennungen;

Bei der Frage nach der Erzeugung eines positiven Österreichbildes sticht vor allem die Nennung von Sport hervor. Im Zusammenhang mit den vorherigen Ergebnissen ist von positivem Sportergebnissen und Leistungen im Skisport auszugehen. Die nächst meisten Nennungen daneben erzielen Demokratie und Neutralität. Sozialleistungen, der EU-Beitritt, die Landschaft, Politik sowie Habsburger Errungenschaften werden zwar nicht sehr häufig erwähnt, deren Nennung zeigt aber, dass diese Themen nicht gänzlich aus der Wahrnehmung der Schülerinnen und Schüler verschwunden sind. Im Schultypenvergleich ist offensichtlich zu erkennen, dass sowohl Demokratie als auch Neutralität in der AHS öfters genannt wird. Im Geschlechtervergleich zeigt sich, dass die befragten Schüler deutlich öfter Sportnennungen aufweisen. Im regionalen Vergleich lässt sich erkennen, dass vor allem Baden auf Demokratie bedacht ist – beide dort ansässigen Schulen weisen gemeinsam 12 der insgesamt 14 Nennungen auf. Traiskirchen nennt vor allem Politik, Sport und Sozialleistungen.

Item 12 – Diese österreichische Tat, Leistung, oder Errungenschaft erzeugt ein negatives Bild von Österreich:

	1.WK	2.WK	Aktuelle Politik	Sport	Rassismus	Kriminalität	Einwanderung
Ges	21	61	6	5	7	4	4
W	9	27	4	2	6	2	1
M	12	34	2	3	1	2	3
AHS	20	41	4	2	1	0	0
NMS	1	20	2	3	6	4	4
AHS BV	3	11	2	1	1	0	0
AHS BA	17	30	2	1	0	0	0
NMS BV	1	9	1	2	0	0	0
NMS BA	0	5	0	0	5	0	1
NMS TR	0	6	1	1	1	4	3

295

Auf den ersten Blick zeigt sich, dass bei der Frage nach einem negativen Österreichbild bei den Schülerinnen und Schülern vor allem der Zweite Weltkrieg im Bewusstsein liegt. Nennungen wie „Hitler“, „Nationalsozialismus“, „Judenverfolgung“, „Anschluss“ und explizit „Zweiter Weltkrieg“ wurden in dieser Statistik unter letztgenanntem zusammengefasst. Auffällig ist auch, dass diese Assoziation in der AHS doppelt so häufig genannt wurde wie in der NMS. Bei der Nennung des Ersten Weltkrieges zeigt sich ein noch

²⁹⁵ Tabelle 7: Item 12 – Diese österreichische Tat, Leistung, oder Errungenschaft erzeugt ein negatives Bild von Österreich.
Gesamtzahlennennungen;

deutlicheres Bild. So ist dieser im Bewusstsein der Schülerinnen und Schüler der Neuen Mittelschulen fast inexistent. Aber auch in der AHS wird dieser nur halb so oft genannt wie der darauffolgende. Während aktuelle Politik etwas häufiger in den Gymnasien kritisiert wird, beschränken sich Rassismus-, Kriminalitäts- und Einwanderungs-Nennungen fast ausschließlich auf die Neuen Mittelschulen – genauer betrachtet sogar nur auf die Mittelschulen in Baden und Traiskirchen. Diese beiden Schulen zeigen jedoch einen völlig konträren Ansatz. In der Badener Schule wird vor allem Rassismus kritisiert, was sehr passend zu der Segregationsthese steht, während in Traiskirchen Kriminalität und Einwanderung einem negativem Österreichbild zugeordnet werden.

Anmerkungen

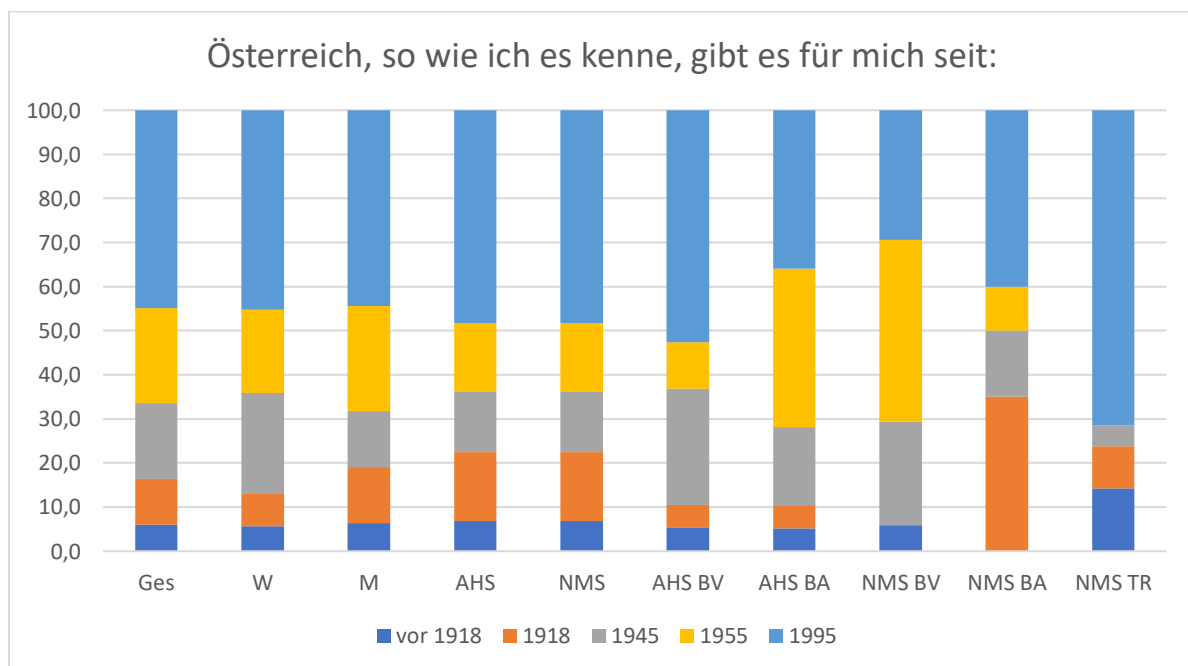
Berge und Seen, Essen und Trinken (vor allem das Schnitzel), Tracht, Friede, Sport, Heimatliebe, Gemütlichkeit, Hilfsbereitschaft und Kultur erweisen sich nach wie vor als stark im Österreichbild der befragten Schülerinnen und Schüler verankert zu sein. Auch in sprachlicher Hinsicht zeigt sich ein Dialekt-typisiertes Österreichbild. Musik erscheint zwar eine deutlich reduzierte Rolle in der Konstruktion des Österreichbildes einzunehmen, dennoch hat sich erwiesen, dass auch dieses im Untersuchungsgebiet nicht gänzlich aus der Wahrnehmung verschwunden ist. In historischer Verbindung existiert dieses aber fast ausschließlich bei den Schülerinnen und Schülern der Gymnasien. Ähnliches gilt auch für die Erinnerung an die österreichischen Habsburger und Habsburgerinnen. Sport und dabei vor allem der Skisport, ist ein wichtiger Bestandteil im Österreichbild der Schülerinnen und Schüler. Es hat sich auch gezeigt, sofern diese, österreichische Vorbilder haben, sind es mit hoher Wahrscheinlichkeit männliche Sportler. Religion scheint nach außen hin aus dem bewussten Selbstbild der Schülerinnen und Schüler verschwunden zu sein, latent ist sie aber dennoch vorhanden. Bei der Frage nach einer „typisch österreichischen“ Religion ist es der christliche Glaube, der überwiegend genannt wird und dabei vor allem der Katholizismus. Die Nennung der zahlreichen christlichen Feste bei der Frage nach österreichischen Bräuchen, zeigt aber, dass Religion in Form von Kultur noch immer im Österreichbild vorhanden ist, durch Säkularisierung aber nur mehr latent auftritt. Es hat sich zudem gezeigt, dass Schülerinnen und Schüler der Gymnasien andere Religionen deutlich öfter mit Österreich in Verbindung bringen als es jene der Neuen Mittelschulen tun. Bei Eigenschaftszuschreibungen fällt auf, dass hauptsächlich nur positive Österreichstereotype aufgegriffen werden. Wenn Negativnennungen zu vermerken sind, dann eher von den Gymnasien und den Schülerinnen. Bei den weiblichen Befragten hat sich zudem erneut gezeigt, dass diese sehr auf Sprache und

Dialekt bedacht sind. Im Regionalen Vergleich zeigt Bad Vöslau erneut das „integrativste“ Bild, dort wird Österreich am ehesten mit Integration in Verbindung gebracht. Auch die stärkste Ortverbundenheit der Bad Vöslauer Schüler und Schülerinnen kann erneut bestätigt werden. Baden weist die einzigen Ausgrenzungsnennungen in mehreren Fragen auf und das in allen ansässigen Schulen. Das Österreichbild wird dort also ebenfalls mit Ausgrenzung in Verbindung gesetzt. Dies könnte ein weiteres Indiz für die dort verstärkt festgestellte Segregation sein. Traiskirchen zeigt sich wie zuvor wenig Kultur-bezogen, lässt aber vermehrten Bedacht auf Politik erkennen. Zudem hat sich gezeigt, dass dort Einwanderung und Kriminalität kritisiert aber auch Sozialleistungen positiv hervorgehoben werden.

In der Überleitung zum nächsten Abschnitt kann behauptet werden, dass die Schülerinnen und Schüler vor allem den Zweiten Weltkrieg mit Österreich negativ in Bezug setzen. Der Erste Weltkrieg scheint eher aus dem Bild der Befragten verschwunden zu sein und gänzlich aus dem derjenigen aus den Neuen Mittelschulen. Demokratie und Neutralität vor allem von den Gymnasien positiv mit dem Österreichbild assoziiert. Demokratie hat vor allem für die Befragten in Baden verstärkte Relevanz.

7.3.3. Geschichtsbewusstsein

Item 13 – Österreich, so wie ich es kenne, gibt es für mich seit:

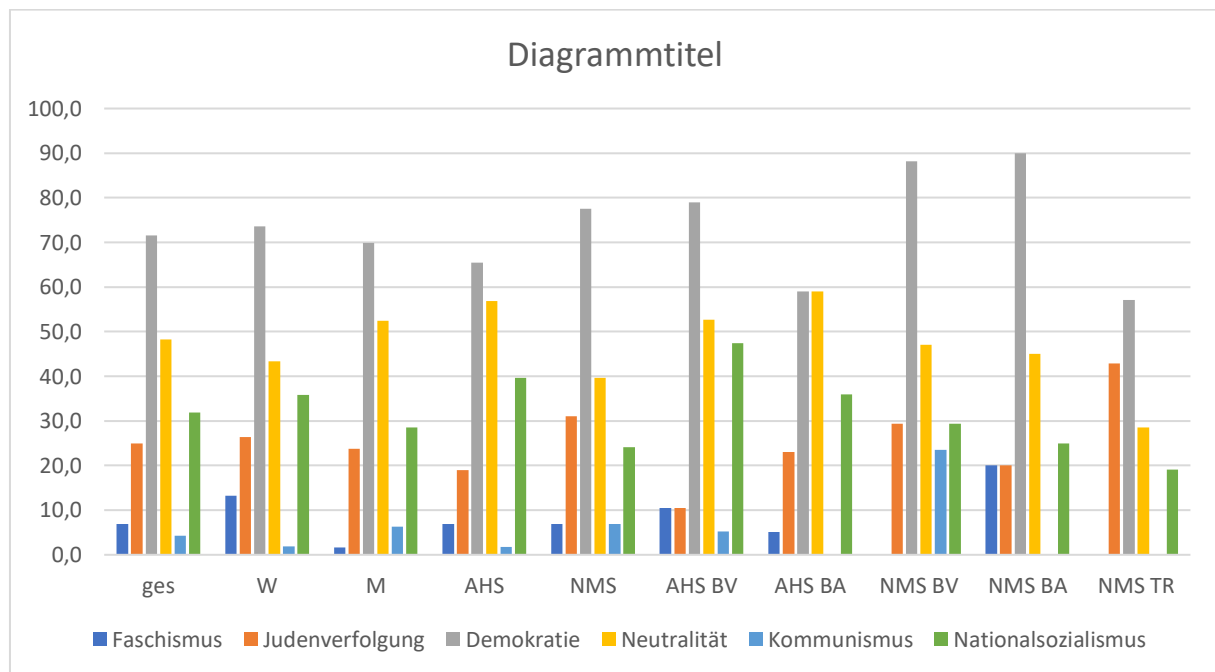


296

²⁹⁶ Grafik 9: Item 13 – Österreich, so wie ich es kenne, gibt es für mich seit. Ergebnisse in Prozentanteilen der jeweiligen Gesamtzahl;

Alle Regionen und Schultypen weisen unterschiedliche Schwerpunkte auf, einzig das Jahr 1995 ist immer am stärksten vertreten. Es ist daher davon auszugehen, dass die jüngere Vergangenheit für die Schülerinnen und Schüler mehr Bedeutung hat, als Prozesse des Nationswerdens, die weiter in der Vergangenheit zurückliegen. Die Zeit vor dem Jahre 1918 schneidet am schwächsten ab. So könnte im Zusammenhang mit den vorherigen Ergebnissen behauptet werden, dass die Habsburger zwar als Baustein im Österreichbild existieren aber nicht für den gegenwertigen Nationsbegriff von Österreich für die Schülerinnen und Schüler relevant sind. Am zweitmeisten, jedoch schon mit deutlichem Abstand, werden die Jahre 1955 und 1945 genannt. In diesem Zusammenhang könnte erneut darauf geschlossen werden, dass der Zweite Weltkrieg eher im Bewusstsein der Schüler und Schülerinnen liegt. Die Schülerinnen geben im Vergleich zu den Schülern eher das Jahr 1945 als das Jahr 1955 an, bei den männlichen Befragten gilt vica versa, und bei diesen sind die Jahre 1918 und 1945 fast ident stark ausgeprägt. Schultypenspezifisch ergeben sich keine Unterschiede. Regional gesehen bezieht sich Traiskirchen fast ausschließlich auf das Jahr 1995.

Item 14 – Historisch gesehen verbinde ich folgendes mit Österreich.



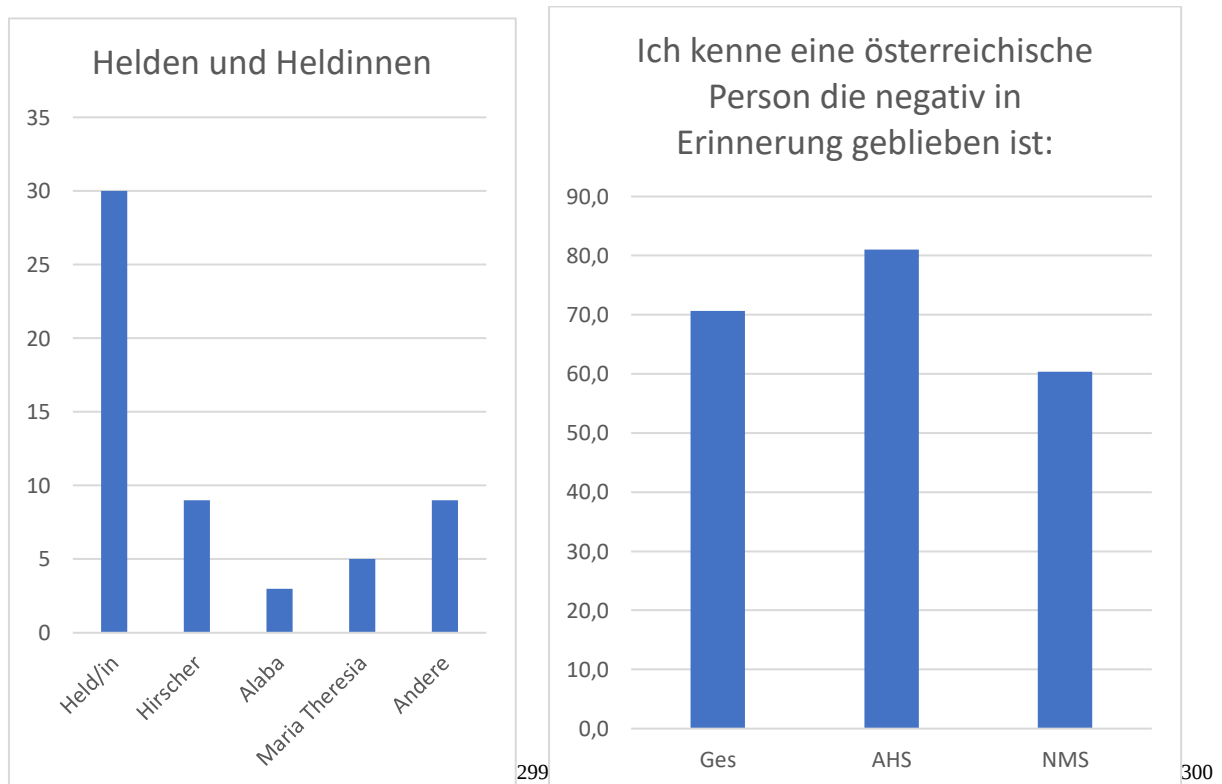
297

Im Gesamtbild dominiert die Nennung der Demokratie mit 71,6 Prozent. Neutralität liegt mit 48,3 Prozent schon deutlich dahinter, während Nationalsozialismus mit 31,9 Prozent und

²⁹⁷ Grafik 10: Item 14 – Historisch gesehen verbinde ich folgendes mit Österreich. Ergebnisse in Prozentanteilen der jeweiligen Gesamtzahl;

Judenverfolgung mit 25 Prozent noch etwas deutlicher abgeschlagen sind. Faschismus und Kommunismus werden kaum mit Österreich in Verbindung gebracht. Das bestätigt die These, dass der Austrofaschismus in diesem Sinne tatsächlich als „vergessener Faschismus“²⁹⁸ bezeichnet werden kann. Dieses Ergebnis zeigt auch, dass neuerlich positiv assoziierte Vermerke eher als negative mit Österreich in Verbindung gebracht werden. Im Gendervergleich zeigt sich, dass die Schülerinnen öfter Nationalsozialismus und Faschismus und weniger oft Neutralität nennen. Die Gymnasien setzen deutlich öfter Neutralität und Nationalsozialismus sowie weniger Judenverfolgung mit Österreich in Verbindung als die Neuen Mittelschulen. In der Regionalanalyse zeigt sich, dass vor allem Bad Vöslau Nationalsozialismus mit Österreich in Verbindung setzt und Traiskirchen am stärksten von allen Judenverfolgung Österreich zuordnet.

Item 15 – Ich kenne eine Person die ich als österreichische Heldin / als österreichischen Helden bezeichnen würde; Item 16 – Ich kenne eine österreichische Person die negativ in Erinnerung geblieben ist:



²⁹⁸ Rathkolb, Die paradoxe Republik, 418.

²⁹⁹ Grafik 11: Item 15 – Ich kenne eine Person die ich als österreichische Heldin / als österreichischen Helden bezeichnen würde.

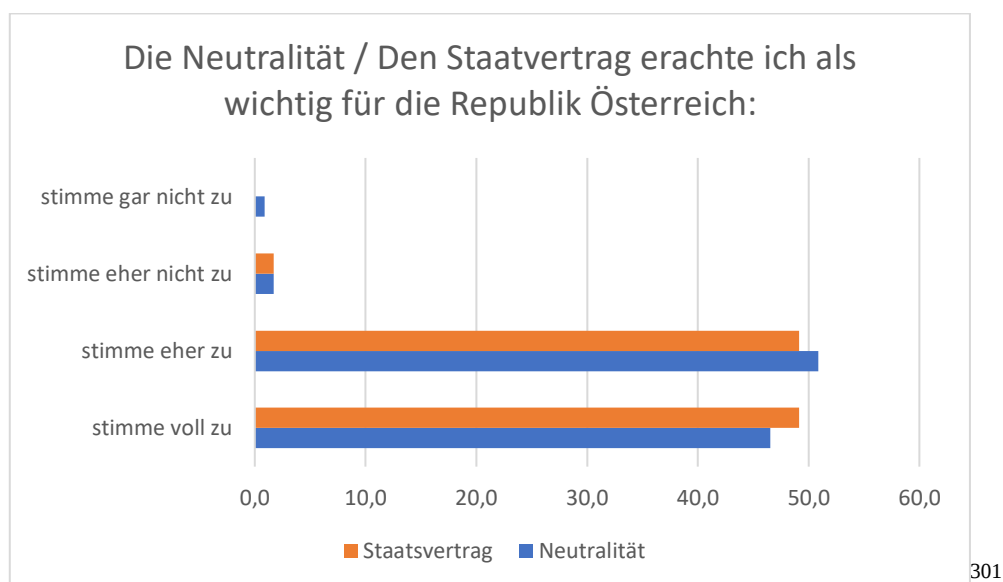
Gesamtzahlennennungen;

³⁰⁰ Grafik 12: Item 16 – Ich kenne eine österreichische Person die negativ in Erinnerung geblieben ist.

Gesamtzahlennennungen;

Die Schülerinnen und Schüler nennen insgesamt 30 Helden und Heldinnen, davon sind mehr als ein Drittel männliche Sportler (Hirscher und Alaba). Auch Maria Theresia wird genannt und dies bestätigt, dass die Habsburgervergangenheit noch Platz im Bewusstsein der Schülerinnen und Schüler hat. Im Schultypenvergleich zeigt sich, dass mehr Befragte der Neuen Mittelschulen Personen angeben, die sie als Helden und Heldinnen bezeichnen würden, während deutlich mehr Schülerinnen und Schüler der Gymnasien als jene der Neuen Mittelschule Personen nennen, die negativ in Erinnerung geblieben sind. Grundsätzlich zeigt sich, dass generell mehr Personen genannt werden die negativ in Gedächtnis liegen als ihr positives Pendant, das Verhältnis liegt bei 82 zu 30 Nennungen. Von den 82 Nennungen wird 77 Mal Hitler beziehungsweise Adolf Hitler genannt. Adolf Hitler wird demnach eindeutig als österreichische Person bezeichnet und erscheint sehr präsent im Bewusstsein der Schülerinnen und Schüler zu sein.

Item 18 und 19 – Die Neutralität / Den Staatsvertrag erachte ich als wichtig für die Republik Österreich:



Die Schülerinnen und Schüler stimmen durchwegs über die Wichtigkeit des Staatsvertrages und Neutralität für die Republik Österreich überein, auch wenn sich dabei das Verhältnis über das Ausmaß der Wichtigkeit etwa 50 zu 50 Prozent aufteilt.

³⁰¹ Grafik 13: Item 18 und 19 – Die Neutralität / Den Staatsvertrag erachte ich als wichtig für die Republik Österreich.
Prozentanteile;

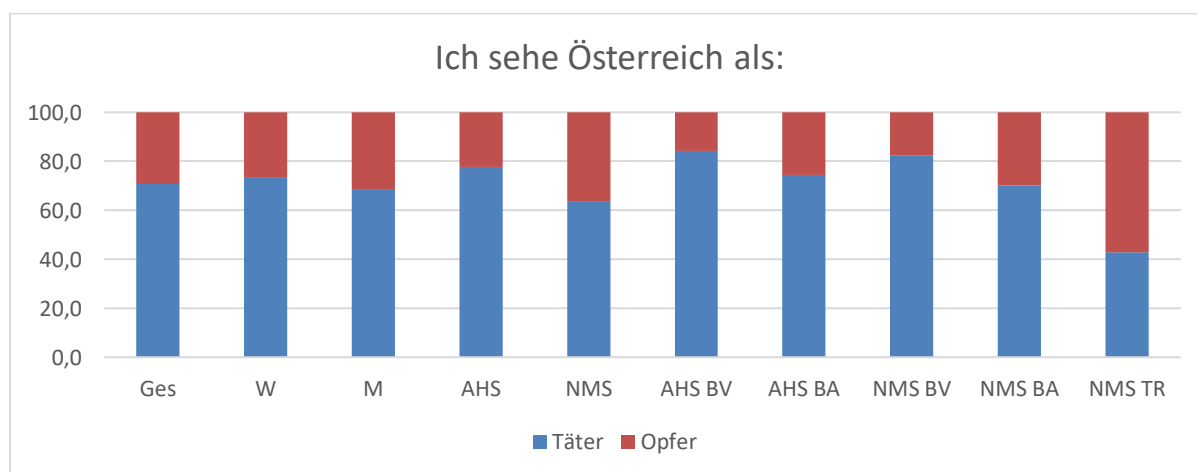
Item 20 – Gerade 2018 war ein besonderes Gedenkjahr wegen:

	Erste Republik	„Anschluss“
Ges	41,4	15,5
AHS BV	73,7	15,8
AHS BA	25,6	10,3
NMS BV	41,2	41,2
NMS BA	40,0	10,0
NMS TR	42,9	9,5

302

Vorweg sollte erwähnt werden, dass nur fünf von 116 Schülerinnen und Schüler korrekt Erste Republik und Anschluss dem Gedenkjahr 2018 zugeordnet hatten. Demnach liegt das Gedenkjahr 2018 außerhalb der Wahrnehmung der Befragten im Untersuchungsgebiet. Der „Anschluss“ im Jahre 1938 wird von den Schülerinnen und Schülern zudem sehr selten als Einzelnennung genannt. Die Ausnahme hierbei stellt die Neue Mittelschule Bad Vöslau dar. Grundsätzlich zeigt die Region Bad Vöslau bei den aggregierten Einzelnennungen das stärkste Bewusstsein über die Entstehung der Ersten Republik und des „Anschlusses“ im Jahre 1938. Den schwachen Gegenpol hierzu weist Baden auf. Darüber hinaus zeigen vor allem die Gymnasien in Baden eine sehr schwache Erinnerung an die Entstehung der Ersten Republik. Grundsätzlich kann aber behauptet werden, dass sich die Schülerinnen und Schüler eher an das Werden der Ersten Republik als an den Anschluss an Deutschland erinnern.

Item 21 – Ich sehe Österreich als Mittäter / Opfer der Verbrechen des Zweiten Weltkrieges:



303

³⁰² Tabelle 8: Item 20 – Gerade 2018 war ein besonderes Gedenkjahr wegen.

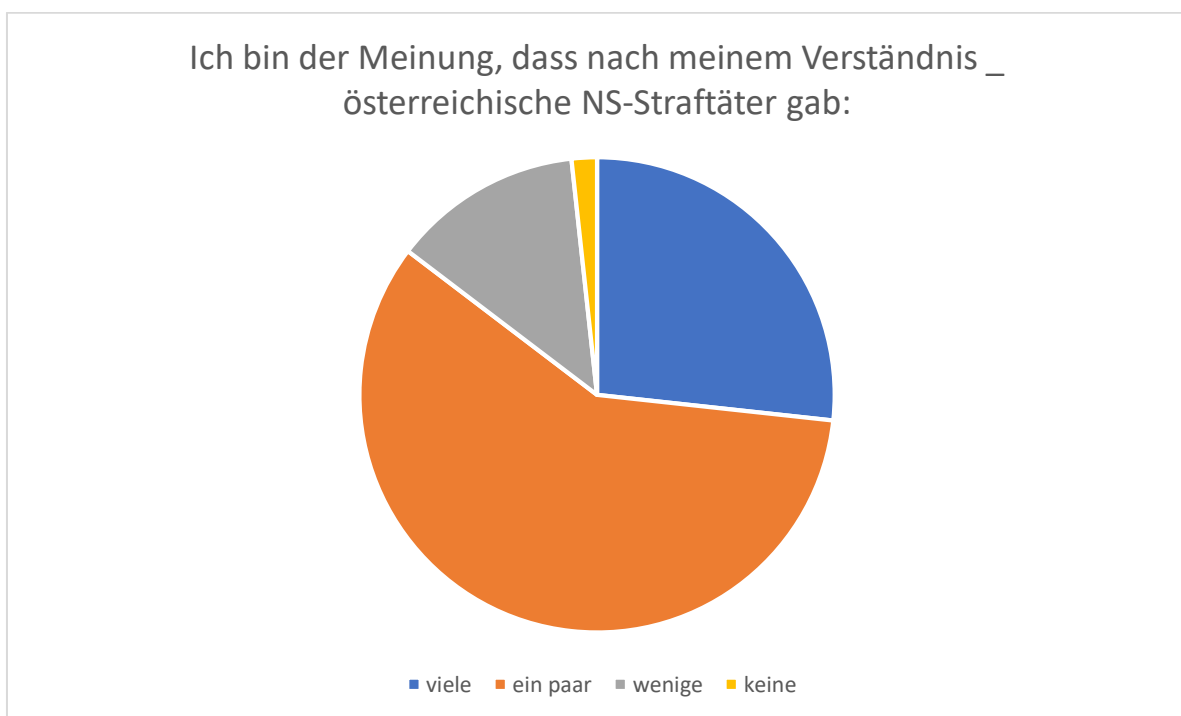
Ergebnisse in Prozentanteilen der jeweiligen Gesamtzahl;

³⁰³ Grafik 14: Item 21 – Ich sehe Österreich als.

Prozentanteile;

Grundsätzlich sehen die Schülerinnen und Schüler Österreich eher als Mittäter der Verbrechen des Zweiten Weltkrieges – die Gymnasien etwas mehr als die Neuen Mittelschulen. Neuerlich sticht Bad Vöslau im Bewusstsein hervor, so weisen beide dortige Schulen, sowohl AHS als auch NMS, die höchsten Werte bei der Täterzuweisung auf. Traiskirchen stellt das andere Extrem dar, dort sind die Schülerinnen und Schüler sogar eher der Meinung Österreich sei mehr Opfer als Täter gewesen.

Item 22 – Ich bin der Meinung, dass es nach meinem Verständnis () österreichische NS-Straftäter gab:

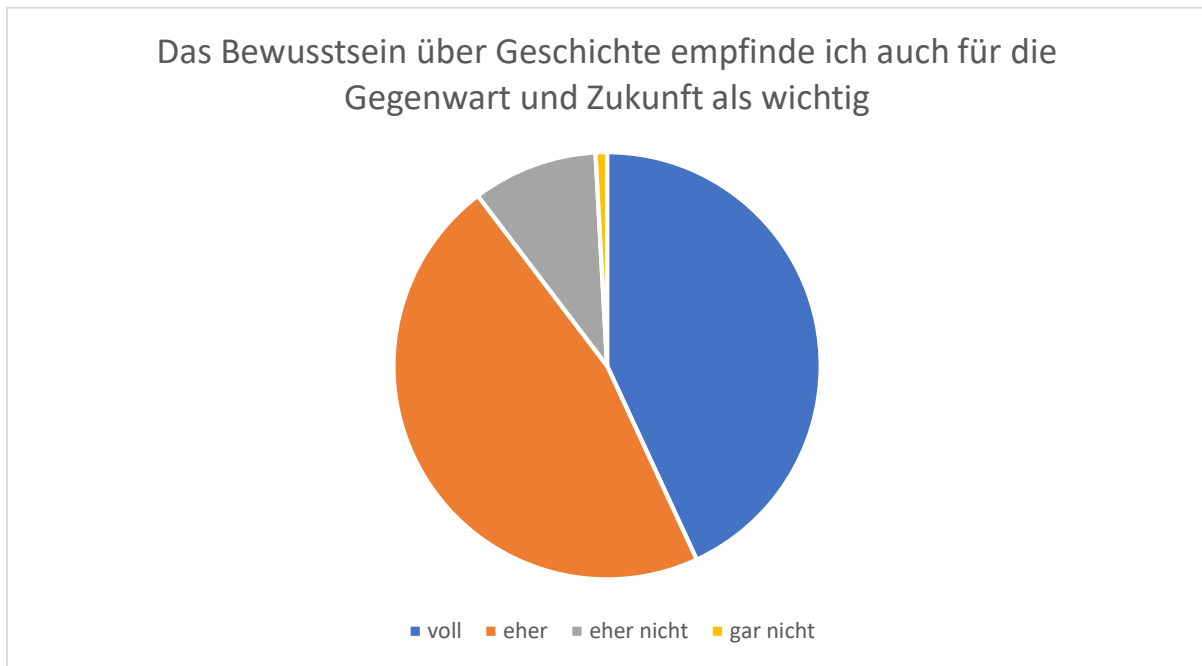


304

Die Befragten sind sich eher darüber bewusst, dass es österreichische Straftäter in der Zeit des Nationalsozialismus gab. Die einzigen Unterschiede, die sich bei der Analyse dieser Erhebung erkennen haben lassen, waren, dass das Gymnasium in Bad Vöslau als einzige weder „wenige“ noch „keine“ angab und die Neue Mittelschule Traiskirchen bei diesen die meisten Nennungen aller Schulen aufwies.

³⁰⁴ Grafik 15: Item 22 – Ich bin der Meinung, dass es nach meinem Verständnis _ österreichische NS-Straftäter gab.
Prozentanteile;

Item 28 – Das Bewusstsein über Geschichte empfinde ich auch für die Gegenwart und Zukunft als wichtig:



305

Nur 10,4 Prozent der Schülerinnen und Schüler waren der Meinung, dass Geschichtsbewusstsein für Gegenwart und Zukunft eher nicht beziehungsweise gar nicht wichtig sei. Der Schluss daraus ist, dass die Schülerinnen und Schüler Geschichtsbewusstsein gegenwartsbezogen sehen und es für wichtig erachten. Unterschiede in den Klassifizierungen haben sich aber nicht beobachten lassen.

Anmerkungen

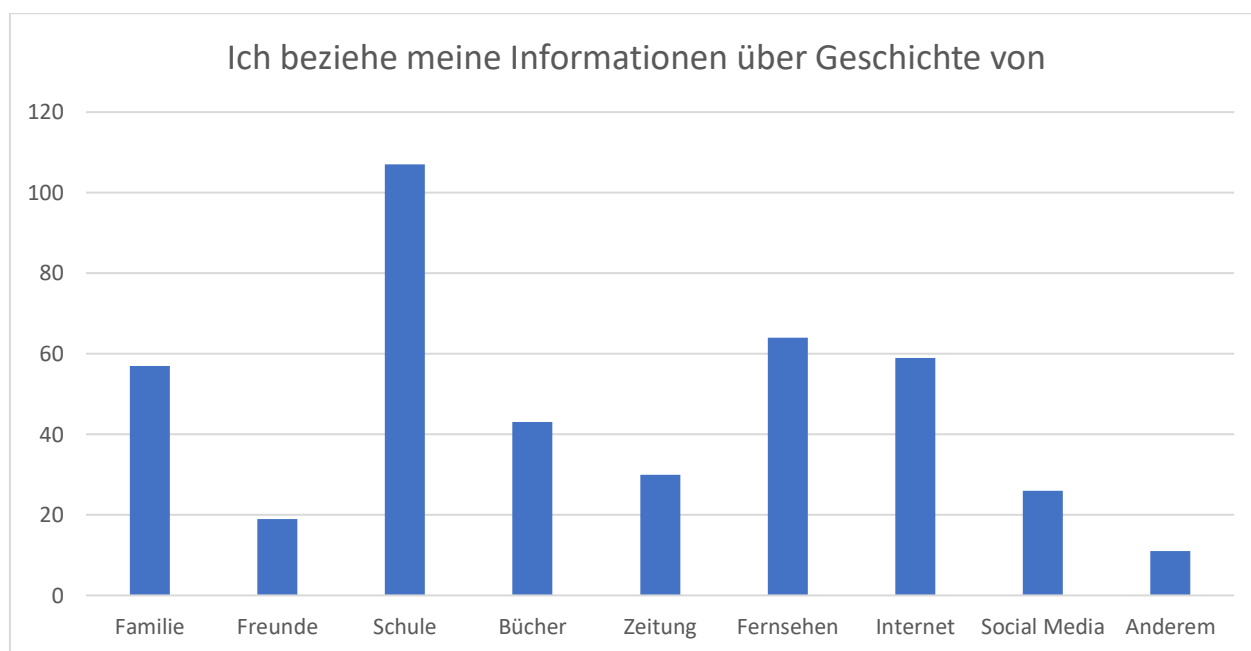
Zusammenfassend kann gesagt werden, dass im Geschichtsbewusstsein der Schülerinnen und Schüler der Zweite Weltkrieg und die Entwicklungen daraus stark verankert sind. Demokratie, Neutralität und Staatsvertrag liegen nicht nur im Gedächtnis der Befragten, sondern werden von diesen auch als wichtig für Österreich erachtet. Etwas reduzierter liegen negative Fragmente der Vergangenheit im Bewusstsein der Schülerinnen und Schüler. Judenverfolgung und Nationalsozialismus wird deutlich weniger mit Österreich in Verbindung gebracht. Adolf Hitler wird jedoch als eindeutig österreichische Person betrachtet und Österreich negativ zugeordnet. Faschismus entzieht sich gänzlich dem

³⁰⁵ Grafik 16: Item 28 – Das Bewusstsein über Geschichte empfinde ich auch für die Gegenwart und Zukunft als wichtig.
Prozentanteile;

Geschichtsbewusstsein der Befragten. Im Sinne des Gedenkjahres 2018, kann gesagt werden, dass dieses, mit wenigen Ausnahmen, praktisch nicht von den Schülerinnen und Schülern in den befragten Schulen wahrgenommen wurde. Hierzu gilt es nochmals anzumerken, dass dabei die Erste Republik eher im Gedächtnis als der Anschluss liegt. Das Jahr 1995 stellt zudem das wichtigste Datum im gegenwertigen Nationsbegriff Österreichs für die Schülerinnen und Schüler dar. Das Geschichtsbewusstsein wird allgemein von den Befragten als wichtig erachtet; in der Ausprägung des Bewusstseins selbst haben sich regionale Unterschiede interpretieren lassen. Bad Vöslau scheint das historisch am meisten geprägte Bewusstsein aufzuweisen. Traiskirchen ist dabei der Gegenpol und stets sehr gegenwartsbezogen.

7.3.4. Politik und Geschichtsinformation

Item 23 – Ich kenne Denkmäler in Österreich; und Item 24 – Ich beziehe meine Informationen über Geschichte von:



306

106 von 116 der Schülerinnen und Schülern geben an Denkmäler in Österreich zu kennen. Es zeigt sich auch, dass die Befragten durch Schulbildung Informationen über Geschichte erhalten. Etwa halb so oft wie Schule nennen sie Familie, Fernsehen und Internet als Informationsquellen. Printmedien, Social Media und Freunde nehmen hierbei eher eine geringe Rolle ein. Auffällig ist aber auch, dass deutlich mehr Schülerinnen und Schüler der

³⁰⁶ Grafik 17: Item 24 – Ich beziehe meine Informationen über Geschichte von.
Gesamtzahlennennung;

Neuen Mittelschulen angeben ihre Informationen über Social Media zu beziehen (59% zu 41%). Social Media könnte als eine Art der modernsten Formen der „Armenbibel“³⁰⁷, aus denen historische Informationen entnommen werden, gesehen werden.

Item 25 – Österreich sollte, anders als die Briten im Zuge des Brexits, in der EU Mitglied bleiben:

	Ja	Keine Meinung	Nein
Ges	78,4	18,1	3,4
W	81,1	17,0	1,9
M	76,2	19,0	4,8
AHS	91,4	8,6	0,0
NMS	65,5	27,6	6,9
AHS BV	78,9	21,1	0,0
AHS BA	97,4	2,6	0,0
NMS BV	70,6	29,4	0,0
NMS BA	50,0	45,0	5,0
NMS TR	76,2	9,5	14,3

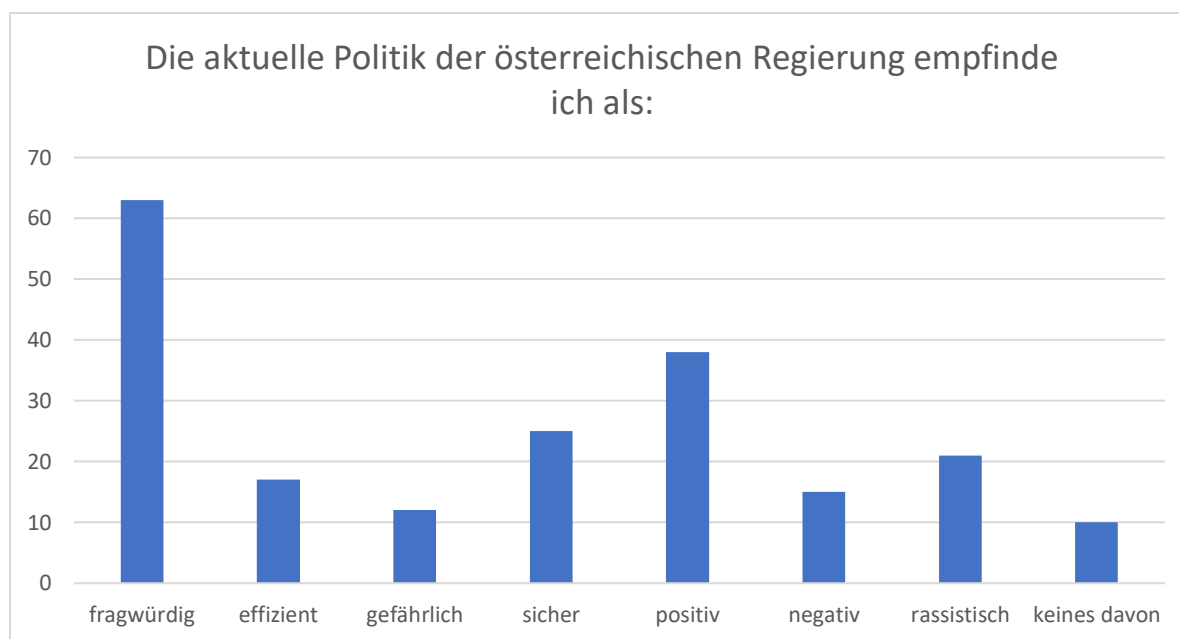
308

78,4 Prozent der Schülerinnen und Schüler sprechen sich dafür aus, dass die Österreich weiterhin Mitglied der Europäischen Union sein sollte. Dabei fällt auf, dass vor allem in den Gymnasien eine starke Zustimmung von über 90 Prozent herrscht, während in den Neuen Mittelschulen die Zustimmung geringer ist und die Schülerinnen und Schüler weniger eine eigene Meinung zu dieser Thematik aufweisen. Darüber hinaus sind alle vier Nennungen von „Nein“ auf die Neuen Mittelschulen zurückzuführen. Kontrovers erscheint auch, dass Traiskirchen die höchste Ablehnung aufweist. Dabei war es gerade die NMS Traiskirchen die verstärkt angab, das heutige Österreich seit 1995 zu kennen – die Schülerinnen und Schüler bezogen sich in Item 13 fast ausschließlich auf das Jahr des EU-Beitritts. Eine Vermutung könnte daher lauten, die Befragten aus Traiskirchen wählten eher 1995 rein deswegen, weil es am zeitlich naheliegendsten war, der EU-Beitritt aber nicht im Bewusstsein der Betroffenen lag. Die Antithese wäre, dass die Betroffenen schlicht mit dem aktuellen Österreich innerhalb der EU unzufrieden sind. Die Gymnasien in Baden hingegen weisen eine besonders hohe Zustimmung von annähernd 100 Prozent auf.

³⁰⁷ Sperl, Schlussbetrachtung, 141.

³⁰⁸ Tabelle 9: Item 25 – Österreich sollte, anders als die Briten im Zuge des Brexits, in der EU Mitglied bleiben. Ergebnisse in Prozentanteilen der jeweiligen Gesamtzahl;

Item 27 – Die aktuelle Politik der österreichischen Regierung empfinde ich als:



309

Grundsätzlich wird die Politik der Regierung von den Schülerinnen und Schülern in Frage gestellt, jedoch bedeutet das nicht direkt eine positive oder negative Wertung. Die positiv assoziierten Attribute (70 Nennungen) überwiegen ihrem negativen Gegenüber (48 Nennungen). „Sicher“ und „positiv“ sind dabei die stärksten Eigenschaften nach „fragwürdig“ – „rassistisch“ folgt als nächstes.

Anmerkung

Es hat sich erwiesen, dass die Schülerinnen und Schüler über ein breites Spektrum ihre Informationen über Geschichte beziehen. Es haben sich jedoch kleine Diskrepanzen zwischen Schultypen gezeigt. Das gilt im weiteren Sinne auch für die politische Sinnbildung im Bereich der Integration in die Europäische Union. Die aktuelle Politik der österreichischen Regierung wird zwar im allgemeinen Konsens als fragwürdig bezeichnet, dennoch eher positiv als negativ wahrgenommen.

³⁰⁹ Grafik 18: Item 27 – Die aktuelle Politik der österreichischen Regierung empfinde ich als.
Gesamtzahlennennung;

8. Conclusio

Abschließend kann zu dem Ergebnis gekommen werden, dass sich das Zugehörigkeitsgefühl zu einer Nation für die Schülerinnen und Schüler im Untersuchungsgebiet vor allem aus Kultur und Sprache ergibt, die von einem „nationalen Körper“³¹⁰ getragen wird. Daher gilt auch heute noch:

„Nation und Sprache sind also in Österreich im Verlauf der letzten 250 Jahre auf Grund der wechselnden ideologischen und politischen Verhältnisse in sehr unterschiedlicher Weise miteinander verbunden.“³¹¹

Es hat sich darüber hinaus gezeigt, dass Sprache für die Befragten, die sich Österreich zugehörig fühlen, gleich wichtig ist wie für jene, die sich einer anderen Nation zugehörig fühlen. Dies gilt jedoch nicht für Religion, welche im österreichischen Selbstbild praktisch verschwunden ist, auch wenn der römisch-katholische Glaube durchaus latent in die österreichische Kultur integriert ist. Das Österreichbild der Schülerinnen und Schüler könnte ein Sissi-Film nicht besser beschreiben:

„Sissi und Franz Joseph kommen sich auf der Pirsch näher. „Wundervoll“, begeistert sich Sissi. „Schön, dass Majestät den Wald auch so lieben wie ich!“ Nebenbei wird auch das Leben eines Hirsches gerettet, und im Liebesgeflüster von Kaiser und zukünftiger Kaiserin erscheint Österreich als Land der Traditionen und der kulinarischen Genüsse – beide tragen Tracht und lieben Apfelstrudel, Sissi jodelt und spielt auf einer Zither.“³¹²

Bis auf die Habsburger selbst sind all diese stereotypischen Identitätsbausteine, wie Natur beziehungsweise Naturverbundenheit, Heimatliebe, Gemütlichkeit, Kulinarik und Tracht sehr präsent bei den Befragten vorhanden. Die Musik ist etwas reduzierter im Selbstbild der Schülerinnen und Schüler zu beobachten, dennoch aber nicht gänzlich aus diesem verschwunden. Sport, vor allem der Skisport, ist eine weitere sehr wichtige Komponente im Österreichbild der Befragten - ganz besonders auch in der Generierung von Vorbildern. Berge und Seen dominieren die landschaftliche Vorstellung von Österreich. Die Vorstellung des Heimatidylls ist weiterhin tief im Bewusstsein der Befragten. Grundsätzlich werden von den Schülerinnen und Schülern weitaus mehr positive als negative Identitätsbausteine mit Österreich in Verbindung gesetzt. Diese Bild zeigt sich auch darin, dass von diesen weit öfter Demokratie, Neutralität und Staatsvertrag als Nationalsozialismus oder Judenverfolgung mit Österreich assoziiert werden. Dabei gilt es anzumerken, dass Demokratie und Neutralität eine

³¹⁰ Wodak, de Cillia, Rheindorf, Lehner, Zur diskursiven Konstruktion österreichischer Identität/en, 6.

³¹¹ Wiesinger, Nation und Sprache in Österreich, 558.

³¹² Helmuth, Vielfalt in der Einheit, 135.

geringere Bedeutung als den zuvor genannten Identitätsbausteinen zukommen. Der Zweite Weltkrieg ist im Geschichtsbewusstsein der Schülerinnen und Schülern vorhanden, dabei ist ihnen auch bewusst, dass Österreich eine Schuld als „Mittäter“ zukommt. Zudem wird Adolf Hitler offensichtlich als österreichische Person wahrgenommen. Da der Erste Weltkrieg sowie der Austrofaschismus und die Habsburgerzeit aus dem Geschichtsbewusstsein der Schülerinnen und Schülern praktisch verschwunden sind, kann die These bestätigt werden, dass das Bewusstsein der Befragten hauptsächlich auf die Zeit nach dem Anschluss reduziert ist. Österreichische Kriegsverbrecher des zweiten Weltkrieges werden zwar mit Österreich in Verbindung gesetzt, explizite Nennungen, ausgenommen Adolf Hitler selbst, bleiben aber aus. Dies lässt den Schluss zu, dass andere Beispiele nicht direkt im Bewusstsein der Schülerinnen und Schüler liegen und dort eher ein Gesamtbild verankert ist. Das Gedenkjahr 2018 hingegen wurde von den Schülerinnen und Schülern mehrheitlich nicht wahrgenommen.

Im politischen Diskurs zeigt sich, dass die Mehrheit der Befragten zwar überzeugt von Österreich als Mitglied der EU ist, bei der Analyse des Zugehörigkeitsgefühls zeigt sich jedoch, dass eher eine nationale, regionale und lokale Rückbesinnung vorhanden ist als ein supranationales Denken.

Die empirische Arbeit hat erwiesen, dass sowohl regionale, geschlechterspezifische sowie schultypenindividuelle Unterschiede festzustellen sind. Die größten Disparitäten weist jedoch der Vergleich zwischen den Gymnasien und Neuen Mittelschulen auf. Ein viel größerer Anteil der Befragten der Neuen Mittelschulen gibt an, sich einer anderen Nation als Österreich zugehörig zu fühlen. Schon hier ist davon auszugehen, dass sich die Geschichtsbilder stark unterscheiden.³¹³ Der Erste Weltkrieg und die Habsburger sind praktisch gänzlich aus dem Gedächtnis der Neuen Mittelschule verschwunden. Während das historische Bewusstsein dort geringer ist, zeigt sich jedoch ein verstärkter Gegenwartsbezug im Bewusstsein. Im Regionsvergleich hat sich gezeigt, dass in Baden Ausgrenzung relativ stark im Bewusstsein vorhanden ist. Es kann daraus geschlossen werden, dass hier eine stärkere Segregation der Schülerinnen und Schüler zwischen Schultypen besteht und so Ausgrenzung schafft. Bemerkenswert ist im Vergleich dazu, dass die Neue Mittelschule in Traiskirchen den Gymnasien am nächsten kommt. Daher könnte behauptet werden, dass der Unterschied zwischen den Schultypen mit dem im Kleinraum Vorhandensein der jeweilig anderen Typen sowie deren Anzahl zusammenhängt. Eine gewisse Ausnahme stellt Traiskirchen dennoch dar. Dort lassen sich Tendenzen zum Populismus wahrnehmen. Im

³¹³ Vgl. *Hintermann*, Geschichtsbewusstsein und Identitätskonstruktion in der Einwanderungsgesellschaft, 489.

Zusammenhang damit, dass die Schülerinnen und Schüler der NMS Traiskirchen auch öfter angaben, ihre Informationen unter anderem auch aus „Socialmedia“ zu erhalten, lässt sich Rathkolbs Behauptung bestärken, dass „*Marketingcode der Konsumgesellschaft*“ und Anfälligkeit für Populismus direkt in Zusammenhang stehen.³¹⁴ Bad Vöslau könnte im Regionsvergleich als am geschichtsbewusstesten, am integrativsten und multi-beziehungsweise übernationalsten geprägt, gesehen werden.

Diese Arbeit konnte für das Untersuchungsgebiet feststellen, dass österreichische Identitätsbausteine stark vergangenheitsgeprägt sind. Die festgestellten regionalen Unterschiede lassen darauf schließen, dass regionale Identitäten beziehungsweise kollektive Identitäten selbst auf sehr kleinräumigen Gebieten bereits verschieden geprägt sein können.

Im Zuge dieser Arbeit konnte ich feststellen, dass die gegenwärtigen Identitätsbausteine denen aus dem Jahre 1955 sehr ähnlich sind – viele davon sind schon vor dem Jahre 1938 entstanden. Sprache und Kultur erscheinen auch heute noch als wichtige Bestandteile der österreichischen Identität. Auch ideologisch ergibt sich eine unbewusste Rückbesinnung, da Nationalismen eher beobachtbar waren als globales Denken und diese zwei Ansätze meist als Gegenpole zu sehen sind.³¹⁵ In politischer Hinsicht ist ein gewisser Populismus wahrzunehmen. Geschichtliche Sinnbildung ist nicht immer gegeben. Das Bild der Schülerinnen und Schüler und somit ihrer Identität scheint vor allem an zwei Orten geprägt zu werden – nach deren eigenen Angaben in der Schule und laut Theorie zu Hause in ihren Familien. Ich komme zu dem Schluss, dass sich österreichische Identität als vergangenheitsverbunden zeigt, ohne dabei sehr vergangenheitsbewusst zu sein.

Abschließen lassen sich die aufgestellten Thesen bestätigen, wobei die These der „verschwundenen Musik“ die Ausnahme darstellt. Die Forschungsfrage ist so zu beantworten, dass sich das Identitätsbewusstsein der Schüler und Schülerinnen aus Sprache, Kultur und den stereotypen Identitätsbausteinen, welche schon bei den Sissy-Filmen Verwendung gefunden haben, zusammensetzt und globales Denken noch nicht wirklich Einzug in das Identitätsbewusstsein gehalten hat.

³¹⁴ Rathkolb, Die paradoxe Republik, 57.

³¹⁵ Vgl. Hellmuth, Regionale Identität(en), 7.

9. Abkürzungsverzeichnis

AHS = Allgemeinbildende höhere Schule

IMAS = Internationales Institut für Markt und Sozialanalysen

NMS = Neue Mittelschule

In den Tabellen und Grafiken:

Ges = gesamt

W = weiblich

M = männlich

AHS = gesamte AHS

NMS = gesamte NMS

AHS BV = Gymnasium Bad Vöslau / Gainfarn

AHS BA = BG BRG Frauengasse Baden und BG BRG Biondegasse Baden,

NMS BV = SMS Bad Vöslau

NMS BA = MSP-PSP Pelzgasse Baden

NMS TR = NMS Traiskirchen

10. Literaturverzeichnis

Heinz Abels, Identität (Hagen ³2017).

Heinrich Lukas Arnold, Der Deutsche Bund. In Lebendiges Museum Online (o.O. o.J.) online unter <https://www.dhm.de/lemo/kapitel/vormaerz-und-revolution/deutscher-bund.html> (zuletzt 21.3.2019).

Hellmuth Andics, Der Staat den keiner wollte. Österreich 1918 - 1938 (Wien 1962).

Jan Assmann, Moses der Ägypter. Entzifferung einer Gedächtnisspur (Frankfurt ³2001).

Jan Assmann, Religion und kulturelles Gedächtnis: zehn Studien, (München ³2007).

Austria Forum, Austro Pop (o.O. o.J.) online unter <https://austria-forum.org/af/Heimatlexikon/Austro-Pop> (zuletzt 27.5.2019).

Heribert Bastel, Christian Matzka, Helene Miklas, Holocaust Education in Austria – A (Hi)story of Complexity and Prospects for the Future. In: Doyle Stevick, Zehavit Gross, As the Witnesses Fall Silent: 21st Century Holocaust Education in Curriculum, Policy and Practice. Cham (Heidelberg, New York, Dordrecht, London 2015) 407-425.

Peter A. Berger, Kultureller Identität als soziale Konstruktion. In: Anne Honer, Michael Meuser und Michaela Pfadenhauer (Hrsg.), Fragile Sozialität – Inszenierung, Sinnwelten, Existenzbastler (Wiesbaden ¹2010) 207-224.

Thomas Biebricher, Neoliberalismus – Demokratie als Problem. In: Die Zeit online am 25.9.2014 (o.O. 2014) online unter <https://www.zeit.de/2014/38/neoliberalismus-august-von-hayek-kapitalismus> (zuletzt 27.5.2019).

Ernst Bruckmüller, Die Entwicklung des Österreichbewusstseins. In: Robert Kriechbaumer (Hrsg.), Österreichische Nationalgeschichte nach 1945. Die Spiegel der Erinnerung: Die Sicht von Innen, Bd 1 (Wien, Köln, Weimar 1998) 369-396.

Ernst Bruckmüller, Österreichbilder des späten 20. Jahrhunderts. In: Alois Ecker, Alexander Sperl (Hrsg.), Österreichbilder von Jugendlichen – Zum Einfluss audiovisueller Medien (Wien 2018) 9-16.

Ernst Bruckmüller, Symbole österreichischer Identität zwischen „Kakanien“ und „Europa“ [Vortrag im Wiener Rathaus am 11. Mai 1995] (Wien 1997).

Eveline Brugger, Von der Ansiedlung bis zur Vertreibung – Juden in Österreich im Mittelalter. In: Eveline Brugger, Martha Keil, Christoph Lind, Albert Lichtblau, Barbara Staudinger, Geschichte der Juden in Österreich (Wien 2013) 123-227, 221.

Josef Borus, Freischärler in Westungarn (1921). In: Wissenschaftliche Arbeiten aus dem Burgenland, H 95 (Eisenstadt 1996).

Bundesministerium für Bildung, Wissenschaft und Forschung, Unterrichtsprinzip Politische Bildung – Grundsatzentwurf (Wien 2015) online unter https://bildung.bmbwf.gv.at/ministerium/rs/2015_12.html (zuletzt am 25.5.2019).

Bundesvorstand der KPÖ, 90 Jahre KPÖ: Unangepasst. Aus Erfahrung. (o.O. 2008) online unter <http://www.kpoe.at/home/positionen/geschichte/90-jahre-kpoe.html> (zuletzt 24.5.2019).

Bundeszentrum für politische Bildung, Erinnerungskultur (o.O. o.J.) online unter <http://www.bpb.de/geschichte/zeitgeschichte/geschichte-und-erinnerung/39813/erinnerungskultur> (zuletzt 26.5.2019).

Peter Conzen, Erik H. Erikson – Pionier der psychoanalytischen Identitätstheorie. In: Forum Psychoanal 26 (o.O. 2010) 389-411.

Christoph Cornelißen, Erinnerungskulturen. In: Docupedia-Zeitgeschichte – Begriffe, Methoden und Debatten der zeithistorischen Forschung (o.O. 2012) online unter http://docupedia.de/zg/Erinnerungskulturen_Version_2.0_Christoph_Corneli%C3%9Fen (zuletzt 25.5.2019).

Peter Diem, Die Entwicklung des österreichischen Bundeswappens. In: Austria Forum, Bundeswappen Übersicht 1919 bis heute (o.O. 2018) online unter https://austria-forum.org/af/Wissenssammlungen/Symbole/Bundeswappen_%C3%9Cbersicht_1919_bis_heute (zuletzt 23.5.2019).

Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes, 1. Dachau-Transport aus Wien – Gedenkkundgebung am 1. April 2016 (Wien 2016) online unter <http://www.doew.at/erinnern/fotos-und-dokumente/1938-1945/der-erste-dachau-transport-aus-wien-1-april-1938/1-dachau-transport-aus-wien> (zuletzt 24.5.2019).

Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes, Chronik – Der Weg zum Anschluss (o.O. o.J.) online unter <http://www.doew.at/erkennen/ausstellung/1938/der-weg-zum-anschluss/chronik> (zuletzt 23.5.2019).

Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes, Entnazifizierung in Österreich – Nationalsozialgesetz (o.O. o.J.) online unter <http://ausstellung.de.doew.at/m28sm129.html> (zuletzt 25.5.2019).

Martin Dolezal, Globalisierung und die Transformation des Parteienwettbewerbs in Österreich. Eine Analyse der Angebotsseite. In: Österreichische Zeitschrift für Politikwissenschaft, H 2 (München 2005) 163-176.

Duden, Denkmal, das (o.O. o.J.) online unter <https://www.duden.de/rechtschreibung/Denkmal> (zuletzt 26.5.2019).

Duden, Mahnmal, das (o.O. o.J.) online unter <https://www.duden.de/rechtschreibung/Mahnmal> (zuletzt 26.5.2019).

Alois Ecker, Alexander Sperl, Thomas Harbich, Der Wandel des Österreichbildes im 19. und 20. Jahrhundert. In: Alois Ecker, Alexander Sperl (Hrsg.), Österreichbilder von Jugendlichen – Zum Einfluss audiovisueller Medien (Wien 2018) 27-34.

Alois Ecker, Konstruktion des Österreichbildes nach 1945. In: Alois Ecker, Alexander Sperl (Hrsg.), Österreichbilder von Jugendlichen – Zum Einfluss audiovisueller Medien (Wien 2018) 21-26.

Rolf Eickelpasch, Claudia Rademacher, Identität (Bielefeld 2004).

Erik Homburg Erikson, Identität und Lebenszyklus – Drei Aufsätze (Frankfurt am Main ²1973).

Florian *Freund*, Hans *Safrian*, Die Verfolgung der österreichischen Juden 1938-1945 – Vertreibung und Deportation. In: Hans *Safrian*, Land der Täter, Land der Opfer? Zur Partizipation von Österreichern am Nationalsozialismus (Wien 2002) 767-794.

Jutta *Fuchshuber*, Von den „wilden Arisierungen“ zur systematischen Zwangsenteignung. In Die jüdische Wieden (o.O. o.J.) online unter <http://www.juedischewieden.at/von-den-wilden-arisierungen-bis-zur-systematischen-zwangsenteignung/> (zuletzt 25.5.2019).

Siegwald *Ganglmair*, Der Weg zum „Anschluss“. In: Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes (o.O. o.J.) online unter <http://www.doew.at/erkennen/ausstellung/1938/der-weg-zum-anschluss> (zuletzt 23.5.2019).

Theodor *Gartner*, Österreichisches Schriftdeutsch. In: Innsbrucker Nachrichten am 11.2.1910 (Innsbruck 1910).

Stefan *Gerber*, Otto Brunner. In: Wolfgang E.J. *Weber*, Kindler Kompakt – Klassiker der Geschichtsschreibung (Stuttgart 2016) 171-173, 172.

Dieter *Geulen*, Jürgen *Habermas*: Identität, Kommunikation und Moral. In: Benjamin *Jörissen*, Jörg *Zirfas* (Hrsg.), Schlüsselwerke der Identitätsforschung (Wiesbaden 2010) 161-178.

Doris *Griesser*, Die braunen Wurzeln der FPÖ. In: Der Standard am 29. August 2018 (o.O. 2018) online unter <https://derstandard.at/2000086222807/Die-braunen-Wurzeln-der-FPOe> (zuletzt 3.4.2019).

Jürgen *Habermas*, Erkenntnis und Interesse (Frankfurt am Main 1968).

Stuart *Hall*, Kulturelle Identität und Diaspora, in: Ausgewählte Schriften 2 (Hamburg 1994) 26-43.

Thomas *Hellmuth*, „Dynamische Heimat“ Verstörung, Ungewissheit und Reflexion. In: Christian *Dirninger*, Thomas *Hellmuth*, Anton *Thuswaldner*, Salzkammergut schauen - Ein Blick ins Ungewisse (Wien, Köln, Weimar 2015) 203-211.

Thomas *Hellmuth*, Regionale Identität(en): Von der Möglichkeit eines unmöglichen Begriffs. In: Christian *Dirninger*, Thomas *Hellmuth*, Anton *Thuswaldner*, Salzkammergut schauen - Ein Blick ins Ungewisse (Wien, Köln, Weimar 2015) 7-17.

Thomas *Hellmuth*, Vielfalt in der Einheit? Soziale und kulturelle Aspekte regionaler Identität(en). In: Christian *Dirninger*, Thomas *Hellmuth*, Anton *Thuswaldner*, Salzkammergut schauen - Ein Blick ins Ungewisse. (Wien, Köln, Weimar 2015) 95-141.

Christiane *Hintermann*, Geschichtsbewusstsein und Identitätskonstruktion in der Einwanderungsgesellschaft – Eine empirische Analyse unter Jugendlichen in Wien. In: SWS-Rundschau, H 4 (Wien 2007) 477-499.

Kathrin *Hörst* (Hrsg.), NS-„Euthanasie“ in der Psychiatrischen Klinik „Am Spiegelgrund“ und die Rolle des Dr. Heinrich Gross (Wien 2000).

Christian *Jansen*, Henning *Borggräfe*, Nation – Nationalität – Nationalismus (Frankfurt am Main 2007).

Karl-Ernst *Jeismann*, Geschichtsbewusstsein als zentrale Kategorie der Geschichtsdidaktik. In: Gerhard *Schneider* (Hrsg.), Geschichtsbewusstsein und historisch-politisches Lernen, Bd 1 (o.O. 1988).

Immanuel *Kant*, Was ist Aufklärung, in: Utopiekreativ – Diskussion sozialistischer Alternativen, H 159 (Berlin 2004) 5-10.

Katharina *Kniefacz*, Die Universität Wien im Austrofaschismus – 1933-11.3.1938. In: Universität Wien, (Auf-)Brüche, Krisen und Konflikte (o.O. 2019) online unter <https://geschichte.univie.ac.at/de/themen/die-universitaet-wien-im-austrofaschismus> (zuletzt 22.5.2019).

Landesregierung Niederösterreich, Der Landesname: Die Ostarrichi-Urkunde (o.O. 2017) online unter <http://www.noel.gv.at/noel/Geschichte-Landeskunde/Ostarrichi-Urkunde.html> (zuletzt 21.3.2019).

Sabine *Loitfellner*, Die Rezeption von Geschworenengerichtsprozessen wegen NS- Verbrechen in ausgewählten österreichischen Zeitungen 1956-1957 – Bestandsaufnahmen, Dokumentation und Analyse von veröffentlichten Geschichtsbildern zu einem vergessenen Kapitel österreichischer Zeitgeschichte (o.O. o.J.).

Michael *Matzenberger*, 1,5 Millionen Menschen in Österreich sind armutsgefährdet. In: Der Standard am 2.5.2017 (o.O. 2017) online unter <https://derstandard.at/2000056858893/1-5-Millionen-in-Oesterreich-von-Armut-betroffen> (zuletzt 27.5.2019).

Christian *Matzka*, Gedenkstätten im historischen Kontext – Beispiele einer gesellschaftspolitischen Spurensuche. In: Heribert *Bastel*, Brigitte *Halbmayer* (Hrsg.), Mauthausen im Unterricht, Ein Gedenkstättenbesuch und seine vielfältigen Herausforderungen (Wien Berlin 2014) 27 – 46.

Brigitte *Mazohl*, Vom Tod Karl VI. bis zum Wiener Kongress (1740-1815). In: Thomas *Winkelbauer* (Hrsg.), Christine *Lackner*, Brigitte *Mazohl*, Walter *Pohl*, Oliver *Rathkolb*, Geschichte Österreichs (Stuttgart 2015) 290-358.

George Herbert *Mead*, Mind, Self, and Society. The Definitive Edition (Chicago, London 1934, 2015).

Georg *Mörsch*, Kulturelle Identität und Denkmalpflege. In: Bündner Monatsblatt: Zeitschrift für Bündner Geschichte, Landeskunde und Baukultur, H 1 (o.O. 1990) 5-18.

Robert *Musil*, Der Mann ohne Eigenschaften – Das Hauptwerk Robert Musils und einer der einflussreichsten Romane des 20. Jahrhundert (o.O. 2017).

Martin *Mutschlechner*, Die maria-theresianischen Reformen. In: Die Welt der Habsburger (o.O. o.J.) online unter <https://www.habsburger.net/de/kapitel/die-maria-theresianischen-reformen> (zuletzt 21.3.2019).

Martin *Mutschlechner*, Joseph II.: Reformkaiser oder aufgeklärter Despot? In: Die Welt der Habsburger (o.O. o.J.) online unter <https://www.habsburger.net/de/kapitel/joseph-ii-reformkaiser-oder-aufgeklaerter-despot> (zuletzt 21.3.2019).

Eberhard *Neugebauer*, Von der Zwangssterilisierung zur Ermordung – Zur Geschichte der NS-Euthanasie in Wien Teil 2 (Wien, Köln, Weimar 2002).

Dagmar *Obermann* gelebt von 1920 – 2010 zitiert in Martin *Krist*, Demütigung von Menschen. In: Erinnern.at – Nationalsozialismus und Holocaust: Gedächtnis und Gegenwart (Wien 2013) online unter <http://www.erinnern.at/bundeslaender/wien/institutionen-projekte/arbeitsblaetter-auf-den-verborgenen-spuren-des-ns-terrors-im-1.-bezirk/Arbeitsblatt%20-%20Demuetigung%20von%20Menschen.pdf> (zuletzt 1.4.2019).

Gerry O'Reilly, Christian Matzka, Contested Spaces of Memory and Identity: Lingering Impacts. In: Margaret Keane, Maria Villanueva (Hrsg.), *Thinking European(s): New Geographies of Place, Cultures and Identities* (Newcastle 2009) 172-200.

Österreichische Mediathek, Befreiung und Besetzung (o.O. o.J.) online unter <https://www.mediathek.at/staatsvertrag/besatzung/befreiung-und-besetzung/> (zuletzt 25.5.2019).

Österreichische Mediathek, Die akustische Chronik des 20. Jahrhunderts – 1928-1930 (Wien o.J.) online unter <https://www.mediathek.at/akustische-chronik/1919-1938/1928-1930/> (zuletzt 27.3.2019).

Österreich Werbung. In: Hit Radio Ö3, Frag das ganze Land (o.O. 2014) online unter <https://oe3.orf.at/promo/stories/2660589> (zuletzt 10.3.2019).

Heinz-Peter Preusser, Erinnerung, Fiktion und Geschichte. Über die Transformation des Erlebten ins kulturelle Gedächtnis: Walser – Wilkomirski – Grass. In: *German Life and Letters* 57 (Oxford, Malden 2004) 488-503.

Georg Psota, „80 Jahre nach dem Anschluss ...“. In: *Neuropsychiatrie* 32 (Wien 2018) 119-120.

Oliver Rathkolb, *Die paradoxe Republik – Österreich 1945 bis 2015* (Wien 2015).

Oliver Rathkolb, *Die Zweite Republik (seit 1945)*. In: Thomas Winkelbauer (Hrsg.), Christine Lackner, Brigitte Mazohl, Walter Pohl, Oliver Rathkolb, *Geschichte Österreichs* (Stuttgart 2015) 525-594.

Oliver Rathkolb, *Erste Republik, Austrofaschismus, Nationalsozialismus (1918-1945)*. In: Thomas Winkelbauer (Hrsg.), Christine Lackner, Brigitte Mazohl, Walter Pohl, Oliver Rathkolb, *Geschichte Österreichs* (Stuttgart 2015) 477-524.

Oliver Rathkolb, Vera Ahamer, *Einsatz von Zwangsarbeiterinnen und Zwangsarbeitern*. In: Oliver Rathkolb, Maria Wirth, Michael Wladika, *Die „Reichsforste“ in Österreich 1938-1945 – Arisierung, Restitution, Zwangsarbeit und Entnazifizierung* (Wien, Köln, Weimar 2010) 129-158.

Redaktion Der Standard, Ehrengrab aberkannt: „Das ist zu wenig“. In: *Der Standard* am 14.4.2005 (o.O. 2005) online unter <https://derstandard.at/2014852/Ehrengrab-aberkannt-Das-ist-zu-wenig> (zuletzt 26.5.2019).

Dmitri N. Shalin, George Herbert Mead. In: George Ritzer, Jeffrey Spensky, *The Wiley-Blackwell Companion to Major Social Theorists* (o.O. 2011).

Hans Safrian, Adolf Eichmann – Organisator der Judendeportation. In: Hans Safrian, *Land der Täter, Land der Opfer? Zur Partizipation von Österreichern am Nationalsozialismus* (Wien 2002) 134-146.

Hans Safrian, *Amnesie durch Amnestie – Zur österreichischen Entsorgung der Vergangenheit*. In: Hans Safrian, *Land der Täter, Land der Opfer? Zur Partizipation von Österreichern am Nationalsozialismus* (Wien 2002) 171-198.

Hans Safrian, *Beschleunigung der Beraubung und Vertreibung – Zur Bedeutung des „Wiener Modells“ für die antijüdische Politik des „Dritten Reiches“ im Jahr 1938*. In: Hans Safrian, *Land der Täter, Land der Opfer? Zur Partizipation von Österreichern am Nationalsozialismus* (Wien 2002) 61-89.

Hans *Safrjan*, Österreicher in der Wehrmacht. In: Hans *Safrjan*, Land der Täter, Land der Opfer? Zur Partizipation von Österreichern am Nationalsozialismus (Wien 2002) 39-57.

Hans *Safrjan*, Tabuisierte Täter – Staatliche Legitimationsdefizite und blinde Flecken der Zeitgeschichte in Österreich. In: Hans *Safrjan*, Land der Täter, Land der Opfer? Zur Partizipation von Österreichern am Nationalsozialismus (Wien 2002) 527-535.

Ulrike *Schaupp*, Soziale Identität und schulische Transition – Gruppengefühl und -zugehörigkeit beim Übergang von der Primar- in die Sekundarschule (Wiesbaden 2012).

Michaela *Schärf*, Ein Land zieht seine Grenze – Der Gewinn des Burgenlandes. In: Die Welt der Habsburger (o.O. o.J.) online unter <https://ww1.habsburger.net/de/kapitel/der-gewinn-des-burgenlandes> (zuletzt 24.5.2019).

Peter *Schulz-Hageleit*, Geschichte und Zukunftssorge: Unbewusstheiten im geschichtswissenschaftlichen und geschichtsdidaktischen – Geschichtsunterricht als „historische Lebenskunde“ (Berlin 2004).

Kurt *Schuschnigg*, Der Glaube an Österreich. In: Österreichische Mediathek (1934 Wien) online unter <https://www.mediathek.at/portaltreffer/atom/08BFFD70-326-0012E-00000DD4-08BF57E4/pool/BWEB/> (zuletzt 24.5.2019).

Kurt *Schuschnigg*, Rundfunkansprache am 11.3.1938 - Abschiedsworte 1938. In: Austria-Forum (o.O. 2010) online unter <https://austria-forum.org/af/Wissenssammlungen/Zitate/Schuschnigg%2C%20Kurt%20%20von> (zuletzt 24.5.2019).

Alexander *Sperl*, Das Österreichbild der Zweiten Republik im Spiegel der audiovisuellen Medien und Lehrpläne. In: Alois *Ecker*, Alexander *Sperl* (Hrsg.), Österreichbilder von Jugendlichen – Zum Einfluss audiovisueller Medien (Wien 2018) 57-62.

Alexander *Sperl*, Florian *Kragolnik*, Ergebnisse der empirischen Studie „Das aktuelle Österreichbild von 15-16-jährigen AHS-Schülerinnen und Schülern. In: Alois *Ecker*, Alexander *Sperl* (Hrsg.), Österreichbilder von Jugendlichen – Zum Einfluss audiovisueller Medien (Wien 2018) 95-126.

Alexander *Sperl*, Schlussbetrachtung. In: Alois *Ecker*, Alexander *Sperl* (Hrsg.), Österreichbilder von Jugendlichen – Zum Einfluss audiovisueller Medien (Wien 2018) 140-141.

Stadt Wien, Restitution und Entschädigung – Stadtgeschichte Wiens (Wien o.J.) online unter <https://www.wien.gv.at/kultur/archiv/geschichte/ueberblick/restitution.html> (zuletzt 25.5.2019).

Stadt Wien, Schreckensort (Wien o.J.) online unter <https://www.wien.gv.at/stadtentwicklung/projekte/schwedenplatz/pdf/schreckensort.pdf> (zuletzt 24.5.2019).

Joseph Maria *Stowasser*, Michael *Petschenig*, Franz *Skutsch*, Stowasser – Lateinisch-deutsches Schulwörterbuch (Oldenbourg ¹2015).

Markus *Sulzbacher*, „Immer rechts, auch in der NSDAP“: Die Gründerväter der FPÖ. In: Der Standard am 25. Jänner 2019 (o.O. 2019) online unter <https://derstandard.at/2000096984927/Immer-rechts-auch-in-der-NSDAP-Die-Gruendervaeter-der-FPOe> (zuletzt 3.4.2019).

Holger *Thünemann*, Abschied vom Geschichtsbewusstsein? In: Public History Weekly am 6.2.2014 (o.O. 2014) online unter <https://public-history-weekly.degruyter.com/2-2014-5/abschied-vom-geschichtsbewusstsein/> (zuletzt 16.1.2019).

Kurt *Tutschek*, Ein Land als Klischee: Historische Plakate der Österreich-Werbung (o.O. 2018) online unter <https://derstandard.at/2000084180628/Ein-Land-als-Klischee-Historische-Plakate-der-Oesterreich-Werbung> (zuletzt 10.3.2019).

Heidemarie *Uhl*, Warum Gesellschaften sich erinnern. In: Forum Politische Bildung (Hrsg.), Information zur Politischen Bildung Nr. 32 – Erinnerungskulturen (Innsbruck Wien Bozen 2010) 5-15.

Theodor *Vernaleken*, Deutsche Sprachrichtigkeiten und Spracherkenntnisse – Zweifelhafte Fälle, unsichere Begriffe, deutsche Personennamen und brauchbare Fremdwörter (Wien 1900).

Peter *Weichhart*, Raumbezogene Identität – Bausteine zu einer Theorie räumlich-sozialer Kognition und Identifikation. In: Emil *Meynen* (Hrsg.), Gerd *Kohlhepp*, Adolf *Leidlmaier*, Erkundliches Wissen – Schriften für Forschung und Praxis, H 12 (Stuttgart 1990).

Manfried *Welan*, Der Schein der Legalität – Erinnerung an die Verfassung 1934. In: Austria-Forum (o.O. 2014) online unter https://austria-forum.org/af/Wissenssammlungen/Essays/Geschichte/Verfassung_1934 (zuletzt 23.5.2019).

Harald *Welzer*, Sabine *Moller*, Karoline *Tschuggnall*, Opa war kein Nazi – Nationalsozialismus und Holocaust um Familiengedächtnis (Frankfurt am Main 2002).

Peter *Wiesinger*, Nation und Sprache in Österreich. In: Andreas *Gardt* (Hrsg.), Nation und Sprache: Die Diskussion ihres Verhältnisses in Geschichte und Gegenwart (Berlin 2000) 525-562.

Thomas *Winkelbauer*, Einleitung: Was heißt „Österreich“ und „österreichische Geschichte“? In: Thomas *Winkelbauer* (Hrsg.), Christine *Lackner*, Brigitte *Mazohl*, Walter *Pohl*, Oliver *Rathkolb*, Geschichte Österreichs (Stuttgart 2015) 15-31.

Ruth *Wodak*, Rudolf *de Cillia*, Markus *Rheindorf*, Sabine *Lehner*, Zur diskursiven Konstruktion österreichischer Identität/en 2015: Eine Longitudinalstudie (Wien 2015).

Yadvaschem, Operation Eichmann – Die Lokalisierung Eichmanns in Argentinien (o.O. 2019) online unter https://www.yadvashem.org/yv/de/exhibitions/eichmann/locating_in_argentina.asp (zuletzt 25.5.2019).

11. Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Erinnerungskultur – Geschichtsbewusstsein Modell; Quellen:

1. Vgl. Heinz-Peter *Preusser*, Erinnerung, Fiktion und Geschichte. Über die Transformation des Erlebten ins kulturelle Gedächtnis: Walser – Wilkomirski – Grass. In: *German Life and Letters* 57 (Oxford, Malden 2004) 488-503, 490.
2. Vgl. Heinz-Peter *Preusser*, Erinnerung, Fiktion und Geschichte. Über die Transformation des Erlebten ins kulturelle Gedächtnis: Walser – Wilkomirski – Grass. In: *German Life and Letters* 57 (Oxford, Malden 2004) 488-503, 500.
3. Vgl. Jan *Assmann*, Religion und kulturelles Gedächtnis: zehn Studien, (München ³2007) 29.
4. Vgl. Immanuel *Kant*, Was ist Aufklärung. In: *Utopiekreativ – Diskussion sozialistischer Alternativen*, H 159 (Berlin 2004) 5-10, 5.
5. Vgl. Heidemarie *Uhl*, Warum Gesellschaften sich erinnern. In: *Forum Politische Bildung* (Hrsg.), *Information zur Politischen Bildung* Nr. 32 – Erinnerungskulturen (Innsbruck Wien Bozen 2010) 5-15, 5ff.
6. Vgl. Bundeszentrum für politische Bildung, Erinnerungskultur (o.O. o.J.) online unter <http://www.bpb.de/geschichte/zeitgeschichte/geschichte-und-erinnerung/39813/erinnerungskultur> (zuletzt 26.5.2019).
7. Vgl. Christoph *Cornelißen*, Erinnerungskulturen. In: *Docupedia-Zeitgeschichte – Begriffe, Methoden und Debatten der zeithistorischen Forschung* (o.O. 2012) online unter http://docupedia.de/zg/Erinnerungskulturen_Version_2.0_Christoph_Corneli%C3%9Fen (zuletzt 25.5.2019).

Bild 1: Heimatwerbung von 1952; Quelle: Österreichische Nationalbibliothek. In: Kurt *Tutschek*, Ein Land als Klischee: Historische Plakate der Österreich-Werbung (o.O. 2018) online unter <https://derstandard.at/2000084180628/Ein-Land-als-Klischee-Historische-Plakate-der-Oesterreich-Werbung> (zuletzt 10.3.2019).

Bild 2: Heimatwerbung 1955; Quelle: Österreichische Nationalbibliothek. In: Kurt *Tutschek*, Ein Land als Klischee: Historische Plakate der Österreich-Werbung (o.O. 2018) online unter <https://derstandard.at/2000084180628/Ein-Land-als-Klischee-Historische-Plakate-der-Oesterreich-Werbung> (zuletzt 10.3.2019).

Bild 3: Heimatwerbung 2014; Quelle: Österreich Werbung. In: Hit Radio Ö3, *Frag das ganze Land* (o.O. 2014) online unter <https://oe3.orf.at/promo/stories/2660589> (zuletzt 10.3.2019).

Bild 4: Schifoan in Österreich 1934; Quelle: Österreichische Nationalbibliothek. In: Kurt *Tutschek*, Ein Land als Klischee: Historische Plakate der Österreich-Werbung. (o.O. 2018) online unter <https://derstandard.at/2000084180628/Ein-Land-als-Klischee-Historische-Plakate-der-Oesterreich-Werbung> (zuletzt 14.3.2019).

Grafik 1: Item 3 – Ich fühle mich als.

Grafik 2: Item 6 – Ich fühle mich in die österreichische Kultur integriert.

Grafik 3: Item 17 – Ich bin ___ auf Österreich.

Grafik 4: Item 7 – Österreichische Kultur ist für mich.

Grafik 5: Item 8 – Diese Person ist für mich ein/e typische/r Österreicher/in.

Grafik 6: Item 10 – Zu den folgenden Begriffen fällt mir, wenn ich an Österreich denke, ein / Bräuche.

Grafik 7: Item 10 – Zu den folgenden Begriffen fällt mir, wenn ich an Österreich denke, ein / Religionen.

Grafik 8: Item 10 – Zu den folgenden Begriffen fällt mir, wenn ich an Österreich denke, ein / Mentalität.

Grafik 9: Item 13 – Österreich, so wie ich es kenne, gibt es für mich seit

Grafik 10: Item 14 – Historisch gesehen verbinde ich folgendes mit Österreich.

Grafik 11: Item 15 – Ich kenne eine Person die ich als österreichische Heldin / als österreichischen Helden bezeichnen würde.

Grafik 12: Item 16 – Ich kenne eine österreichische Person die negativ in Erinnerung geblieben ist.

Grafik 13: Item 18 und 19 – Die Neutralität / Den Staatsvertrag erachte ich als wichtig für die Republik Österreich.

Grafik 14: Item 21 – Ich sehe Österreich als.

Grafik 15: Item 22 – Ich bin der Meinung, dass es nach meinem Verständnis _ österreichische NS-Straftäter gab.

Grafik 16: Item 28 – Das Bewusstsein über Geschichte empfinde ich auch für die Gegenwart und Zukunft als wichtig.

Grafik 17: Item 24 – Ich beziehe meine Informationen über Geschichte von.

Grafik 18: Item 27 – Die aktuelle Politik der österreichischen Regierung empfinde ich als.

Tabelle 1: Item 2 – Ich fühle mich am meisten zugehörig zu.

Tabelle 2: Item 26 – Eine Nation macht für mich folgendes aus.

Tabelle 3: Item 4 – Typisch österreichisch ist für mich.

Tabelle 4: Item 5 – Ich verbinde mit Österreich.

Tabelle 5: Item 10 – Zu den folgenden Begriffen fällt mir, wenn ich an Österreich denke, ein / Musik.

Tabelle 6: Item 11 – Diese österreichische Tat, Leistung, oder Errungenschaft erzeugt ein positives Bild von Österreich.

Tabelle 7: Item 12 – Diese österreichische Tat, Leistung, oder Errungenschaft erzeugt ein negatives Bild von Österreich.

Tabelle 8: Item 20 – Gerade 2018 war ein besonderes Gedenkjahr wegen.

Tabelle 9: Item 25 – Österreich sollte, anders als die Briten im Zuge des Brexits, in der EU Mitglied bleiben.